







Inklusive des Jubiläumsfilms "50 Jahre einfach Mensch sein" als DVD auf der letzten Seite dieses **Buches.**

Wir bedanken uns nochmals herzlich bei allen Beteiligten, die den Caritas-Verein Altenoythe e.V. bei der Umsetzung dieses Jubiläumsbuchs und des Jubiläumsfilms anlässlich seines 50-jährigen Bestehens unterstützt haben.

Impressum

Herausgeber: Caritas-Verein Altenoythe e. V. Kellerdamm 7 26169 Friesoythe Tel.: 04491 / 92 51 0 Fax: 04491 / 92 51 25 info@caritas-altenoythe.de

Vorstand: Stefan Sukop, Andreas Wieborg

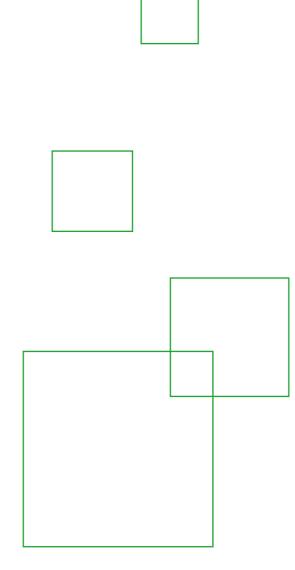
www.caritas-altenoythe.de

Redaktion und Gestaltung: Nina-Maren Schmidt, Christian Suhr

Auflage: 1.000 Stück

Januar 2019

Irrtümer, Änderungen und alle Rechte vorbehalten.



Inhalt

4	S. Sukop u. A. Wieborg	Vorwort		
6		Chronik Caritas-Verein Altenoythe e. V.		
12	Agnes Renschen	Die Anfänge einer Elterninitiative		
15	Josef Möller	Wie der Caritas-Verein nach Altenoythe kam		
21	Aloys Witte	Aloys Witte, 1965 – 1977 Pfarrer in Altenoythe		
23	Schwester Editha van Wüllen	Heilpädagogische Bildungsstätte Altenoythe 1969 – 1983		
36	Schwester Gudula Busch	Das war Schwester Editha van Wüllen		
38	Ulla Oltmanns	Die Anfänge der Tagesbildungsstätte		
41	Johannes Sieger	Erlebnisse des Großhandelskaufmanns im Verwaltungsjob)	
	_	zu Beginn der Dienstzeit beim Caritas-Verein Altenoythe		
44	Hermann Lücking	Die Anfänge der MAV		
47	Wilhelm Abeln	Vier Jahrzehnte Mitarbeit in den Gremien des Vereins		
49	Wilhelm Boning	Auch die Finanzen müssen stimmen		
50	Leo Simon	Ohne Liebe ist alles – nichts!		
52	Ludwig Beuke	Anspruch auf Arbeit und Bildung (1984)		
60	Christa Wörmann	Das erste Team der Frühförderung		
63	Josef Westerkamp	Bauen für den Caritas-Verein Altenoythe		
68	Heinz Schröer	Stationäres Wohnen – Hindernis oder professioneller Beitr		
		zur aktiven Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigunge	n	
72	Horst Hutfilter	Aufgaben und Entwicklung der MAV		
78	Helmut Strey	Entwicklung der Ambulanten Wohnbetreuung		
82	Anneliese Hadrian	Das erste Wohnheim für Menschen mit Autismus im Landk		burg
86	Franz-Josef Wilken	Sozialpsychiatrische Angebote beim Caritas-Verein Alteno		
90	Bernd Rieken	Die Entwicklung des Vereins aus Sicht eines Verwaltungsle		
96	Josef Kalmlage	Menschen mit und ohne Einschränkungen bilden ein Team	1	
	Michael Bode	40 Jahre Mitarbeit im Caritas-Verein Altenoythe		
	Christel Book	Teilhaben durch ein Ehrenamt im Caritas-Verein Altenoyth		
	Irene Block	"Da berühren sich Himmel und Erde" – Seelsorge beim Cari	tas-Verein	
	Marion Tapken	Nach der Schule in die Werkstatt		
	Heike Büter-Block	Arbeitnehmerüberlassung aus Sicht der MAV	_	
	Johann Wimberg	Die Bedeutung des Caritas-Vereins für den Landkreis Clop	penburg	
	Dr. Gerhard Tepe	Damit das Schiff Kurs halten kann		
	Heiner Bahlmann	Beweggründe zur Gründung der Stiftung des Caritas-Vereins	Altenoythe	
	Edmund Sassen	Die Arbeit des Verwaltungsrates		
	Stefan Sukop	Die Bedeutung und Herausforderungen des Bereichs Wirts		nanzen
	Andreas Wieborg	Die Inhaltliche Weiterentwicklung von Einrichtungen und I	Diensten	
152	S. Sukop u. A. Wieborg	Der Caritas-Verein Altenoythe als Netzwerker		



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde des Caritas-Vereins Altenoythe e.V.,

50 Jahre Caritas-Verein Altenoythe, 50 Jahre "Einfach Mensch sein". Wir freuen uns, Ihnen mit dem vorliegenden Buch einen Einblick in die Entstehung, die Entwicklung und den Gedanken zur Zukunft des Caritas-Vereins geben zu können.

Die Beiträge schildern sehr eindringlich die Herausforderungen der jeweiligen Zeit und den Stolz des Erreichten. Herzblut, Sachverstand, Beharrlichkeit, Mut und Zusammenhalt sind einige Attribute, die in den Beiträgen immer wieder erkennbar werden. Beginnend mit den Beiträgen der Gründer, deren Wunsch Menschen mit Behinderung Unterstützung, Bildung und vor allem Würde zukommen zu lassen, beschreiben sehr nachvollziehbar, wie in den 1960er Jahren das gesellschaftliche Bild vom Menschen mit Behinderung korrigiert werden musste, das Suchen nach Mitstreitern, aber auch das Finden eben dieser guten Menschen zu einem Beginn zu dem heutigen Caritas-Verein Altenoythe führte. Wie so oft ist der Impuls entscheidend, denn die immer wiederkehrende Aussage: "Hätten sie gewusst, was sie an Aufgaben erwartet, hätte ihnen wahrscheinlich der Mut zu diesem Werk gefehlt.", zeugt von einer immer größer werdenden Unterstützung und der Richtigkeit ihres Handelns.

Die weiteren Beiträge zeugen von einer rasanten Entwicklung und Ausdifferenzierung der Angebote, orientiert an den Wünschen und Bedarfen. Immer wieder ist es den handelnden Personen gelungen, die Notwendigkeit des Handelns zu vermitteln, Partner zu finden und dies mit engagierten Kolleginnen und Kollegen konzeptionell und institutionell zu hinterlegen. Ein bedeutender Faktor stellt aus unserer Sicht die stets berücksichtigte sozialräumliche Nähe unserer Angebote dar. So ist es dem Caritas-Verein gelungen, seine Dienstleistungen über den Landkreis Cloppenburg verteilt zu organisieren und somit einen Beitrag für wohnortnahe Angebote zu leisten.

Wir sind davon überzeugt, mit Ihnen an unserer Seite den Weg weiter erfolgreich fortsetzen zu können, und danken Ihnen schon jetzt für Ihre Treue und Kooperation. Bleiben Sie uns und unserem Auftrag gewogen.

Stefan Sukop, Vorstand

Andreas Wieborg, Vorstand

4 Vorwort 50 Jahre einfach Mensch sein 5



Chronik Caritas-Verein Altenoythe e.V.

1974

Eröffnung der Sozialen Arbeitsstätte als Werkstatt für Behinderte

- Aufnahme von 40 Menschen mit Behinderung (WfbM)
- 1. Bauabschnitt

1978

Eröffnung der Wohnstätte Raphael mit 18 Plätzen

01.01.1981

Inbetriebnahme der Frühförderung/-beratung in der Heilpädagogischen Bildungsstätte

01.10.1984

Inbetriebnahme eines Sprachheilkindergartens mit 2 Gruppen (12 Plätze) in einem angemieteten Gebäude in Cloppenburg

01.04.1985

Inbetriebnahme der Caritas-Werkstatt (WfbM) Cloppenburg mit 90 Plätzen

01.09.1986

Inbetriebnahme der Wohnstätte St. Ansgar, Neuenkampsweg 11 in Friesoythe, mit sechs Plätzen und zwei Kurzzeitaufnahmeplätzen im Erdgeschoss des angemieteten ehemaligen Klosters "St. Ansgar" in Friesoythe



1967

Gründung des Caritas-Vereins Altenoythe e.V. am 29.11.1967

1969

Aufnahme von 13 Kindern im Dorfgemeinschaftshaus Altenoythe es war zunächst ein Provisorium

1970

Einzug in die Häuser I und II der Heilpädagogischen Bildungsstätte -40 Kinder werden betreut

1971

Einzug in das Haus III der Heilpädagogischen Bildungsstätte -90 Kinder werden betreut

1974

Überlassung des ehemaligen Gemeindebüros der politischen Gemeinde Altenoythe in Erbpacht für die Zentralverwaltung des Caritas-Vereins Altenoythe e.V.









01.05.1992

Einrichtung der Werkstatt "CALO" (Cloppenburger Auftrags- und Lohnfertigung) für Menschen mit einer psychischen Erkrankung, angegliedert an die Caritas-Werkstatt (WfbM) Cloppenburg, in angemieteten Räumen in Cloppenburg-Emstekerfeld (ehemalige Außenstelle der Caritas-Werkstatt Cloppenburg)

01.06.1992

Inbetriebnahme des Familienentlastenden Dienstes (FED)

01.04.1994

Fertigstellung des Umbaues des angekauften Wohnhauses an der Blumenstraße in Cloppenburg, Vermietung an Betreute der "Ambulanten Wohnbetreuung für Menschen mit psychischer Erkrankung"

31.07.1994

Fertigstellung des Wohnheims Cloppenburg, Margaretenstraße 24 mit 30 Plätzen und 4 Kurzzeitplätzen im Erdgeschoss. Betreute Wohngruppe mit 6 Plätzen im Obergeschoss

01.08.1995

Inbetriebnahme des Heilpädagogischen Kindergartens "Birkenweg" mit 30 Plätzen, Birkenweg 1 in Lastrup

20.04.1989

01.11.1986

Erster Elterngesprächskreis von Kindern und Jugendlichen mit autistischen Verhaltensweisen

Inbetriebnahme einer "Betreuten Wohngruppe"

mit 5 Plätzen in einem angemieteten Wohnhaus

in Cloppenburg, Friesoyther Straße,

1991

Inbetriebnahme der "Ambulanten Wohnbetreuung"

1991/1992

Ankauf und Umbau des Gebäudes Hemmelsbühren 2 zunächst zur Nutzung durch die WfbM Cloppenburg, ab 2000 durch die Werkstatt CALO

1992

Inbetriebnahme des Früherkennungsdienstes in der Einrichtung Frühförderung

01.01.1992

Einrichtung einer krankengymnastischen Ambulanz in der Heilpädagogischen Bildungsstätte









08.06.1997

Einweihung des neu errichteten Sprachheilkindergartens mit 40 Plätzen sowie der Sprachheilambulanz in Cloppenburg, Bachstraße 8

01.09.1999

Inbetriebnahme des Meyer-Hofs in Cloppenburg, Emsteker Straße 88, für die berufliche Bildung

15.09.1999

Anmietung eines Wohnhauses an der Luisenstraße in Cloppenburg für eine Außenwohngruppe

10.07.2000

Zertifizierungsurkunde über den Qualitätsstand der Betriebsstrukturen nach DIN ISO 9001 für die Soziale Arbeitsstätte (WfbM) Altenoythe

01.09.2000

Inbetriebnahme der Arbeitsassistenz im Meyer-Hof, Cloppenburg

19.05.2001

Einweihung des Frühförderhauses in der ehemaligen Grundschule Altenoythe, Narzissenweg 1, nach dem Erwerb

14.06.2002

Inbetriebnahme des Inklusionsunternehmens LMG gGmbH in Scharrel-Bätholt, Krähenweg 18

26.06.2002

Eintragung der neuen Satzung des Caritas-Vereins Altenoythe e.V. in das Handelsregister beim Amtsgericht Cloppenburg; hierin wurde die Veränderung der Organisationsstruktur des Vereins festgehalten, u.a. Einführung eines hauptamtlichen Vorstands

04.11.2002

Einrichtung eines Büros für Freizeit + Reisen zur Organisation von begleiteten Reise- und Freizeitangeboten für Menschen mit Beeinträchtigung

07. bis 09.07.2003

Zertifizierung des Fachbereichs Arbeiten nach DIN EN ISO

14.08.2003

Inbetriebnahme des Sprachheilkindergartens Friesoythe, Grüner Hof 32

Herbst 2004

Erstmalige Durchführung rehaspezifischer Ausbildungslehrgänge im Meyer-Hof Cloppenburg, zunächst Metallbearbeiter, ab September 2006 im Gastgewerbe

01.12.2004

Anmietung eines Wohnhauses am Scheefenkamp in Friesoythe für eine Außenwohngruppe

01.02.2005

Gründung der CVA-Dienstleistungs GmbH

Frühiahr 2005

Erweiterung des Wohnheims Cloppenburg durch Anbau; Schaffung von 9 Plätzen für Menschen mit autistischen Verhaltensweisen, Margaretenstraße 24

08.01.2006

Fertigstellung des Wohnheimes in Lastrup, Wallstraße 23, mit 20 Plätzen

August 2006

Inbetriebnahme "Werkstatt und Wohnheim Elisabeth-Straße Lastrup" im St. Elisabeth-Stift in Lastrup, mit 10 Wohnheimplätzen und 22 Werkstattplätzen für Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung

August 2006

Inbetriebnahme der Außenstelle der staatl. anerkannten Tagesbildungsstätte "Sophie-Scholl-Schule" am Schulzentrum Lastrup, St. Elisabeth-Straße 3

06.11.2006

Kauf des Gebäudes an der Carl-Zeiss-Straße 9 in Cloppenburg zur Nutzung als Außenstelle der WfbM sowie ab Frühjahr 2007 für die Frühförderung

01.04.2007

Inbetriebnahme des Wohnheimes in Ramsloh, Mootzenstraße 13, mit 20 Plätzen

Herbst 2007

Anmietung des alten Feuerwehrgebäudes in Scharrel, Hauptstraße, zur Nutzung durch den Meyer-Hof für rehaspezifische Ausbildungslehrgänge, zunächst im Gartenbau, ab Herbst 2008 auch in der Holzbearbeitung

15.11.2007

Anmietung des Gebäudes am Kellerdamm 6 in Altenoythe und Einzug der Früherkennung

02.04.2008

Grundstückkauf mit Gebäudebestand (Feye-Halle) Kellerdamm 52 in Altenoythe als Erweiterungsfläche

Sommer 2008

Inbetriebnahme der Tischlerei Scharrel. eine Außenstelle der Sozialen Arbeitsstätte Altenoythe (WfbM), am Krähenweg 14

Herbst 2008

Anmietung "Schröer-Halle" Ostring 7, Cloppenburg

01.02.2009

Anmietung eines Gebäudes für den FED und für die Kurzzeitpflege, Kellerdamm 1, Altenoythe

















März 2009

Inbetriebnahme "Altes Gasthaus Molbergen"

Herbst 2009

Neubau von Ausbildungsräumen für den Ausbildungslehrgang "Holzbearbeiter" in Scharrel-Bätholt, Krähenweg 16

2010

Einrichtung der "Koordinationsstelle Ehrenamt"

2010

Einrichtung der einer Stelle für "Seelsorge"

25.03.2010

Anmietung von Räumlichkeiten im ehemaligen Krankenhaus in Barßel für die Begleitete Elternschaft "Lichtblick", Lange Straße 38

31.07.2010

Schließung "Altes Gasthaus Molbergen"

Sommer 2010

Erweiterung des Wohnheims Cloppenburg für die Einrichtung einer Tagesstruktur

Sommer 2010

Erweiterung des Wohnheims Raphael in Altenoythe für eine die Einrichtung einer Tagesstruktur

2011

Inbetriebnahme der "Kinderkrippe Krabbelmäuse" in Altenoythe

2011

Inbetriebnahme der Frühförderung und Entwicklungsberatung in Lastrup

2012

Beginn des Angebotes "Initiative Inklusion" durch die Tochtergesellschaft CVA-Dienstleistungs GmbH

16.04.2012

Kauf der ehemaligen Vitus-Apotheke Altenoythe, Kellerdamm 4

01.01.2013

Vermietungsbeginn der drei Wohnungen in der ehemaligen Apotheke

23.05.2013

Gründung der Stiftung Caritas-Verein Altenoythe

07.06.2014

Einweihung des Bildungs- und Veranstaltungshaus (BVA), in dem der Berufsbildungsbereich eingerichtet ist

2015

Eröffnung des Autismus-Zentrums Friesoythe, Heinrich-von-Oytha Straße 1 in Friesoythe

2015

Eröffnung der Außenwohngruppe "Barmer Straße" Ramsloh



2015

Eröffnung eines Büros des Familienentlastenden Dienstes in Cloppenburg als zweiten Standort, im St. Vincenzhaus

2015

Um- und Anbauarbeiten bei der Feye-Halle in Altenoythe, Zusammenlegung des Grünbereichs der Einzug der CVA-D und des Meyer-Hofes (Aufgabe des Feuerwehrhauses Scharrel)

2015

Inbetriebnahme der Frühförderung und Entwicklungsberatung im Gesundheitszentrum St. Ansgar (ehemaliges Krankenhaus) in Barßel

01.07.2016

Einweihung des Seniorenwohnheims St. Ansgar nach umfangreichen Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten, inkl. Einrichtung von Zimmern für Kurzzeitwohnen

01.08.2016

Umzug des Sprachheilkindergartens Friesoythe vom Grüner Hof 32 in Friesoythe zum St. Ludger Kindergarten in Neuscharrel

01.08.2016

Start der Kinderkrippe "Wirbelwind" im Kindergarten Birkenweg in Lastrup

Herbst 2016

Projektstart des Arbeits- und Zuverdienstangebotes "Plan B" für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung in Cloppenburg, Museumsstraße 24

Herbst 2016

Inbetriebnahme der Außenstelle des Autismus-Zentrums Friesoythe in Cloppenburg im Gebäude des Meyer-Hofes, Emsteker Straße 88

01.02.2017

Anmietung des Gebäudes an der Wasserstraße 26 in Friesoythe für die Erweiterung des AutismusZentrums

Frühjahr 2017

Inbetriebnahme der Caritas Altenovthe Tischlerei "CAT" am Ostring in Cloppenburg

01.08.2017

Start der ersten Integrationsgruppen im Kindergarten "Ich bin Ich" in Altenoythe und im Kindergarten Birkenweg in Lastrup

13.01.2018

Einweihung und Eröffnung des neuen FED-Hauses "FeZ" in Cloppenburg, Wallfahrtsweg 70

01.04.2018

Start der neuen Einrichtung "Dikom" für Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen im ehemaligen Krankenhaus Emstek



Die Anfänge einer Elterninitiative

VON AGNES RENSCHEN (GRÜNDUNGSMITGLIED)

Unser erstes Kind, der Sohn Josef, geboren 1960, entwickelte sich anfangs ganz unauffällig in großer Familie auf unserem landwirtschaftlichen Betrieb. Als er im Alter von drei Jahren allerdings immer noch nicht sprechen konnte, begann unsere Suche nach fachmännischer Beratung und Hilfe.

Kinderarzt, Ohrenarzt, Universitätsklinik und Logopädie in Münster und das Sprachheilheim der AWO "Wescherberg" in Bissendorf bei Osnabrück waren Stationen, die wir vergeblich aufsuchten auf unserem Weg. Endlich landeten wir beim zuständigen Gesundheitsamt in Cloppenburg, wo Frau Marianne Wichers meine Ansprechpartnerin war und ich einfühlsame Unterstützung fand.



Im November 1966, wir hatten inzwischen vier Kinder, erhielten wir die Zusage, dass unser Josef ab Januar 1967 im Sprachheilheim der AWO in Aurich aufgenommen werden könnte. So brachten mein Mann und ich unseren 6-jährigen Jungen Anfang Januar zum Heim in Aurich. Wir durften das Haus nicht betreten. Der Koffer wurde uns an der Tür abgenommen. Vor Ostern sollten wir Josef nicht mehr sehen. Es war eine harte Zeit für alle!

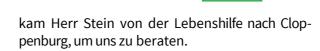
Zahlreiche Briefe und Fotos habe ich nach Aurich geschickt, um dem Kind unsere Verbundenheit mit ihm zu verdeutlichen. Über Ostern konnten wir ihn für einige Tage heimholen und in den Sommerferien für einige Wochen.

Nach ein paar Wochen teilte man uns telefonisch mit, dass Josefs Sprachstörungen auf einer allgemeinen geistigen Behinderung beruhen würde. Eine Welt brach zusammen für uns! Was nun?

Als ich nach den Sommerferien 1967 Josef zurückbrachte ins Heim, kam ich ins Gespräch mit einer jungen Sprachtherapeutin aus Hannover. Diese erzählte mir von der "Lebenshilfe für das

behinderte Kind", einer Elterninitiative in Hannover und gab mir die Anschrift des dort verantwortlichen Vertreters. Umgehend nahm ich telefonischen Kontakt dorthin auf und schon im September 1967





Frau Wichers und Amtsarzt Dr. Fielitz waren sofort bereit, leitende Herren aus Kirche und Politik in das Gesundheitsamt zu dem Termin mit Herrn Stein einzuladen. Auch einige wenige betroffene Eltern kamen dazu. Der Vortrag von Herrn Stein war sehr aufschlussreich und zu Herzen gehend. Ein Satz von Herrn Stein: "Nach dem Grundgesetz hat jedes Kind einen Anspruch auf eine ihm gemäße Ausbildung.", überzeugte letztlich auch die anwesenden Herren, dass in dem Bereich Behindertenhilfe im Landkreis Cloppenburg etwas unternommen werden müsste. So wurden noch zum Ende der Versammlung "Vorerst"-Verantwortliche bestimmt, die den Aufbau einer Behindertenförderung vorantreiben sollten. Dies waren Herr Schulrat Kellermann aus Friesoythe, Amtsrichter i.R. Dr. Ostmann und ich.

Herr Dr. Ostmann trieb unser Anliegen mit ungeheurem Elan voran. Er machte den Vorschlag, für eine zentrale Einrichtung im Kreis Cloppenburg den Friesoyther Raum auszuwählen. So kamen wir nach Altenoythe, wo die Kirche über







günstig gelegene Ländereien verfügte und wo wir mit Pastor Witte und Herrn Gerd Stratmann, damaliger Gemeindedirektor von Altenoythe und späterer Geschäftsführer des Caritas-Vereins, zwei aufgeschlossene Mitstreiter fanden. Nachdem auch die Kirchengemeinde Altenoythe und die politische Gemeinde unter dem Bürgermeister Wieborg ihre Zustimmung zu dem Projekt gegeben hatten, konnte im November 1967 der Caritas-Verein gegründet und am 29. November beim Amtsgericht eingetragen werden.

Zur Unterstützung bei der Betreuung und Förderung der Kinder wurden verschiedene Schwesterorden angeschrieben und um Mitwirkung gebeten. Anfang 1969 kam Pastor Witte mit der guten Nachricht: "Wir haben einen Orden gefunden!". Die "Schwestern vom Guten Hirten" hatten geantwortet. Die Vikarie Altenoythe wurde den Schwestern als Unterkunft zur Verfügung gestellt und im April 1969 traf Schwester Maria Editha van Wüllen als erste Schwester in Altenoythe ein. In dem Dorfgemeinschaftshaus Altenoythe fand dann ab 1969, bis zur Fertigstellung des ersten



Gebäudes der Heilpädagogischen Bildungsstätte 1970, die Betreuung von 13 behinderten Kindern in Altenoythe statt. Der Grundstein für die weitere Entwicklung war gelegt.

Die Bevölkerung in Altenoythe und Friesoythe nahm den Caritas-Verein und die behinderten Kinder offen und liebevoll auf. Die Dorfgemeinschaft zeigte eine ungeheure Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit gegenüber der Arbeit des Vereins, die bis heute angehalten hat. Für





Schulrat Kellersmann, der katholische Pfarrer von Altenoythe, Witte, und Prälat Quatmann (von links) im fachkundigen Gespräch.

viele Dienste stellten sich ehrenamtliche Helfer zur Verfügung. Im Gemeindebüro waren Herr Lübbers und Frau Gruben aktiv. Die ersten Erzieherinnen und Frzieher arbeiteten bei der Kultivierung des Geländes und der Errichtung des Spielplatzes mit. Frau Henny Wreesmann übernahm das Kochen für die ersten 20 Kinder. Gewiss wären noch viele weitere Namen zu nennen, die beim Aufbau unterstützt haben.

Im Sommer 1970 gehörte unser Sohn Josef zu den ersten Kindern, die in das erste neue Gebäude einzogen. Nach neun Monaten Schulbesuch in der neuen Tagesbildungsstätte wurde er bei der Heimkehr durch einen Verkehrsunfall tödlich verletzt.

Dankbar denke ich zurück an den Beginn der Behindertenhilfe in unserem Raum. Wie einfach und unspektakulär sich alles gefügt hat! Welch ein mächtiger Baum ist daraus erwachsen! Möge der Caritas-Verein Altenoythe weiterhin segensreich arbeiten für so viele Menschen in unserer Heimat.

Wie der Caritas-Verein nach Altenoythe kam

VON JOSEF MÖLLER (GRÜNDUNGSMITGLIED/VORSITZENDER 1974 - 1998)

Der Gründung des Caritas-Vereins Altenovthe e.V. im Jahre 1967 gingen mehrere Versuche interessierter Eltern voraus, Einrichtungen zu schaffen, in denen ihre behinderten Kinder betreut werden konnten.

Im Winter 1965/1966 saßen z.B. Eltern mit den Bürgermeistern und Gemeindedirektoren von Barßel und den drei Gemeinden des Saterlandes im St.-Hedwigs-Stift in Bollingen zusammen und sprachen über die Errichtung einer Behinderteneinrichtung im Nordkreis. Das Ergebnis sah am Schluss der Beratung gar nicht schlecht aus. Alle wollten darüber weiter nachdenken und sich in vier Wochen wieder treffen. Bis dahin wollte man weitere Informationen einholen.

Zum nächsten Termin kam aber nur Bürgermeister Sixtus Schröer aus Strücklingen. Er hat sich weiter informiert, ist in den nächsten Wochen nach Oldenburg gefahren, wo die im Sommer 1993 verstorbene Sonderschulrektorin Luttmann den von der Lebenshilfe für das behinderte Kind e.V. geschaffenen Kindergarten für behinderte Kinder vorführte. Dieser war provisorisch und nicht sehr gut in einem angemieteten Wohnhaus mitten im Stadtzentrum untergebracht. Einige Jahre später wurde das Haus abgerissen, als dort die Tiefgarage von Hertie gebaut wurde.



CARITAS-VEREIN

für geistig und körperlich Behinderte des Landkreises Cloppenburg 2909 ALTENOYTHE

ahren die Aufgabe gestellt, in Altenoythe gendliche und Erwachsene aufzubauer es diesen Menschen ermöglicht, eine an-

Früher hat sich die Öffentlichkeit nur wenig um diese Menschen gekümmert. Sie galten als bildungsunfähig Heute werden in der Heilpädagogischen Bildungsstätte Altenoythe 85 Kinder von Schwestern und Heil

Altenoythe ist eine der größten Einrichtungen in Niedersachsen, die von der Caritas aufgebaut wurde. Sie gilt unter Fachleuten als oorbildlich. Besonders bewundert man die Unterstütsung durch die Bevölkerung,

Heute warten aber noch über 60 Kinder auf einen Plats in der Tagesstötte. Alle behinderten Jugendlich bekommen. Um üb errichtet werden. F. Altenoythe for 29. 17 116 Beitrittserklärungen Wir treten dem Caritas-Verein für geistig und körperlich Weiter erkoffen wi ausrüstung) stellt u Die noch fehlene bindera Quatmans Helfen Sie uns, die may Men Wulnut Mirash Die Quittung der Jos. Willer herhol Keelphulkon reklas Postscheckkonto Baumin FRESOFALLIA APCING FOOM Kausfraci trees of the

6. 52 6

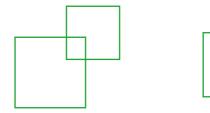




Damals konnte im Nordkreis noch keine Tagesstätte geschaffen werden. Das gelang im Landkreis erst ein paar Jahre später und dann mit der großen Unterstützung vieler Menschen. Es sollte aber nicht vergessen werden, dass Sixtus Schröer schon damals den behinderten Kindern helfen wollte, die ohne Zukunftsperspektive in den oft völlig überforderten Familien saßen. Man muss diesem Mann, der in seinem politischen Leben oft angeeckt ist und sich auch schließlich von der Partei getrennt hat, zu der er eigentlich gehörte, noch heute sehr dankbar sein. Er hat mit Mut und sicherlich auch manchmal mit der norddeutschen Sturheit, die nun einmal zu einem Saterfriesen gehört, zu dem gestanden, was aus seiner Sicht notwendig und richtig war. Im Kreistag konnte man immer mit seiner Unterstützung rechnen. Etwa zur gleichen Zeit haben verschiedene Frauen immer wieder Briefe an das Schulamt und an den Landkreis Cloppenburg geschrieben und die Einrichtung einer Sonderschule oder Tagesstätte für geistig behinderte Kinder gefordert. Man machte es sich in jenen Jahren bekanntlich sehr einfach: Die Kinder wurden wegen angeblicher Bildungsunfähigkeit von der Schulpflicht befreit und blieben dann zu Hause. (...) Einige Kindergärten haben allerdings damals schon behinderte Kinder betreut und den heute so modernen und angeblich neuen Gedanken der Integration behinderter Kinder in Regelkindergärten verwirklicht. Trotz der schlechten personellen Versorgung haben sie versucht, den behinderten Kindern gerecht zu werden und den oft verzweifelten Familien zu helfen. Dass keine Sonder- und heilpädagogische Betreuung in den dafür nicht personell und räumlich ausgestatteten Kindergärten möglich war, versteht sich von selbst. Die richtige pädagogische Einstellung aber war bei den Erzieherinnen vorhanden.

Im Herbst 1967 berichtete "Kirche und Leben" von neuen Planungen der Caritas. In den Kreisen Vechta und Cloppenburg sollten Kindergärten oder Tagesstätten für geistig Behinderte gegründet werden. Ganz genau wusste man damals noch nicht, was man erreichen konnte. Die Planungen hatten auch eine Vorgeschichte.

Nachdem sich der Landescaritasverband trotz mehrfacher Bitten vieler Eltern nicht engagierte, hatte Frau Agnes Renschen aus Cappeln eine Elterninitiative gegründet und geplant, die



"Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind" im Kreis Cloppenburg zu gründen. Zusammen mit Amtsarzt Dr. Fielitz hatte sie mehrere Personen zu einer Versammlung ins Staatl. Gesundheitsamt in Cloppenburg eingeladen. Hier waren auch Landrat Niermann, Prälat Quatmann und Schulrat Kellermann anwesend, die später dann Vorstandsmitglieder des Caritas-Vereins Altenoythe e. V. geworden sind und sich sehr für den Verein eingesetzt haben. Seit dem Frühjahr 1967 hatte auch Oberamtsrichter i. R. Dr. Hermann Ostmann aus Cloppenburg immer wieder den Landescaritasdirektor Watermann und auch den Offizial in Vechta gebeten, endlich auch im Offizialatsbezirk Oldenburg in der Trägerschaft des Caritasverbandes Behinderteneinrichtungen zu gründen. Er war immer wieder vertröstet worden. Erst als es nach der Versammlung im Gesundheitsamt Cloppenburg so aussah, dass jetzt der nichtkatholische Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband im katholischen Südoldenburg tätig werden würde, lud der Landescaritasverband zu der Besprechung nach Vechta ein. Dort wurde beschlossen, in Südoldenburg eine Einrichtung für Behinderte in der Trägerschaft selbstständiger Caritasvereine zu planen.

Der Onkel von Frau Renschen, Prälat Franz Quatmann aus Lindern und Dr. Hermann Ostmann, der in den Nachkriegsjahren auch das Waisenhaus in Stapelfeld gebaut hatte und unbedingt die Einrichtungen im Nordkreiss errichten wollte, wandten sich jetzt an den Landkreis und an betroffene

AUFRUF!!!

für die Haussammlung zum Ausbau der Sozialen Arbeitsstätten in ALTENOYTHE

Seit der Gründung des Caritas-Vereins Altenoythe e. V. Im Jahre 1957 sind bedeutende Erfolge in der Betreuung der geistig behinderten Kinder und Jugendlichen erzielt worden. Die Heilpädagogische Bildungsstätte ist als mustergültig anerkannt. Nicht nur wegen der Gebäude, sondern auch wegen der pädagogischen Führung und Hilfe.

Das Zweite Deutsche Fernsehen hat an zahlreichen Sonntagen in der Sendereihe "Aktion Sorgenkind -Bilanz guter Taten" Kurzfilme aus Altenoythe gesendet!

Das ist das Werk aller Bürger unseres Landkreises, die sich um die Behinderten gekümmert haben!

Die Sozialen Arbeitsstätten (Werkstätten für Behinderte) müssen weiter ausgebaut werden. Die erste Halle mit Nebeneinrichtungen wurde 1973 errichtet. Der weitere Ausbau ist wichtigt 40 behinderte Jugendliche erhalten dann einen Arbeitsplatz, Verdienst und Lebensinhalt.

Helfen Sie mit bei diesem Werk!

Der Caritas-Verein Altenoythe e. V. verfügt nicht wie Kirchen und Gemeinden über Steuereinnahmen. Alle sogenannten Eigenmittel, die bei jedem Bau notwendig sind, müssen durch Spenden aufgebracht werden.

Die Sammlung im Sommer 1958 war das Startzeichen zum Ausbau der Heilpädagogischen Bildungsstätte. Zeigen wir auch jetzt Solidarität mit den Behinderten, die ein Recht auf Bildung und ein Recht auf Arbeit haben.

Paul Saalfeld, Dechant Dekanat Cloppenburg Dr. Schweer, Oberkreisdirektor Josef Saalfeld, Dechant Dekanat Löningen Kreutzmann, Bundesmeister Alfons Bokern, Dechant Dekanat Friesoythe

Die Bürgermeister des Landkreises Cloppenburg

Witte, Cloppenburg Cloppenburg, Friesoythe Klinker, Bar8el Elsen, Bösel

Renschen, Cappeln

Sündermann, Emstek Schmücker, Löningen Bockhorst, Essen Deeken, Molbergen Lanfermann, Garrel Knelangen, Saterland

Lübke, Lastrup Lücken, Lindern

Eltern. So kam es am 19. November 1967 zu einem Treffen in der Wirtschaft Kock in Altenoythe. Auf dieser Versammlung wurde der Caritas-Verein Altenoythe e. V. gegründet. Anwesend waren Landrat Niermann, OKD Dr. Schweer, Dr. Fielitz vom Gesundheitsamt, Frau Hilde Wimberg aus Barßel als Fürsorgerin des Sozialdienstes katholischer

16 Anfänge

Caritas-Verein für geistig u. körperlich Behinderte, Altenoythe e.V.

Werkstatt **Behinderte**

Helfen Sie mit bei der

Haussammlung

zum weiteren Bau der Sozialen Arbeitsstätten in Altenoythe v. 13. Oktober bis 13. Dezember 1974

> Aus dem Aufruf: "Zeigen wir auch jetzt Solidarität mit den Behinderten, die ein Recht auf Bildung und ein Recht auf Arbeit haben."

Bührmann, Landrat Paul Saalfeld, Dechant **Dekanat Cloppenburg**

Witte, Cloppenburg Cloppenburg, Friesoythe Klinker, Bar8el Elsen, Bösel

Renschen, Cappeln

Dr. Schweer, Oberkreisdirektor Josef Saalfeld, Dechant Dekanat Löningen

Sündermann, Emstek Bockhorst, Essen Lanfermann, Garrel

Lübke, Lastrup Lücken, Lindern Kreutzmann, Bundesmeister Alfons Bokern, Dechant Dekanat Friesoythe

Die Bürgermeister des Landkreises Cloppenburg

Schmücker, Löningen Deeken, Molbergen Knelangen, Saterland

Frauen, Frau Agnes Renschen aus Cappeln, Schulamtsdirektor Kellermann, Friesoythe, Pfarrer Witte, Altenoythe, Prälat Quatmann, Lindern, Herr Heinrich Hagen, Lindern, Herr Josef Bischof, Lindern, Frau Brüggen, Barßel, Frau Holling, Friesoythe, Gemeindedirektor Stratmann, Altenoythe, Herr Bernhard Lübbers, Altenoythe und ich. Wir haben dann einen Vorstand gewählt.

Gerhard Stratmann wurde Vorsitzender, Bernhard Lübbers Schriftführer und ich Kassenwart. Da Herr Lübbers die Kasse der damals noch selbstständigen Gemeinde Altenoythe verwaltete, haben Bernhard Lübbers und ich nach kurzer Zeit aus begreiflichen Gründen die Ämter getauscht. Besonders von dem im Mai 1992 verstorbenen Dr. Ostmann ging in dieser Zeit ein ungeheurer Elan aus. Er besaß hohes Ansehen, scheute keinen Streit mit kirchlichen oder weltlichen Behörden, kannte wichtige Leute und wusste Wege, wie man an Geld kommen konnte. Er war zwar nie im Vorstand des Caritas-Vereins, war aber in den Anfangsjahren die treibende Kraft.

Warum wollte er in Altenoythe bauen?

Er war in der Vorkriegszeit längere Zeit Amtsrichter in Friesoythe gewesen und kannte die dortigen Verhältnisse und den Mangel an karitativen Einrichtungen im Nordkreis sehr gut. In einem Gespräch mit Dechant Wehage wurde ihm in Friesoythe bedeutet, dass mit Pfarrer Witte und Gemeindedirektor Stratmann zwei Männer in Altenoythe lebten, die bereit waren, sich der Sache anzunehmen. Außerdem verfügte die Kirche dort über günstig liegende Ländereien. Auch die ehemalige Vikari könne wahrscheinlich genutzt werden.

Nachdem die Kirchengemeinde und die politische Gemeinde Altenoythe unter dem damaligen Bürgermeister Wieborg zugestimmt hatten, war man ein gutes Stück weitergekommen. Für eine gemeinsame Sitzung der Planungsgruppen aus den Kreisen Vechta und Cloppenburg im Sozialministerium in Hannover wurden dann in eine Landkarte zwei Kreise mit dem Radius 25 km um Altenoythe und um Vechta eingezeichnet und damit Argumente des Caritasdirektor Watermann beseitigt, der die Einrichtung immer noch in Cloppenburg ansiedeln wollte. Von den Standorten in Vechta und Altenoythe aus waren nach Ansicht des Caritas-Vereins die Kinder in Südoldenburg am günstigsten zu betreuen.

Landrat Niermann und alle Bürgermeister der Gemeinden überredeten dann die Feuerwehren zu einer großen und sehr erfolgreichen Haussammlung im Landkreis Cloppenburg. Die eingesammelten 131.000 DM und die 196.000 DM von den Schützenvereinen im Jahr 1974 waren die ersten und wichtigsten Eigenmittel des Caritas-Vereins Altenoythe e.V., der damals wie auch heute von der Unterstützung der Bevölkerung getragen wird.

Es ging dann alles sehr schnell: Die Gemeinde Altenoythe vermietete dem Caritas-Verein (...) für eine Übergangszeit einige Räume und die Kirchengemeinde gab ein Grundstück bei der alten Vitus Kirche in Erbpacht. Am 02.05.1969 konnte der erste Spatenstich für die ersten drei Pavillons gemacht werden. Am 02.10.1973 wurde der Grundstein zu den Sozialen Arbeitsstätten gelegt, die dann bereits im Frühjahr 1974 unter der Leitung von Ingenieur Kriete in Betrieb genommen wurde.

Wenn ich heute den Schriftverkehr der damaligen Zeit durchlese, bin ich erstaunt über die Zielgerichtetheit der Pläne und den Einsatz der Gründer des Vereins. Fahrten zu schon bestehenden Einrichtungen in Nordkirchen, Papenburg, Bremen, Oldenburg, Wilhelmshaven und zum Sozialministerium in Hannover wurden unternommen. Gerhard Stratmann lud wichtige Leute ein, schoss auch schon mal einen Hasen oder einen Rehbock und schließlich wurden auch Ordensschwestern angeworben. Schwester Editha und die Mitschwestern vom Orden des Guten Hirten waren für die Arbeit und den Aufbaujahren des Caritas-Vereins Altenoythe e. V. ein außergewöhnlicher Glücksfall. Dr. Ostmann, dessen Waisenhaus in Stapelfeld von Ordensschwestern geleitet wurde, sprach immer wieder davon, dass es wichtig sei, dass Schwestern Kinder in Altenoyther Einrichtungen betreuten. Über 50 Briefe wurden damals an alle weiblichen Kongregatio-



nen und Orden im Bistum Münster geschickt, aber der Caritas-Verein erhielt nur Absagen. Lediglich die Schwestern vom Guten Hirten in Münster erfragten schließlich telefonisch die besonderen Bedingungen und Aufgaben in Altenoythe. Frau Wimberg hat dann die Schwestern, die gerade in Berlin ein Haus aufgaben, in Münster aufgesucht und einen Besuch in Altenoythe vereinbart. Das offene Gespräch im Arbeitszimmer des Pastores Aloys Witte, die klaren Vorstellungen des Vorstandes, die großartige neue Aufgabe und die freundliche Fürsorge durch die Haushälterin des Pastores, Frau Anna Fürschütte, haben die Oberin bewogen, zuerst Schwester Editha und Schwester Hildegardis nach Altenoythe zu schicken. Später kamen noch Schwester Birgitta, Schwester Gertrudis und Schwester Edeltrudis hinzu.

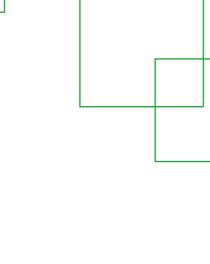
Besonders Schwester Editha van Wüllen hatte die Gabe, die Mitarbeiter und viele Menschen für die schwierige Aufbauarbeit in Altenoythe zu motivieren. Immer wieder sprach sie in Versammlungen, Predigten und bei Besuchern von der Gleichberechtigung und der Würde aller Menschen. Mit ihrer außergewöhnlich angenehmen Art ging sie auf Menschen zu und überzeugte jede Behörde. Sie hat das Bewusstsein vieler Menschen verändert, Psychosen der Kinder durch menschliche Wärme und Liebe geheilt und Kindern und Eltern in nicht immer leichten Situationen zur Seite gestanden. Als Frau, die nicht in einer Familie und der sogenannten bürgerlichen Welt lebt, ist sie ungewöhnlich lebenstüchtig und hat damit bei

zahlreichen Menschen die Vorstellung von den weltfremden Ordensfrauen korrigiert. Sie besitzt einen von der Bibel geprägten und keineswegs angepassten Glauben und hat darum besser als viele andere Frauen Ratschläge gegeben, auch manchmal unkonventionelle, die nicht lebensfremd waren, sondern verwirklicht werden konnten. Auch mit dem örtlichen Kindergarten und den ersten Mitarbeitern aus dem Dorf und der näheren Umgebung hat sie unter nicht leichten Bedingungen gut zusammengearbeitet.

(...) Sie haben Altenoythe schweren Herzens und nur deshalb verlassen, weil der Orden die Arbeit auf wenige Standorte konzentrieren musste.

Schwierige Probleme können oft nur dann gelöst werden, wenn die Zeit dafür reif ist. 1967 war offensichtlich die Zeit dafür gekommen, dass die Behörden und die Bevölkerung einsahen, dass man behinderte Menschen nicht mehr in der Isolierung lassen durfte, sondern dass man ihnen, wie auch allen anderen Menschen Hilfe, Ausbildung, Arbeit und Wohnungen zustehen musste.

In den (...) Jahren, die seitdem vergangen sind, ist mehr verwirklicht worden, als sich die Gründer des Caritas-Vereins Altenoythe e. V. damals vorgestellt haben. (...) Hätten sie gewusst, was sie an Aufgaben erwartete, hätte ihnen wahrscheinlich der Mut zu diesem Werk gefehlt.





Aloys Witte 1965 – 1977 Pfarrer in Altenoythe

VON ALOYS WITTE (NEFFE DES PFARRERS ALOYS WITTE)

Mein Patenonkel Aloys Witte wurde am 03.03.1918 in Schwichteler/Gemeinde Cappeln geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Schwichteler und Cloppenburg und studierte vor und nach dem Krieg in Münster, wo er am 07.11.1948 zum Priester geweiht wurde.

Nach Kaplan- und Vikarstellen in Delmenhorst, Wilhelmshaven, Varel, Visbek und Molbergen war er von 1965 bis 1977 Pastor in Altenoythe. Sein Pensionärsdasein verbrachte er als Pfarrer em. in Zetel und am St. Willehardkrankenhaus in Wilhelmshaven. Am 07.02.2001 verstarb er im St. Hedwig-Stift in Vechta.

Während seiner Pfarrertätigkeit in Altenoythe erfuhr er durch Bekannte und Freunde von dem Anliegen einiger Eltern, die ein behindertes Kind hatten, im Kreis Cloppenburg eine Einrichtung für behinderte Menschen zu schaffen. Er war sofort bereit zu helfen. Als dann die Wahl auf Altenoythe fiel, war er dem Vorstand des neugegründeten Caritas-Vereins Altenoythe behilflich, auf



Kirchengrundstück zunächst die Tagesbildungsstätte zu errichten. Gegründet am 02.04.1969 gehörte er dem Vereinsvorstand scheinbar persönlich nicht an. Auch bei der Errichtung der Beschützenden Werkstätten war er beim Kauf der Grundstücke als Vermittler zwischen dem Offi-

zialat und dem Verein tätig. Besonders mit Schwester Editha, der ersten Leiterin der Tagesbildungsstätte, verband ihn ein freundschaftliches Verhältnis.

Als Neffe habe ich während meiner Schulzeit zeitweise bei meinem Onkel und seiner Haushälterin Anna Fürschütte gewohnt, um meine schulischen Ergebnisse etwas aufzubessern.

Hier bekam ich natürlich einiges aus der Gründungsphase des Caritas-Vereins mit.

immer ein recht harmonisches Klima.

In dankbarer Erinnerung

Aloys Witte, Neffe

Auch dank "Tante Anna" herrschte in dem Pastorat

Heilpädagogische Bildungsstätte Altenoythe 1969 - 1983

VON SCHWESTER MARIA EDITHA VAN WÜLLEN (EHEMALIGE LEITERIN DER TAGESBILDUNGSSTÄTTE)

Für das Wirken der Schwestern vom Guten Hirten in Friesoythe-Altenoythe liegt die von Gott bestimmte Zeit in den Jahren zwischen 1969 und 1983.

15. April 1969 bis 7. April 1983

Auf Initiative der Schwestern entstehen in der Trägerschaft des Caritas-Vereins Altenoythe e. V. in dieser Zeit:

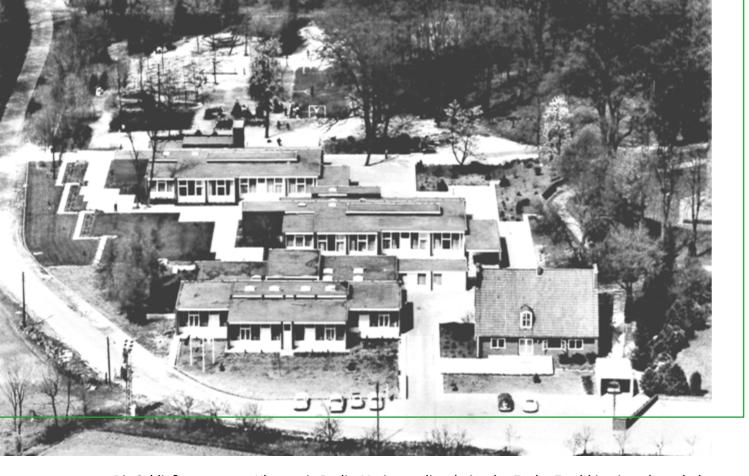
- ein Sonderkindergarten für entwicklungsverzögerte Vorschulkinder (26 Plätze).
- eine staatlich anerkannte Tagesbildungsstätte, in der geistig behinderte Schulkinder ihre Schulpflicht erfüllen (120 Plätze).
- eine soziale Arbeitsstätte mit Arbeitsmöglichkeiten für behinderte Arbeitnehmer, die in der freien Wirtschaft keine Arbeitsmöglichkeiten finden (210 Plätze).
- Die Wohnanlage "Haus Raphael", die eine Dauerheimat bietet für behinderte Jugendliche und Erwachsene (42 Plätze).
- Eine Untersuchungs- und Beratungsstelle für Frühförderung, Erziehungs- und Berufsberatung.

Die Zeit 1968 ... 1969 ...

Die Kongregation der Schwestern vom Guten Hirten feiert am 24. April 1968 den 100. Todestag der heiligen Maria Eufrasia Pelletier. Ihre Sorge gilt den Gruppen von Menschen, die von der Gesellschaft nur wenig oder gar nicht beachtet werden. Generaloberin ist seit 1960 Schwester M. Thomas v. Aguin Lee, deutsche Generalassistentin Schwester M. Immaculata Klamet. Seit dem Generalkapitel 1966 wird an der Neufassung der Konstitutionen gearbeitet, der im Herbst 1969 das Sonderkapitel in Angers gewidmet ist.

In Münster/Westfalen ist Schwester M. Agnes Wagner Provinzialoberin (1968 - 1970) und Schwester M. Serafine (Hildegard) Makosch Oberin. Der Heimumbau ist gerade vollendet. Für 120 Jugendliche sind Kleingruppen und neue Lehrwerkstätten entstanden. In Münster leben 87 Profeßschwestern, in der ganzen Provinz 309 Schwestern, zwei Novizinnen, 15 Inderinnen, 35 Kreuzschwestern und über 600 Betreute.





Die Schließung unseres Klosters in Berlin-Marienfelde ist beschlossen. Der Vertrag zum Verkauf an das Bischöfliche Ordinariat Berlin wird am 12.07.1968 unterzeichnet. Schon länger hält der Orden Ausschau nach Unterbringungsmöglichkeiten für unsere Marienfelder Umsiedlerinnen.

Da eröffnet sich in Herten/Westfalen im Februar 1968 scheinbar die gesuchte Möglichkeit. Schwester M. Editha van Wüllen, bis Februar 1968 Leiterin des Heilpädagogischen Kinderheims in Berlin-Reinickendorf, übernimmt die Aufgabe, zusammen mit Schwester M. Edeltrudis Beckmann und zwei Helferinnen das ehemalige Bergwerkslehrlingsheim der Zeche Ewald in einen bewohnbaren Zustand zu versetzen. Das erfordert harte Pionierarbeit.

Bischof von Münster ist Joseph Höffner. Er wird zum Nachfolger des Kölner Kardinals Josef Frings bestimmt. Am 14.09.1969 erhält das Bistum Münster in Heinrich Tenhumberg einen neuen Diözesanbischof.

Die Bundesversammlung wählt am 05.03.1969 Justizminister Gustav Heinemann zum neuen Bundespräsidenten. FDP und SPD bilden nach der Bundestagswahl im Herbst 1969 eine sozialliberale Koalition und wählen Willy Brandt am 21.10.1969 zum ersten sozialdemokratischen Bundeskanzler.

Die Arbeitslosenquote in Deutschland liegt bei 0,5 %.

Ein Menschheitstraum geht in Erfüllung. Erstmals betreten zwei amerikanische Astronauten am 21. Juli 1969 den Mond.

In München wird am 21.12.1969 die erste Herzverpflanzung in Deutschland durchgeführt.

Vorgeschichte

In den Jahren 1967 und 1968 bemühen sich interessierte Eltern in den Kreisen Vechta und Cloppenburg um Schaffung von Kindergärten oder Tagesstätten für geistig Behinderte. Als der Landescaritasverband trotz mehrfacher Bitten vieler Eltern sich nicht engagiert, konstituiert sich am 19. November 1967 in Altenoythe der "Caritas-Verein Altenoythe". Zum Vorstand gehören Gemeindedirektor Gerhard Stratmann als Vorsitzender, Bernhard Lübbers, Schriftführer und Josef Möller, Kassenwart.

Nun gilt es, ein zweites Ziel zu erreichen: Ordensschwestern für die therapeutische und schulische Betreuung und Förderung der behinderten Kinder zu gewinnen. Die Erfolgsaussichten sind sehr gering, denn viele Ordensgemeinschaften

im Oldenburger Land ziehen wegen Nachwuchsmangel ihre Schwestern aus Schulen und Krankenhäusern ab.

Der Vorstand wagt im Vertrauen auf Gott einen Versuch: 64 Ordensgemeinschaften werden angeschrieben. Die Absagen kommen schnell oder eine Beantwortung bleibt ganz aus.

Ein Brief geht nach Münster ...

Am 03. Oktober 1968 richtet Vorsitzender Stratmann in einem Schreiben an unser Provinzialmutterhaus in Münster die Bitte um Schwestern, die sich in Liebe ganz der behinderten Kinder annehmen. Es sind bedauernswerte und hilfsbedürftige, zum großen Teil aber bildungsfähige Kinder.



24 Anfänge 50 Jahre einfach Mensch sein 25

Mit dem Neubau von Tagesstätten ist bereits begonnen worden. Eine Haussammlung im Frühjahr d. J., hat rund 130.000 DM zur Unterstützung des Vorhabens erbracht. Mit finanziellen Hilfen der Kommunen, des Kreises, des Landes Niedersachsen und karitativer Organisationen zur Erstellung moderner Gebäude kann gerechnet werden.

Auch Beschützende Werkstätten sind geplant. Gemeindeverwaltung und Kirche unterstützen das Projekt des Vereins mit großem Eifer. Den Schwestern soll die Leitung des Heims in Altenoythe übertragen werden. Wünschenswert wäre eine heilpädagogische Ausbildung, doch nicht unbedingt notwendig.

Unsere damalige Provinzialoberin, Schwester M. Agnes Wagner, prüft die an sie herangetragene Bitte wohlwollend und vereinbart einen ersten Kontaktbesuch, der am 16. Februar 1969 im Pfarrhaus der Kirchengemeinde St. Vitus in Altenoythe stattfindet. Mit Schwester M. Agnes Walter und Provinzialökonomin M. Gudula Busch nimmt Schwester Editha van Wüllen daran teil.

Erste Fühlungnahme

Schwester M. Editha teilt später mit: Wir haben einen guten Eindruck, wärmste und dringliche Werbung um Schwestern für die Leitung der Behinderteneinrichtung, die noch ohne jede bauliche und pädagogische Konzeption ist. Es handelt sich um einen totalen Neuanfang, aber zukunfts-

orientiert durch das Wohlwollen und das Vertrauen des Trägervereins in die Führung der Schwestern.

Schwester Editha, die für den Aufbau und die Leitung einer Heilpädagogischen Bildungsstätte vorgesehen ist, erbittet sich Bedenkzeit, um sich mit dem heilpädagogischen Anspruch in der Behindertenhilfe und ihrer eigenen Vorbildung als Heimerzieherin mit langjähriger Erfahrung im arbeitstherapeutischen Bereich auseinanderzusetzen und prüfen zu können.

Alles hat seine Stunde ...

Im März 1969 wird dem Caritas-Verein in Altenoythe mitgeteilt, dass Schwestern vom Guten Hirten der Provinz Münster die Aufgabe übernehmen wollen.

Bei einem zweiten Kontaktbesuch werden die Wohnmöglichkeiten für die Schwestern und die finanziellen Bedingungen abgeklärt. Die Katholische Kirchengemeinde in der Person des Herrn Pfarrers Witte bietet den Schwestern die leerstehende Vikarie der Vituskirche als Wohnung an.

Der Gemeindedirektor und Vorstandvorsitzende des Caritas-Vereins, Herr Stratmann, bietet eine Wohnung im neuerrichteten Dorfgemeinschaftshaus an. Die Schwestern entscheiden sich für die Vikarie, sie liegt näher zur Kirche und zur zukünftigen Einrichtung, der Heilpädagogischen Bildungsstätte.



Eine bestimmte Zeit ...

Am 15. April 1969, zum selben Zeitpunkt, als unser Schwesternerholungsheim in Hansell aufgelöst wird, reist Schwester M. Editha van Wüllen in ihren neuen Wirkungskreis nach Altenoythe. Vorher wird noch ihre Ordenstracht geändert. Stirnband und Brustschleier fallen weg. Das Kleid wird vereinfacht und der schwarze Schleier verkleinert.

Schwester M. Editha wurde 1915 in Coesfeld geboren. Sie trat mit 22 Jahren in Münster in unsere Kongregation ein. Viele Jahre war sie als Arbeits-

pädagogin und Heimerzieherin bei den Jugendlichen tätig, von 1964 bis 1968 als Erziehungsleiterin im Heilpädagogischen Kinderheim in Berlin-Reinickendorf.

Schwester M. Agnes Wagner, Schwester M. Gudula Busch und Schwester M. Veronika begleiten Schwester M. Editha. Sie unterbrechen die Fahrt in Cloppenburg, um eine Bettstelle, einen Kleiderschrank und ein Nachtschränkchen zu kaufen. Ein Stuhl wird vergessen, was sich in dem absolut möbellosen Haus nicht gerade vorteilhaft auswirkt.

26 Anfänge 50 Jahre einfach Mensch sein 27



Im Pfarrhaus werden die Schwestern mit einem Blumenstrauß begrüßt und zum Kaffee eingeladen. Bis zum 21. April verlebt Schwester M. Editha einsame Nächte ohne Licht in einem leeren Haus und arbeitsreiche Tage ohne Kochmöglichkeit. Pfarrer Aloys Witte (51) und seine Haushälterin, Frau Anna Türschütte, kommen Schwester M. Editha sehr entgegen. Sie laden sie regelmäßig zum Mittagessen ein und versorgen sie mit Frühstück und Abendbrot. Der Caritas-Verein möbliert das Haus teilweise, weil die ersten Kinder in der Vikarie essen sollten, bis ein Gebäude erstellt ist.

Am 21. April 1969 erhält eine zweite Schwester ihre Sendung für Altenoythe: Schwester Maria Hildegardis Janssen, Heimerzieherin und Tätigkeit in leitenden Positionen. Sie hatte zuletzt in Berlin-Marienfelde bei der Auflösung des Hauses geholfen.

Zeit zum Planen ...

In Altenoythe tagt der Vorstand des Caritas-Vereins unter Vorsitz von Gemeindedirektor Stratmann und berät über die Eröffnung der Tagesstätte für geistig und körperlich behinderte Kinder im Kindergarten Altenoythe sowie über die Einstellung der beiden Ordensschwestern. Schwester M. Editha bringt eine reiche pädagogische Erfahrung mit und wird als Heimleiterin vorgesehen. Schwester M. Hildegardis verfügt über solide Kenntnisse auf sozial- und heilpädagogischem Gebiet. Der Vorstand beschließt, beide Ordensschwestern mit der Führung der Tagesstätte zu betreuen.

Bedarfszahlen müssen ermittelt werden. Zurzeit befinden sich im Landkreis Cloppenburg 84 behinderte Kinder für Tagesstätten, 22 noch unterzubringende Heimkinder und 17 Kinder, die bereits auswärts untergebracht sind. Im Dorfgemeinschaftshaus wird der Raum für die ersten Kinder eingerichtet.

... und Zeit zum Bauen

Am 02. Mai 1969 treffen sich die Mitglieder des Caritas-Vereins und geladene Gäste, um das große Bauvorhaben in die Tat umzusetzen. Gemeindedirektor Stratmann gibt einen Rückblick auf den Werdegang des Caritas-Vereins und betont, dass zwar viele Verhandlungen notwendig gewesen seien, um das Vorhaben realisieren zu können, dass man aber bei allen Behörden Gehör gefunden habe. Dank wird jenen ausgespro-

chen, die sich in besonderer Weise eingesetzt haben. Man hofft, dass der erste Bauabschnitt bis Ende des Jahres fertiggestellt sein wird. Gemeindedirektor Stratmann vollzieht den ersten Spatenstich auf ein gutes Gelingen des Vorhabens. Ihm folgen mit entsprechenden Segenswünschen der Landrat, der Oberkreisdirektor, Pfarrer Witte, die Schwestern und die übrigen Mitglieder.

Die Kosten des ersten Bauabschnitts belaufen sich auf etwa 800 000 DM. Die Finanzierung ist bereits gesichert.

Die Heilpädagogische Bildungsstätte wird unter Einbeziehung pädagogischer und wirtschaftlicher Aspekte entworfen und verwirklicht. Berücksichtigt ist die Möglichkeit von Öffentlichkeitsarbeit und einer eventuellen Umstrukturierung, denn eine schnelllebige Zeit hat immer wieder veränderte Ansprüche. In den Jahren der Bautätigkeit 1969 – 1971 entstehen die Pavillons Sonneneck, Tanneneck und Wieseneck.

Zeit zum Pflanzen ...

Am 25. Mai 1969 machen Schwester M. Editha und Schwester M. Hildegardis den Anfang mit



der Betreuung von 13 geistig behinderten, schulpflichtigen Kindern. Es gilt auch, das Vertrauen der betroffenen Familien für die neue Einrichtung zu stärken. Frau Holling und Frau Wimberg vom Sozialdienst Katholischer Frauen sind sehr behilflich in der Erkundung des Kreises Cloppenburg und bei der Kontaktaufnahme mit den betroffenen Familien.

Betreuerinnen und Kinder leben fast ein Jahr lang etwas beengt im Dorfgemeinschaftshaus. Sie hoffen, dass sie im Juni 1970 den 99 Kindern der Tagesstätte die Gasträume zurückgeben können, die diese für ihre Bewegungsfreiheit brauchen. Dann können die Schwestern und Mitarbeiterinnen ihre Arbeit an den Behinderten noch intensiver gestalten. Der "Essen-Hole-Marsch" fällt weg, weil die neue Küche des Heims unmittelbar zur Verfügung steht. Ein Gymnastikraum kann in die Gesamttherapie einbezogen werden. Die Kapa-

zität des ersten Neubauteils gestattet auch die Aufnahme weiterer Kinder, so dass von der Gesamtzahl der erwarteten Förderungsfälle im Landkreis Cloppenburg ein fühlbarer Großteil berücksichtigt werden kann.

Zeit zum Wachsen ...

1970 vergrößert sich der Schwesternkonvent: Schwester M. Edeltrudis Beckmann erhält am 08. Mai 1970 ihre Sendung für Altenoythe. Am 23. August 1970 kommt Schwester M. Birgitta Schacht nach Beendigung ihrer Heimerzieherinnenausbildung nach Altenoythe. Beide Schwestern übernehmen die Gruppenleitung eines Hauses. Sie bieten im Laufe der Jahre Fortbildungskurse für das katholische Bildungswerk an und übernehmen Dienste in der Pfarrei St. Vitus in Altenoythe.

... und Zeit zum Ernten

Im August 1970 werden die ersten beiden Gebäude der Bildungsstätte bezogen. Damit können 40 Kinder betreut werden.

Am 02. Mai 1971 sind drei Pavillons fertiggestellt. Nun hat das Provisorium ein Ende. Es können jetzt 90 Kinder und Jugendliche in acht Gruppen betreut und gefördert werden.

Am Palmsonntag 1972 ist die neuerbaute Dreifaltigkeitskirche soweit gerüstet, dass dort der erste Gottesdienst stattfinden kann. Die alte 1000-jährige Vitus Kirche in unmittelbarer Nähe der Vikarie kann nun den Schwestern als Konventkirche zur Verfügung stehen. Die Schwestern übernehmen das Ausschmücken und die Beschließung dieses ehrwürdigen Gotteshauses. Die Kirche gehört weiterhin der Pfarrei. Für viele Trauungen, Vespergottesdienste, Messfeiern für Verstorbene und ökumenische Gottesdienste steht sie zur Verfügung. In dieser Kirche wurde Pfarrer Aumöller getauft, der die Schwestern vom Guten Hirten 1850 nach Münster berief und in den ersten Anfängen unterstützte.

Am 13. Mai. 1972 vergrößert sich unser Konvent durch Schwester M. Gertrudis (Elisabeth) Harre. Sie ist Heimerzieherin und übernimmt vorwiegend die Förderung entwicklungsverzögerter Kinder und Jugendlicher.

Es besteht in Altenoythe keine ordenseigene Niederlassung. Die Schwestern sind Angestellte. Die Leitung des Konvents verbleibt bei der jeweiligen Provinzialoberin in Münster:

1969 – 1970 Schwester M. Agnes Wagner, Provinzialen von Köln und Münster 1970 – 1981 Schwester M. Waltrudis (Katharina) Blochowicz, Provinzialen ab 1981 Schwester M. Kreszentia (Ingrid) Schimansky, Provinzialen

Zeit zum Austauschen

Zwei Experten der Bildungsplanung in England, J.H. Aldam, Country Education Officer der Grafschaft Hampshire, und R. Richardson, Mitglied des Schulausschusses der Grafschaft Hampshire, besuchen 1972 während eines Studienaufenthalts in Begleitung von Regierungsdirektor Wernke von der Regierung in Oldenburg die Heilpädagogische Bildungsstätte. Beim abschließenden Gespräch, an dem auch andere Persönlichkeiten teilnehmen, steht ein Vergleich der gegenwärtigen Bildungsplanung in England und in der Bundesrepublik im Mittelpunkt.

Auf Einladung der englischen Besucher macht die Belegschaft unserer Bildungsstätte im Mai 1973 eine Studienfahrt nach England. Gegenseitiger Austausch und Besichtigung einiger Einrichtungen und bedeutender Sehenswürdigkeiten stehen auf unserem Programm. Fazit: England ist eine Reise wert!

Alles hat seine Stunde bei Gott

Auch durch die Eröffnung der drei Pavillons reicht der benötigte Platz in der Heilpädagogischen Bildungsstätte nicht aus. Immer mehr Kinder werden angemeldet. 1974 entschließt sich der Caritas-Verein zum Bau eines vierten Pavillons.

Haus Eicheneck wird 1975 fertiggestellt und durch Weihbischof Dr. Freiherr von Twickel eingeweiht. "In Altenoythe ist der Unterschied zwischen großen Worten und Taten aufgehoben worden.", würdigte Josef Möller, der Vorsitzende des Trägervereins der Heilpädagogischen Bildungsstätte Altenoythe, während der Begrüßung der vielen Ehrengäste die privaten Initiativen, die der Motor

für das ganze Werk gewesen sind. Das Ziel, jedes behinderte Kind im Landkreis aufzunehmen, ist durch die Fertigstellung der vierten Tagesstätte erreicht worden. Einen erheblichen Anteil an der positiven Entwicklung hat der lobenswerte Einsatz der Bevölkerung gehabt. Dadurch sind von den rund 2,45 Millionen DM Gesamtkosten allein 573.000 DM als Spenden eingegangen. Auch Presse, Funk und Fernsehen (Aktion Sorgenkind) haben sich für das Anliegen eingesetzt.

Zeit zum Heilen

Es können jetzt 130 geistig behinderte Kinder betreut werden. Ganz wichtig ist die Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie bildet einen Schwerpunkt in der Tätigkeit der Schwestern. Denn die Eltern müssen ihre Kinder und deren Behinderung voll annehmen. Nur so schaffen sie die Grundlage für eine Förderung. Vorträge tragen zur Aufklärung der Ursachen geistiger Behinderung bei. Dabei lassen sich Schuldgefühle der Angehörigen abbauen. Joh 9, 1-12. Die Würde eines jeden Menschen ist heilig. Daraus resultiert das heilpädagogische Bildungskonzept der Schwestern vom Guten Hirten.

Die religiöse Erziehung umfasst die Vorbereitung auf Erstbeichte, Erstkommunion und Firmung sowie regelmäßige Gottesdienste mit den Behinderten. Viele Feste werden mit den Behinderten und deren Angehörigen vorbereitet und gefeiert, Sommerfeste, Advents- und Weihnachtsfeiern u.a.m.

Schwester M. Editha legt großen Wert auf eine gute Öffentlichkeitsarbeit. Vereine und Verbände reagieren darauf positiv mit Spendenfreudigkeit.

Pfarrer Aloys Witte begleitet unsere Tätigkeit in den Jahren 1969 bis 1977 sehr wohlwollend. Ihm folgt 1977 Pfarrer Leo Simon.

Zeit zum Feiern ...

Mit 35 anderen Bundesbürgern wird Schwester M. Editha van Wüllen, Leiterin der Heilpädagogischen Bildungsstätte des Caritas-Vereins für geistig und körperlich Behinderte, Altenoythe, am 23. Mai 1977 in Bonn ausgezeichnet. Bundespräsident Walter Scheel überreicht ihr das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der

Alles hat seine Stunde bei Gott für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es

eine bestimmte Zeit

Zeit zum Pflanzen und Zeit zum Ernten Zeit zum Klagen und Zeit zum Heilen Zeit zum Planen und Zeit zum Bauen Zeit zum Festhalten und Zeit zum Loslassen

(Pred 3)

Bundesrepublik Deutschland. In der Bildungsstätte wird Schwester M. Editha am Abend vom Vorstand und den Schwestern festlich empfangen. Der Vorsitzende Möller hebt die Verdienste der jetzt 61-jährigen Schwester hervor. "Das Besondere an Ihnen ist der Geist, der Ihre Arbeit beseelt, das Mitgefühl für die, die Ihnen anvertraut sind, und die Ausstrahlungskraft, die von Ihnen ausgeht und jeden mitreißt, der mit Ihnen zu tun hat. Woher Sie diese Kraft holen, brauche ich eigentlich nicht zu sagen."

Schwester M. Editha ist von so viel freundlicher Aufmerksamkeit überrascht und berichtet anschaulich und lebendig über den Verlauf des großen Tages in Bonn.

An der Bildungsstätte angegliederten Sozialen Arbeitsstätte wird 1978 der III. Bauabschnitt fertiggestellt, so dass in dieser anerkannten Werkstatt Arbeitsplätze für 120 Behinderte zur Verfügung stehen. Bei allen Maßnahmen, unterstreicht Geschäftsführer Stratmann, hat Schwester M. Editha wesentlich mitgewirkt.

Zeit zum Lernen ...

1979 erfolgt der Anbau eines Haustraktes für Montessori-Pädagogik und Spieltherapie. Schwester M. Birgitta Schacht hat auf dem Wege der berufsbegleitenden Zusatzausbildung das Montessoridiplom erworben. Schwester M. Edeltrudis ist durch eine Zusatzausbildung Heilerziehungspflegerin geworden.



Mit der Ausstellung "Behinderte Kinder malen" leitet der Landkreis Cloppenburg das Internationale Jahr der Behinderten 1981 ein. Die mit Bildern von geistig behinderten Kindern unserer Bildungsstätte bestückte Ausstellung in der Lichthalle des Kreisamtes setzt die Reihe der Darstellungen bildender Kunst in unserem Raum fort. "Diese Bilder zeigen, dass Erfassung und Begreifen der eigenen und umgebenden Welt nicht nur mit dem rationalen Verstand des Kopfes geschehen kann, sondern ebenso auf eine andere Weise, sich dann nicht in der Sprache des Wortes, sondern des Bildes äußert", betont Dr. Willi Real, der die Bildinhalte der ausgestellten Arbeiten vorstellt.

Zeit zum Loslassen

Dezember 1981. Der Schwesternnachwuchs wird immer spärlicher; die Schwesternkonvente im europäischen Raum sind überaltert. Nach reiflicher Überlegung mit der Generalleitung und dem Provinzialrat wird beschlossen, die Schwestern aus Altenoythe abzuberufen.

32 Anfänge 50 Jahre einfach Mensch sein 33

Mit Schreiben vom 23.12.1981 wird dem Caritas-Vereindie Kündigung des Schwesterngestellungsvertrages zum 30.06.1982 mitgeteilt.

Der Caritas-Verein als Träger der Einrichtung, die Betreuten und deren Familien sind bei Bekannt-



werden der Kündigung des Gestellungsvertrages überaus betroffen. Um die Nachfolge in der Leitung gut regeln zu können, wird die Abberufung auf Ostern 1983 festgelegt.

Schwester M. Hildegardis wird aus Krankheitsgründen am 15.08.1981 nach Hofheim versetzt. Schwester M. Birgitta Schacht geht am 02. Mai 1982 nach Münster, wo sie eine heilpädagogische Aufgabe bei verhaltensauffälligen Kindern übernimmt.

Am 01. März 1983 wird als neue Leiterin Frau Änne Koch, Diplom- und Religionspädagogin, zur Einarbeitung eingestellt.

Zeit zum Danken

Die offizielle Abschiedsfeier findet am 27. März 1983 statt. Eingeladen sind die freien Mitarbeiterinnen des Hauses, Vertreter der Kirchen, des Kreises, der Schule, der Nachbareinrichtungen, des Caritasverbandes und die Nachbarn der Vikarie. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel ergreifen zehn Redner das Wort: vom Vorsitzenden des Caritas-Vereins über Landrat, Bürgermeister, Vertreter der katholischen Geistlichkeit und der evangelischen Kirchengemeinde, Schulamtsdirektor, Geschäftsführer und Elternvertreter bis zur Sprecherin der Mitarbeiter der Bildungsstätte. Sie alle danken den scheidenden Schwestern in herzlichen und bewegten Worten für ,ihre Hingabe an die Sorgenkinder, denen sie Hoffnung gegeben hätten'. Schwester M. Editha erhält die goldene Nadel des Deutschen Caritasverbandes.

Schwester M. Kreszentia Schimansky betont in ihrer Ansprache die Bedeutung der Achtung vor der Würde jeden menschlichen Lebens, die auch hier der tiefste Grund der geleisteten Arbeit ist. Im Schlusswort dankt Schwester M. Editha für den guten Geist des Zusammenwirkens, der die Arbeit der Schwestern erst möglich gemacht hat.

So still wie die Schwestern gekommen sind, verlassen sie Altenoythe wieder. Schwester M. Editha hat eine neue Sendung für Bocholt erhalten, Schwester M. Edeltrudis für Münster-Coerde und Schwester M. Gertrudis Harre für Ibbenbüren.

Zeit zum Festhalten

Die Leitung der Heilpädagogischen Bildungsstätte übernimmt nach den Osterferien Frau Koch. Wunsch und Gebetsbitte aller Schwestern der Provinz Münster ist es, dass das begonnene gute Werk in Altenoythe im Geist des Guten Hirten weitergeführt wird, damit viele Menschen erfahren, wie Gott in Christus Jesus allen Menschen Erlösung, Friede, Freude und ewiges Leben schenken will.

Eine kleine Chronik des Caritas-Vereins Altenoythe e.V. berichtet zum 25-jährigen Bestehen im Jahr 1993 von der sehr erfreulichen Weiterentwicklung der Einrichtungen. Was in der Gründerphase aus kleinsten Anfängen heraus mit der Aufnahme von 13 behinderten Kindern begonnen hat, entwickelt sich in der Folgezeit zu einem differenzierten Betreuungs- und Förderungsangebot für behinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus dem Landkreis Cloppenburg.

Der Caritas-Verein ist als Bürgerinitiative entstanden, und der bisherige Aufbau der Einrichtungen hätte ohne die hervorragende Spendenbereitschaft der Bevölkerung nicht geleistet werden können.

Am Anfang aber stehen Menschen, Schwestern, die im Geist des Guten Hirten ihre ganze Kraft, Phantasie und Hingabe in das Werk investieren, zu dem Gott sie durch den Orden gesendet hat.



34 Anfänge 50 Jahre einfach Mensch sein 35

Das war Schwester Editha van Wüllen

VON SCHWESTER GUDULA BUSCH (MARIA-DROSTE-HAUS HOFHEIM, **KONVENTSLEITUNG)**

Im Cloppenburger Land, in welchem sie entscheidende Jahre ihres Lebens verbrachte, war sie mehr als ein Name, eine Person. Schwester Editha – das war eine Institution. Wie geschätzt und geachtet sie war, zeigte die große Anteilnahme am 23.05.1977, als sie vom damaligen Bundespräsidenten Scheel das Bundesverdienstkreuz am Bande erhielt.

Am 12.12.1915 in Harle bei Coesfeld geboren, trat sie am 26.08.1938 in die Gemeinschaft der Schwestern vom Guten Hirten in Münster ein. Ihre frische. offene Art, ihre natürliche pädagogische Begabung machten sie bald zu einer von Jung und Alt geschätzten und geliebten Erzieherin. Bis 1953 wirkte sie mit Hingabe und Kreativität als Arbeitserzieherin bei schulentlassenen Mädchen. Nach einem kleinen "Intermezzo" (sie hatte gerade an der Gründung eines Ferienhauses in Hansell bei Münster mitgewirkt) kehrte sie 1954 in ihre alte Tätigkeit nach Münster zurück. 1964 übernahm sie als stellvertretende Oberin des Hauses vom Guten Hirten in Berlin-Reinickendorf die Leitung des dortigen Heilpädagogischen Kinderheimes.

Am 15.04.1969 fuhr Schwester Editha mit Zittern und Bangen nach Altenoythe, um dort die noch vage Vorstellung von einer Tagesstätte für Behinderte in die Tat umzusetzen. "Ob ich das wohl kann?" hatte sie oft gefragt. Entschlossen ging sie als Gute

Hirtin ans Werk, und so entstanden aus der ersten Gruppe im Kindergarten und der alten "Vikarie" die heutige Tagesstätte, die Wohnheime und Werkstätten. Die Ärmsten waren sich ihrer besonderen Sympathie sicher. Sie sah die Behinderten im Kontext ihrer Familien. Aufgrund ihrer reichen pädagogischen Erfahrung versuchte Schwester Editha, den Einzelnen zu fördern. Und schier unerschöpflich schien ihr Einfallsreichtum. Ihre Begeisterung steckte andere an. Es war nicht immer leicht, mit und neben ihr zu arbeiten. Sie verlangte viel von sich – und erwartete das gleiche Engagement vom anderen. "Die Würde des Menschen!" – wie oft hörte man dieses Wort von ihr! Praktikanten und Zivildienstleistenden übertrug sie zeitlich begrenzte und überschaubare Aufgaben. Wer erinnert sich nicht an die Erstkommunionfeiern in der alten Vituskirche? Dann war Schwester Editha rundherum glücklich!

Am 30.04.1983 verließen die Schwestern vom Guten Hirten schweren Herzens Altenoythe. Schwester Editha selbst hatte den Anstoß dazu gegeben, weil sie zu diesem Zeitpunkt bereits ihre nachlassenden Kräfte spürte. Sie übergab ein gutes Werk in gute Hände. Die guten Kontakte mit Altenoythe bis zu ihrem Tod zeugten von der Anhänglichkeit und dem Vertrauen, das Ratsuchende in sie setzten. Im Haus vom Guten Hirten in Bocholt übernahm sie die Pflegedienstleitung im Wohnheim für sozial behinderte Frauen, bis sie am 29.04.1989 aufgrund ihrer schweren Erkrankung nach Hofheim übersiedelte. Der Gute Hirte nahm sie am 02.05.1994 zu sich.



Die Anfänge der Tagesbildungsstätte

VON URSULA OLTMANNS (MITARBEITERIN DER TAGESBILDUNGSSTÄTTE 1970 – 2015)

Meine persönliche Geschichte mit dem Caritas-Verein Altenoythe e.V. begann im Mai 1970. Am 4. Mai hatte ich meinen ersten Arbeitstag. Mit mir haben an diesem Tag noch drei weitere Personen ihre Arbeit aufgenommen; ein Werklehrer, eine Erzieherin und eine Kinderpflegerin.

Erst im Sommer 1969 war im Dorfgemeinschaftshaus Altenoythe unter der Leitung von Schwester Editha eine Gruppe von 13 Schüler/-innen mit geistiger Behinderung unterschiedlichen Alters eröffnet worden. Schwester Editha wurde dabei von Schwester Hildegardis und einer Kinderpfle-

gerin unterstützt. Schwester Hildegardis übernahm den Hauswirtschaftsbereich. Im Mai 1970 befand sich noch alles in der Entstehung. Die beiden Häuser Sonneneck und Tanneneck waren noch im Bau. Ursprünglich sollten sie Anfang Mai fertiggestellt sein. Deshalb mussten alle mit anpacken. Ein Werklehrer und ich wurden zum Spielplatzbau eingeteilt. Eine Erzieherin und eine Kinderpflegerin entfernten Brennnesseln und Gestrüpp von den Kirchhofsmauern und legten Blumenbeete und neue Wege an. Wir nannten die beiden während dieser Zeit scherzhaft "Mauerblümchen".

Gemeinsam mit dem Werklehrer habe ich den gerodeten Platz hinter dem Haus Tanneneck zu einem Spielplatz umgestaltet. Wir haben Wahrnehmungspfade, das Holzschiff "Entenschwanz",

ein Krokodil und eine Schildkröte aus Resten von Baumaterialien und Mörtel gebaut. Das Krokodil wird heute noch von den Kindern zum Balancieren und Spielen genutzt. Außerdem wurden Schaukeln, und Klettergerüste aufgestellt und ein großer Fußballplatz angelegt. Zu viert haben wir in drei Monaten das Sumpfloch hinter dem Tanneneck in einen Spielplatz und einen Park mit Wegen und Beeten umgestaltet, immer unter Anleitung von Schwester Editha. Mehrmals wöchentlich wurden wir von ihr in Behindertenpädagogik und Medizin unterrichtet. Bei Bedarf halfen wir in der Gruppe im Dorfgemeinschaftshaus aus. Zum Mittagessen und Mittagsschlaf kamen die Schüler/innen ins Schwesternhaus, wo wir sie während der Mahlzeiten unterstützten und den Mittagsschlaf im Wechsel beaufsichtigten.

Anfang August waren die Bauarbeiten soweit fortgeschritten, dass wir mit dem Putzen und Einräumen beginnen konnten. Der 25. August war dann unser erster Tag in den neuen Gebäuden. Wir haben mit ca. 40 Schüler/innen angefangen, die in vier Gruppen aufgeteilt wurden. Im Tanneneck waren die Vor- und die Grundstufe, im Sonneneck die Mittel- und Abschlussstufe untergebracht.

Arbeitszeit war von 8:00 bis 17:00 Uhr, die Schüler/-innen wurden von 9:00 bis 16:00 Uhr betreut. Der Tag begann in der Regel mit der Vorbereitungszeit (freitags fand in dieser Zeit immer die Konferenz statt). Wenn die Schüler/-innen vom Bus gebracht worden waren, unterstützten wir sie beim Frühstücken und der hygienischen Versorgung. Danach wurden sie in den Fächern Sachkunde, Umweltkunde, Kulturtechniken und in Rhythmik unterrichtet. Nach dem Mittagessen und dem Mittagsschlaf wurde Handarbeits- und Werkunterricht angeboten. Um 16:00 Uhr wurden die Schüler/-innen nach dem Vespern und der hygienischen Versorgung nach Hause gefahren.

Anschließend haben wir aufgeräumt, geputzt und für den Unterricht benötigte Arbeitsmaterialien hergestellt. Die Gelder waren knapp und Materialien gab es nur auf Zuteilung. Deshalb haben wir Arbeitsmaterialien oft bis in den Abend hinein hergestellt und Dekorationen gebastelt, um für den Unterricht vorbereitet zu sein. Weil die Arbeit mit geistig behinderten Menschen für die



38 Anfänge

meisten von uns völlig neu war, konnten wir uns in dieser Zeit sehr gut über unsere Erfahrungen mit den Schüler/-innen austauschen. An den Sonntagen haben wir zusätzlich, häufig nach dem Hochamt, vor den Kirchen im Landkreis Cloppenburg gestanden und Karten mit selbstgemalten Bildern von den Schüler/-innen verkauft.

1971 wurde dann das Haus Wieseneck mit vier Gruppen fertiggestellt. Die Schülerzahl verdoppelte sich und auch die Zahl der Mitarbeiter/

-innen wuchs weiter. Eine Lehrerin, die halbtags eingestellt wurde, eine Psychologin und ein Psychiater unterstützten uns bei unserer Arbeit. In den ersten Jahren haben wir alle 14 Tage samstags Fortbildungen unter anderem zu Behindertenpädagogik, Medizin, Kulturtechniken, Psychologie, Sprache, Hauswirtschaft, Werken und Handarbeiten besucht, anfangs in Wilhelmshaven und später in verschiedenen Einrichtungen der Lebenshilfe, beispielsweise in Leer.

Im Sommer 1975 konnten wir in das Haus Eicheneck einziehen, in dem weitere vier Gruppen mit je 10 bis 12 Schüler/-innen unterrichtet wurden.





Erlebnisse des Großhandelskaufmanns im Verwaltungsjob zu Beginn der Dienstzeit beim Caritas-Verein Altenoythe

VON JOHANNES SIEGER (VERWALTUNGSANGESTELLTER/ PERSONALLEITER 1970 - 2006)

Zum 01.07.1970 gab es noch keine Verwaltung des Caritas-Vereins. Die Büroarbeiten wurden ehrenamtlich von Herrn Bernhard Lübbers und Frau Elisabeth Schnarhelt, beide Angestellte der Gemeindeverwaltung, durchgeführt. Eine Stellenund Aufgabenbeschreibung gab es nicht.

Meine Dienstzeit begann in der Gemeindeverwaltung am Kellerdamm, wo sie am 31.05.2006 auch endete. Für die Einarbeitung und Übergabe der Buchführungsunterlagen, Kassenbücher und Bankauszüge und dem Schriftverkehr hatte ich einen Monat dort meinen Arbeitsplatz. Es war nur eine dürftige Ausstattung, die zunächst in

die Vikarie, dem Wohnhaus der Schwestern, gebracht wurde. Das Klausurzimmer von Schwester Editha wurde über Tag als Büro genutzt. Als mein Büroraum im Tanneneck endlich bezugsfertig war, war er vom Eingang leider noch nicht zu begehen. Deshalb wurde der Einzug kurzerhand durch das Fenster vollzogen. Der Transport der Möbel, Büromaterial, Akten usw. durch Lehm und Dreck bis zum Fenster war für meinen VW Käfer eine Herausforderung.

Insbesondere hat mich das Organisationstalent von Schwester Editha beeindruckt. Mir kommt immer wieder ihr Slogan in den Sinn: "Das müssen wir an toch kriegen!" Und meistens lief das auch, was sie plante. Bei den Veranstaltungen im Hause und in der Kirche führte sie Regie, schrieb das Drehbuch und alle waren mit einge-

bunden. Die Karnevalsfeiern oder Weihnachtsfeiern plante sie bis ins Detail. Jeder hatte seinen vorgegebenen Part zu leisten. Sie bekam das an toch! Auch bei der Gestaltung der Außenanlagen hatte sie viele Einfälle. Ich hatte erzählt, dass in Löningen eine Baumschule Apfelbäume für 2,00 DM anbietet. Da sind wir mit einem Viehanhänger und dem Auto meines Bruders losgefahren und haben die Apfelbäume geholt. Diese stehen noch heute bei der Bildungsstätte. Bei der Firma Vehnemoor am Küstenkanal konnte ich beschädigte Torfstreuballen für das Abholen bekommen. Da hatte Schwester Editha was gehört ... Es dauerte nicht lang, da holten wir mit Traktor und Anhänger meines Bruders den kostbaren Torf für den Lehmboden ab.

Der Schriftverkehr für Schwester Editha war mit den vielen neuen Fachausdrücken schon etwas



Neues für mich. Erhebungsbögen für die Personalien der Kinder und Jugendlichen, die Gutachten des Psychiaters, die Referate und Elternbriefe mussten mit der einfachen Schreibmaschine getippt werden. Es war etwas ungewohnt, weil ich in meiner vorherigen Tätigkeit nicht tippen musste. Die Elternbriefe wurden auf Matrize geschrieben und dann im Gemeindebüro mit dem Umdrucker vervielfältigt.

In der ersten Zeit fanden viele Elternbesuche und Informationsreferate in den Kirchen statt. Auch Termine bei Gruppen und Vereine standen an, um Spenden abzuholen und Aktionen zu unterstützen. Die Termine waren oftmals an den Wochenenden, wie z.B. die Heiligen Messen in der Kirche, und am Abend bei Vereinen oder in den Gaststätten. Schwester Editha fuhr dann nicht gern alleine, sondern ich begleitete sie und übernahm auch das Fahren. Bei den Spendenübergaben ging es förmlich und lustig zu. Aber auch die Information über den Caritas-Verein und den Einsatz der Spenden war Gesprächsstoff. Natürlich musste auf den Spendenerfolg auch mit uns angestoßen werden. Für mich gab es dann Cola. Schwester Editha war ein sehr guter Botschafter für das Projekt "Hilfe für Kinder mit Behinderungen". Sie konnte sehr überzeugend auftreten und Vertrauen schaffen!

Ein Erlebnis verbinde ich mit der Frage: "Wie kommt ein Böseler auf ein Schützenfest in einem kleinen Ort in der Nähe von Hitzacker an der Weser?"

Schon in der ersten Zeit beschäftigte sich Schwester Editha mit der Suche nach Informationen über die Beschäftigung von Jugendlichen mit Behinderung. Bei den Fortbildungsveranstaltungen in Wilhelmshaven und Aurich hatte sie einen Hinweis bekommen, dass auf einem Bauernhof Jugendliche unter Anleitung die Bewirtschaftung übernehmen. Am Donnerstag vor Pfingsten 1971 fragte sie mich auf ihre Art: "Sie fahren doch mit mir nach Hitzacker, um einen Bauernhof zu besichtigten, auf dem Jugendliche arbeiten"? Ein Nein war da doch schon nicht mehr drin, also sagte ich ja. Die Überraschung kam aber, als ich nach dem Termin fragte. "Wir fahren Morgen nach Feierabend und am Pfingstmontag zurück!" Toll, über Pfingsten! Während der Fahrt hatten wir Gesprächsstoff genug. Wir waren gespannt auf das, was uns dort erwartete. Am späten Abend hatten wir den Hof gefunden (auch ohne Navi). Nach der Begrüßung wurden wir zum Abendessen eingeladen. Schwester Editha war auf dem Hof untergebracht und ich hatte ein Hotelzimmer im Nachbarort. Auf der Fahrt zum Hotel kam ich an einer Festwiese vorbei. Im Hotel wurde das Zimmer bezogen und der Nachtschlüssel besorgt. Dann ging es zum Festplatz. Schützenfest war angesagt, aber ohne Alkohol! Ich hab sogar getanzt.

Nach dem Frühstück trafen wir uns auf dem Hof und besichtigten den Betrieb. Die Leitung informierte uns über die Maßnahme und die Tätigkeit der Jugendlichen. Es wurde eine Kleintierhaltung



betrieben. Schafe, Ziegen, Hühner, Gänse und Enten wurden auf dem kleinen Hof gehalten. Ein Hund und mehrere Katzen gehörten auch dazu. Bei den Schafen fiel auf, dass diese zum Teil die Wolle verloren und halb kahl waren. Ich konnte helfen, als ich erfuhr, dass die Schafe im letzten Jahr nicht geschoren wurden. Die vier Schafe habe ich dann schnell geschoren und alles war gut. Wir wurden anständig bewirtet und sind dann am Montagmorgen abgefahren.

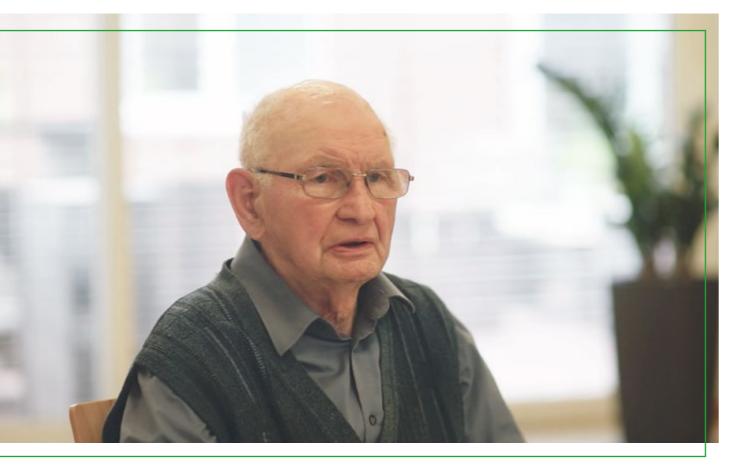
Schwester Editha war von dem Konzept der Betreuung auf dem Hof nicht überzeugt. "Das muss man anders machen!", war ihr Kommentar.

Am Nachmittag des Pfingstmontags kamen wir heil in Altenoythe an. Schwester Hildegardis hatte Kaffee und Kuchen schon auf dem Tisch stehen (auch ohne Handy möglich). Wir berichteten über den Ausflug nach Hitzacker und diskutierten über das Konzept und andere Sachen.

Über den Besuch des Schützenfestes habe ich den Schwestern nichts erzählt – wegen der dann fälligen Fragen.

Die Anfänge der MAV

VON HERMANN LÜCKING (VORSITZENDER DER ERSTEN MAV DES CARITAS-VEREINS)



Ende 1977 wurde das Thema "Mitarbeitervertretung beim Caritas-Verein Altenoythe e. V. aktuell. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es beim Landes-Caritasverband sowie beim Offizialat noch keine MAVen. Dies sollte sich nun ändern. Im Rahmen einer Betriebsversammlung wurde die erste MAV am 03.02.1978 in der Sozialen Arbeitsstätte Altenoythe gewählt. Zehn Mitarbeiter stellten sich zur Wahl: Michael Bode, Bernhard Brand, Wilhelm Hömmen, Anneliese Imbusch, Maria Krüger, Hermann Lücking, Marlies Otto, Maria Preut, Maria Wessels und Hermann Zumbrägel.

Fünf Vertreter übernahmen dann das Amt als erste MAV des Caritas-Vereins Altenoythe e. V. Hermann Lücking (SA), Michael Bode (HPB), Anneliese Imbusch (HPB), Maria Wessels (SA) und Marlies Otto (HPB).

Da der Verein zu diesem Zeitpunkt nur über zwei Einrichtungen verfügte – die Heilpädagogische Bildungsstätte sowie die Soziale Arbeitsstätte – war es damals auch ein Ziel, möglichst viele Vertreter aus der eigenen Einrichtung in der MAV zu platzieren. Damals war das Wahlverfahren noch so, dass die Vertreter mit den meisten Stimmen ins Gremium kamen. Es hätte also sein können, dass die damalige Heilpädagogische Bildungsstätte fünf Vertreter stellte und der Wohn- und Arbeitsbereich niemanden. Hermann Lücking, Mitarbeiter der Sozialen Arbeitsstätte, wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt. Bis 1992 war er Mitglied der MAV. Dann stellte Hermann Lücking sich aus Altersgründen nicht wieder zur Wahl.

Michael Bode gehörte also auch hier zu den Gründungsmitgliedern. Er schied in der laufenden Amtsperiode zu Beginn der 80 Jahre allerdings aus, da er zur Durchführung seines Referendariats beurlaubt wurde. Maria Preut rückte damals an seine Stelle. Da sich die MAVen noch in den Kinderschuhen befanden, gab es nur wenige Schulungsmöglichkeiten für die einzelnen Mitglieder. Im Ludwig-Windhorst-Haus in Lingen Holthausen wurden dann nach und nach erste Vorbereitungskurse angeboten. Hier wurden die Vertreter geschult im Bereich AVR sowie in den weiteren Belangen des Arbeitsrechts.

Schwester Editha duldete die MAV. Allerdings war eine ernsthafte Mitwirkung noch nicht gewollt. Ein regelmäßiger Informationsaustausch fand nur bedingt statt. Sitzungen wurden noch nicht regelmäßig geplant. Herr Stratmann und Herr Kriete informierten gern mal kurz vor Feierabend über aktuelle Themen.

Nach und nach gab es dann aber auch schon Treffen im Offizialat. Hier gab es unter anderem Gespräche mit Prälat Pastor Elsner. Die Auseinandersetzung war damals schon gut. Später gab es auch einen Austausch mit anderen MAVen, die man auf den entsprechenden Schulungen kennenlernte. Nach den Seminaren ging es auch manchmal lustig zu. Nach den verschiedenen Sitzungen kam es damals häufiger vor, dass man sich zum gemütlichen Teil in der einen oder anderen Kneipe oder auf den umliegenden Schützenfesten wiederfand. Der gesellige Teil wurde damals noch großgeschrieben.

Ende der 1970er Jahre gab es eine Demonstration in Hannover bezüglich Lohnverhandlungen, an

4 Anfänge 50 Jahre einfach Mensch sein 45

der die MAV teilnahm. Im Bereich der Sozialen Arbeitsstätte war die Teilnahme an der Sonderpädagogischen Zusatzausbildung (SPZ) bereits Thema. Ende der 70er gab es viele neue Mitarbeiter in diesem Bereich, die damals Schulungsbedarf hatten.

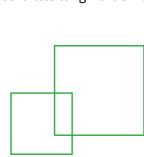
Themenschwerpunkte wie Bewährungsaufstiege, Überstundenregelung, Kostenübernahme bei Weiterbildungsmaßnahmen etc. füllten auch in der Vergangenheit die Tagesordnungen der MAV. 1981 fand das erste gemeinsame Betriebsfest im Anschluss an den "Tag der offenen Tür" in der Sozialen Arbeitsstätte in Altenoythe statt.

Der Caritas-Verein wurde stetig immer größer. Neben der Heilpädagogischen Bildungsstätte und der Sozialen Arbeitsstätte wurde 1978 das erste Wohnheim mit 18 Plätzen in Altenoythe eröffnet. Bis zum Ausscheiden von Hermann Lücking kamen die Frühförderung, der Sprachheilkindergarten, die Caritas-Werkstatt Cloppenburg, die Wohnstätte St. Ansgar sowie verschiedene Auslagerungen einzelner Einrichtungen im Landkreis Cloppenburg dazu. Dies hatte selbstverständlich einen stetigen Zuwachs der Mitarbeiterschaft zur Folge, so dass bereits 1987 sieben MAV-Vertreter gewählt werden konnten.

Am 28.01.1987 war damals Wahltag. Aus Platzmangel wurde in der Sozialen Arbeitsstätte zu Beginn der Wahl in zwei Räumen gewählt. In einem Raum befanden sich die Stimmzettel, die

auch dort ausgefüllt wurden. Die Wahlurne befand sich allerdings in einem anderen Raum. Die dort anwesenden Mitglieder des Wahlausschusses wurden darauf aufmerksam gemacht, dass eventuell von einer wahlberechtigten Person zwei Stimmzettel abgegeben werden könnten. Daraufhin wurden die Stimmzettel entfernt und einzeln ausgegeben. Die Feststellung des Wahlergebnisses erfolgte um 14:00 Uhr. Die Anzahl der Stimmzettel wurde mit der Anzahl der an der Wahl teilgenommenen Personen verglichen. Hierbei stellte sich heraus, dass 108 wahlberechtigte Personen 109 Stimmzettel abgegeben hatten. Da es sich nach § 11 MAVO nicht unbedingt um einen groben Fehler handelte, wurden die Stimmen ausgezählt. Da dann allerdings aus einer Einrichtung bei zwei Personen Stimmengleichheit festgestellt wurde, erklärte der Wahlausschuss die Wahl einstimmig für ungültig. Als neuer Wahltag wurde der 04.02.1987 festgelegt. Diesen Umstand hat es so bis heute nicht wiedergegeben.

Man kann sagen, dass die MAVen sich ständig weiterentwickelt haben. Die Schulungsmöglichkeiten verbesserten sich und die Auseinandersetzung mit der Geschäftsleitung wurde intensiviert.





Mitgliederversammlung 2018

Vier Jahrzehnte Mitarbeit in den Gremien des Vereins

VON WILHELM ABELN (MITGLIED SEIT 1974)

Von dem Geschäftsführer des 1967 gegründeten Caritas-Vereins Altenoythe e.V., Gerhard Stratmann, wurde ich 1974 für eine ehrenamtliche Mitgliedschaft in der Mitgliederversammlung angesprochen. Von der Mitgliederversammlung wurde ich 1978 in den Vorstand gewählt, in dem ich bis 2007 tätig war.

Voraussetzung für die Mitarbeit im Caritas-Verein Altenoythe ist die grundsätzliche Bereitschaft, Menschen mit Behinderungen als vollwertige und gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft anzuerkennen und wenn erforderlich, sich für diese Menschen einzusetzen.

Es ist nicht ausreichend, nur Kinder bis zum Schulentlassungsalter zu betreuen. Es muss für bislang betreute Jugendliche und Erwachsene mit Behinderungen ein würdiges Umfeld mit Arbeitsmöglichkeiten angeboten werden. Diese Aufgaben wurden vom Caritas-Verein Altenoythe e.V. vorbildlich gelöst.

In Abstimmung mit dem Land Niedersachsen, dem Landkreis Cloppenburg, den Kirchen, mehreren Gemeinden, vielen privaten Unterstützern und dem Caritas-Verein entstanden an mehreren Standorten im Kreis Cloppenburg Einrichtungen zum Wohle der Menschen mit Behinderungen.

Ich möchte in meinem Beitrag keine Standorte benennen. Diese sind in der Chronik ausführlich aufgelistet.



Gerhard Stratmann (Vorsitzender/Geschäftsführer 1967 – 1980)

Mein Rückblick auf die Entwicklung des Caritas-Vereins Altenoythe ist ein sehr positiver. Der Caritas-Verein wurde gegründet durch den Mut und den Weitblick einiger Gründungsmitglieder, die bei der Kirche und der Gemeinde Altenoythe Unterstützung für ihr Anliegen fanden.

Im Jahre 1969 wurden 13 Kinder betreut. Heute zählt der Caritas-Verein Altenoythe e. V. zu den wichtigsten Einrichtungen im Landkreis.

So waren wir drei Cloppenburger Vertreter Wilhelm Boning, Christa Hollah und ich sehr glücklich, als der zweite Hauptstandort in Cloppenburg/ Emstekerfeld gegründet wurde. Hierbei wurden wir sehr unterstützt von Herrn Gottfried Weßling, der das jetzige Gelände in Emstekerfeld kostenlos zur Verfügung stellte.

In positiver Erinnerung bleiben mir der stets gute Umgang im Vorstand und der Mitgliederver-

sammlung und die harmonische Zusammenarbeit mit der Verwaltung und den Mitarbeitern. Bei allen Entscheidungen standen die Interessen der

Wenn ich durch meine Mitarbeit einen bescheidenen Anteil dazu beitragen konnte, Menschen mit Behinderungen das Leben ein wenig zu erleichtern, und dass sie in der Gesellschaft als gleichberechtigte Mitglieder anerkannt werden, bin ich auch heute noch dafür dankbar.

Menschen mit Behinderungen im Vordergrund.

Für die Zukunft wünsche ich dem Caritas-Verein Altenoythe, dass alle Menschen mit Behinderungen von der Gesellschaft als gleichwertige und gleichberechtigte Mitmenschen anerkannt werden und der Caritas-Verein für alle Betreuten auch in Zukunft ein Zuhause bleibt.



Auch die Finanzen müssen stimmen

VON WILHELM BONING (MITGLIED SEIT 1974)

In guter Erinnerung geblieben, ist mir folgende Begebenheit:

Schwester Editha: "Gut, dass ich Sie hier beim Rundgang treffe."

Frage: "Besteht die Möglichkeit, dass wir für kleinere Anschaffungen in der Küche 100 DM bekommen?"

Antwort: "Sie haben Glück, Schwester Editha. Der Caritas-Verein hat gestern eine größere Spende bekommen. Ich werde veranlassen, dass Sie über 300 DM verfügen können. Viel Freude!"

Das war im Jahre 1976, der Verein saß in einer finanziellen Schieflage. Im Jahre 1975 wurde ich vom Kreistag Cloppenburg gebeten, im Vorstand bzw. Verwaltungsausschuss tätig zu werden. 32 Jahre habe ich diese Tätigkeit ausgeführt.

Wie kam es letztlich zu der sehr guten Gesamtentwicklung des Caritas-Vereins?

- 1. Vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit zwischen Vorstand, Verwaltungsausschuss und Mitglieder.
- 2. Zuverlässige und strebsame Mitarbeiter im Verein.
- 3. Immer gute Zusammenarbeit mit den Behörden - besonders mit dem Landkreis.
- 4. Sorgfältige und stetige Prüfung der Finanzentwicklung.
- 5. Anerkennung in der Öffentlichkeit.



Ehrenamtlicher Vorstand 1980

- 6. Viele Spenden und Sponsoren zur Überbrückung der ersten Jahre.
- 7. Fachleute in den Gremien für eine stetige Weiterentwicklung. 8. Fachmännische Zusammenarbeit
- mit der Hansa-Beratung Bremen. 9. Immer ein Ziel vor Augen: Solide Entwicklung zum Wohle der betreuten Menschen.
- 10. Die Menschen stehen im Vordergrund aber auch die Finanzen müssen stimmen, sonst läuft nichts!
- 11. Bildung von Rücklagen für Investitionen und Risiken.

Bedanken möchte ich mich besonders für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit folgenden **Personen:**

Josef Möller, Pfarrer Leo Simon, Edmund Sassen, Michael Bode, Bernd Rieken

Alle Führungskräfte tragen eine große soziale **Verantwortung:**

rd. 800 Mitarbeiter rd. 1.600 Betreute großes Anlagevermögen

ich immer eine glückliche Hand und dem Caritas-Verein eine stetige, aber solide Weiterentwicklung.

Ich schließe mit dem Zitat von Antoine de Saint-Exupéry: "Man sieht nur mit dem Herzen gut!"

Dem heutigen Vorstand und Verwaltungsrat wünsche

50 Jahre einfach Mensch sein 49 Entwicklung

Ohne Liebe ist alles – nichts!

VON PFARRER LEO SIMON (MITGLIED SEIT 1981, **VORSITZENDER 1998 - 2010)**

Christliche Liebe ist kein Ping-Pong-Spiel: Wie du mir, so ich dir. Wenn wir nur zurückgeben, was wie bekommen – damit ist's nicht getan.

Sie kennen das ja: Wir bekommen etwas geschenkt und fragen gleich: "Wie kann ich das in Ordnung bringen?" Und dann schenken wir dem zurück, von dem wir bekommen haben. Im gleichen Wert, versteht sich; ganz auf Gegenseitigkeit. Ping-Pong. Die Rechnung stimmt.

Für Jesus nicht! "Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben", sagt er, "was bringt's?" Das kann schließlich jeder. "Wenn ihr nur die grüßt, die euch grüßen – das ist nichts Besonderes." Das bleibt im engen Bekanntenkreis.

Mit Jesus hat das noch nicht viel zu tun. Seine Liebe hat einen größeren und weiteren Horizont. Er sagt nicht: Bis hierher und nicht weiter. Bei aller Liebe: Irgendwo hört es auf. Es hört bei ihm nie auf.

Sein Liebesgebot hat seinen Grund: Gott. Nicht, weil alle Menschen in gleicher Weise sympathisch wären, gilt es, sie zu lieben, sondern weil Gott ihr Vater ist und sie als seine Söhne und Töchter annimmt. Er macht keinen Unterschied. Alle zählen zu seiner Familie.

Deswegen dürfen auch wir, die sich zu ihm bekennen, keine Grenzen aufrichten zwischen Klassen und Rassen, zwischen Nationalitäten





und Hautfarben, zwischen Sympathischen und Unsympathischen. Hier zeigt sich unser Christsein.

Wir nennen uns bewusst Caritas-Verein. Caritas heißt Liebe.

In dieser Liebe sind uns Menschen mit sehr unterschiedlichen Beeinträchtigungen anvertraut. In ihnen erkennen wir das Angesicht Jesu, des Gesandten des menschenfreundlichen Gottes. Wir helfen ihnen, ihre Begabungen zu entfalten und ihr Leben selbstbestimmt zu führen.

Unser Herz schlägt für diese Menschen. Wir sind für sie da und zeigen ihnen unsere Nähe.

Mir steht eine kleine Episode aus dem Leben des großen Papstes Johannes XXIII. vor Augen

Auf einem Rundgang durch ein Kinderkrankenhaus kommt der Papst zu einem siebenjährigen Jungen, der infolge einer Hirnhautentzündung erblindet ist. Der Papst neigt sich über den Jungen. Dieser spricht ihn an: "Du bist der Papst, ich weiß es, aber sehen kann ich dich nicht." Johannes XXIII. setzt sich daraufhin auf die Bettkante des Jungen und streichelt minutenlang die Kinderhände, wortlos und nachdenklich. Dann sagt er leise, wie zu sich selbst: "Ja, manchmal sind wir alle blind."

Anspruch auf Arbeit und Bildung (1984)

VON LUDWIG BEUKE (GESCHÄFTSFÜHRER 1981 – 1998)



Behinderte Menschen hat es zu allen Zeiten gegeben. Ebenso hat es auch zu allen Zeiten Menschen gegeben, die sich Behinderten gegenüber im Besonderen verpflichtet wussten und sich für sie eingesetzt haben. Dieses geschah im Regelfall unauffällig und wurde von der Öffentlichkeit kaum bemerkt. Die Hilfen für behinderte Menschen haben sich im Laufe der Zeit gewandelt und weiterentwickelt. Von der bewahrten Pflege und fürsorglichen Behütung wandelten sie sich zur methodischen Förderung und zur systematischen Therapie.

Im Vergleich zur Geschichte der Stadt Friesoythe kann die institutionelle Behindertenhilfe in unserem Raum erst auf eine kurze Geschichte zurückblicken.

Im Jahre 1967 wurde der Caritas-Verein Altenoythe e.V. mit dem Ziel gegründet, geistig und körperlich behinderten Mitbürgern aus dem Landkreis Cloppenburg eine schulische Ausbildung, berufliche Tätigkeit und soweit nötig behindertengerechtes Wohnen zu ermöglichen. Begonnen wurde die heilpädagogische Arbeit im Jahre 1969 mit der Aufnahme von 13 Kindern im Dorfgemeinschaftshaus in Altenoythe. Nach erfolgreichen Sammlungsaktionen, die von verschiedenen Vereinigungen und Organisationen im gesamten Landkreisgebiet durchgeführt wurden, konnten bereits im Jahre 1970 die ersten beiden eigenen Gebäude fertiggestellt und bezogen werden. Schon im Jahre 1971 konnten nach Fertigstellung des dritten Gebäudes 90 Kinder aufgenommen und gefördert werden.

"Es ist keine Schuld, behindert zu sein; Es ist aber auch kein Verdienst, nicht behindert zu sein."

Im Jahre 1974 wurde die Soziale Arbeitsstätte in Altenoythe eröffnet, die zunächst 40 behinderten Jugendlichen einen Arbeitsplatz und damit sinnvolle Beschäftigung ermöglichte. In der Folgezeit musste diese Werkstatt für Behinderte in regelmäßigen Abständen erweitert werden, um die in die Arbeitswelt drängenden Jugendlichen aufnehmen zu können. Zurzeit wird in Cloppenburg eine weitere Werkstatt für Behinderte ge-

baut, da die Sozialen Arbeitsstätten in Altenoythe bereits völlig überbelegt sind.

Seit 1978 haben 18 in den Sozialen Arbeitsstätten beschäftigte Behinderte in den Caritas-Wohnstätten "Raphael" ihr Zuhause. Diese Wohnanlage wurde 1981 um 22 Plätze erweitert.

Aus den anfänglichen 13 Kindern vor fünfzehn Jahren sind inzwischen 435 geworden, die, alle aus dem Landkreis Cloppenburg stammend, in den verschiedenen Einrichtungen des Caritas-Vereins gefördert werden.

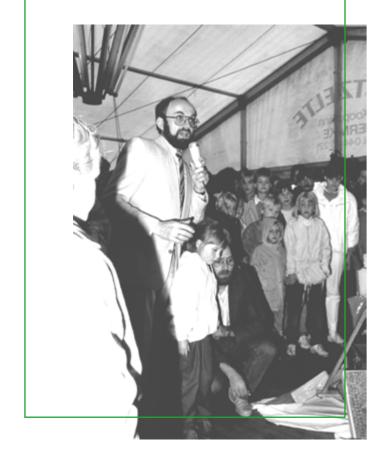
In der Frühförderung werden entwicklungsverzögerte Kleinstkinder – vom Säuglingsalter bis zum Vorschulalter – nach erfolgter medizinischer und pädagogisch-psychologischer Frühdiagnose in regelmäßigen Abständen in den Familien geför-

dert. Die Frühförderung will "Erste Hilfe" sein, weil diese oft die wirksamste und entscheidende Hilfe sein kann. Vermittelt wird u. a. eine auf das einzelne Kind abgestimmte Wahrnehmungsschulung, wobei gleichzeitig das Kommunikations- und Bewegungstraining einbezogen wird.

Der Sonderkindergarten dient der Förderung von entwicklungsverzögerten Kindern, die von Behinderung bedroht sind, sowie der Förderung von behinderten Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren. Durch spezielle Programme in kleinen Gruppen wird versucht, den Entwicklungsrückstand zu verringern. In allen Fällen geht es darum, auf den Besuch der dem einzelnen Kind gerecht werdenden Schulform vorzubereiten.



52 Entwicklung



In der Heilpädagogischen Bildungsstätte, die nach dem Niedersächsischen Schulgesetz eine anerkannte Tagesbildungsstätte ist, erfüllen die geistig behinderten Kinder aus dem Landkreis Cloppenburg ihre Schulpflicht. Auch schwer geistig Behinderte sind lern- und erziehungsfähig, wenngleich andere Maßstäbe anzuwenden sind. Geistig Behinderten darf die schulische Förderung nicht

verweigert werden. Die Tagesbildungsstätte bietet Lernformen und Unterrichtsinhalte an, die sich an den Folgen der Schädigungen eines jeden Kindes orientieren. Die Empfehlung der Kultusministerkonferenz (KMK) stellt die pädagogische Zielsetzung unter die Leitidee "Selbstverwirklichung in sozialer Integration". Demnach geht es darum, auf die Bewältigung der konkreten gegenwärtigen und – soweit voraussehbar – zukünftigen Lebenssituation vorzubereiten. Dieses geschieht durch den Unterricht in den kulturtechnischen, sachkundlichen, lebenspraktischen, bewegungserzieherischen und musischen Fächern, die die Hauptbereiche der schulischen Förderung darstellen.

Die Soziale Arbeitsstätte bietet jedem Behinderten unabhängig von Art und Schwere seiner Behinderung eine ihm angepasste Arbeitsmöglichkeit. In der Werkstatt für Behinderte wird somit das in Artikel III der Deklaration der Vereinten Nationen über die Rechte von geistig Behinderten ausgeführte Grundrecht auf Arbeit oder auf eine andere sinnvolle Beschäftigung eingelöst. Wie jeder andere Berufstätige auch, geht der in der Werkstatt Beschäftigte morgens zu seiner Arbeit und erfährt somit das Gefühl des Gebrauchtwerdens, des Dazugehörens, der Leistungsfähigkeit. In den ersten beiden Jahren erhält der Berufsanfänger eine berufliche Ausbildung, in denen Kenntnisse und Fertigkeiten für die späteren Tätigkeiten in der Produktion sowie für die Alltagsbewältigung vermittelt werden. Im Produktionsbereich der Werkstatt bestehen ver-



"Tag der offenen Tür" am 13.09.1987 anlässlich des 20-jährigen Bestehens

schiedenartige Arbeitsmöglichkeiten von relativ einfachen Handgriffen bis hin zu Präzisionsarbeit durch Maschineneinsatz. Die Erfahrung hat gezeigt, dass geistig Behinderte einmal erlernte Handlungsweisen gut behalten und mit großer Zuverlässigkeit und Gleichmäßigkeit ausführen. So leisten sie in vielen Tätigkeitsbereichen Erstaunliches und finden dabei zugleich eine persönliche zufriedenstellende Lebensaufgabe. Es werden in erster Linie Lohnaufträge aus der heimischen Industrie in der Holz-, Stahl- und Textilverarbeitung, der Elektro-, Kunststoff- und Laufradmontage sowie im Verpackungsbereich ausgeführt. Daneben wird ein Heißmangel-Service für die private und gewerbliche Kundschaft aus dem Raum Friesoythe sowie in Kürze eine gärtnerische Anlagenpflege für private und öffentliche Auftraggeber im Dienstleistungsbereich angeboten.

Die Caritas-Wohnstätten "Raphael" möchten denjenigen Behinderten, die aus welchen Gründen auch immer nicht mehr in ihren Familien leben können, ein Zuhause sichern. Wie bei allen anderen Menschen auch umfasst das Zuhause nicht nur den Raum zum Schlafen und Essen, sondern bedeutet auch Geborgensein, Raum zur Selbstverwirklichung und zum gemeinsamen Leben. Zur Realisierung dieser Bedürfnisse benötigen die Heimbewohner die Hilfe anderer. Die begleitende Hilfe für Wohnheimbewohner soll einerseits die individuellen Fähigkeiten, Wünsche und Neigungen und andererseits das Ziel nach weitestgehender Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit berücksichtigen.

50 Jahre einfach Mensch sein 55

In Altenoythe geht es Schritt für Schritt weiter

Caritas-Verein errichtet zweites Wohnheim für Behinderte / Über 150 Kinder werden betreut / Rund 170 Arbeitsplätze in den Werkstätten

ALTENOYTHE, »Die Entwick- in Altenoythe gemacht worlung, die die Arbeit des Cari- den, als die Wichtigkeit der Eintas-Vereins Altenoythe für gei- richtungen für Behinderte stig und körperlich Behinderte mehr und mehr in das Blickfeld im Laufe der Jahre genommen des öffentlichen Bewußtseins hat, kann mit Fug und Recht getreten sei. Deshalb habe sich als ein Phanomen bezeichnet von betroffenen Eltern eine Inwerden«. Das sagte in einem itiative gebildet, die auf die Not-Gespräch mit dem GA Ge- wendigkeit hingewiesen hätten, schäftsführer Ludwig Beuke, daß setwas für die behinderten der nähere Erläuterungen über Kinder passieren müsse«. die zur Zeit laufenden Projekte Als Träger konnte der Caritas-



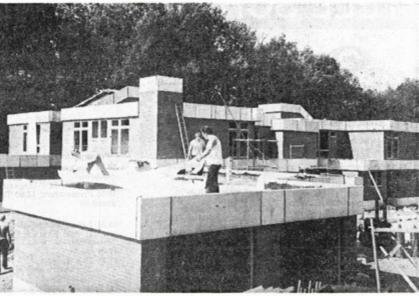
Monaten das Amt des Ge- es den Sonderkindergarten.

der Anfang mit der Betreuung oythe geleistet wird. Acht Kin. um Erbschäden. behinderter Kinder sei 1967/68 der werden gegenwärtig stän- Ein ganz besonders schwerwie-

Verein Altenoythe, von Gemeindedirektor Gerhard Stratmann geleitet, gewonnen werden, der anfangs nur bescheidene Räumlichkeiten habe anbieten können. Doch bald sei erkannt worden, daß großzügigere Planungen erforderlich seien. Sammelaktionen und Spenden - die Bevölkerung habe vorbildlich mitgemacht hätten dann den weiteren Ausbau ermöglicht: Heilpädagogische Bildungsstätte, soziale Arbeitsstätten, Heimatstatt »Haus Raphael«.

Zur Zeit werden, wie der Geschäftsführer erklärte, 150 Kinder aus dem gesamten Kreisgebiet betreut, die in der Tagesbil-

schule Kardinal von Galen in aufgenommen, d. h. die heilpäd. zent der Fälle um hirnorgani- werden. Gymnastik, die im Elternhaus kindlichen bzw. vorgeburtli- langt auch im -Internationalen in den Werkstätten tätig. dig aufgesucht. Von der »Ak- gendes Problem ist nach den tion Sorgenkind« wird dem- Worten des Geschäftsführers nächst ein PKW für diese »rei- die Wohnraumfrage, bedeutsam senden Helfer« erwartet. Die deswegen, weil eines Tages we-Frühförderung erfolgt kosten- gen der dann fehlenden Eltern setz fließen die Mittel vom gung der Behinderten in ihrer gestellt. Landkreis Cloppenburg.



Das zweite Wohnheim für Behinderte, das am Narzissenweg in Altenoythe entsteht, soll bis September fertig sein.

tätig. Gymnastik, die im Elternhaus kindlichen bzw. vorgeburd.

Bei einem Rückblick sagte er, von den Mitarbeitern aus Alten. ehn Entwicklung und nicht Jahr der Behinderten« ein Malund Zeichenwettbewerb für schäftsführers ging ferner heralle Schülerinnen und Schüler vor, daß der Caritas-Verein Aldes Landkreises zur Durchfüh- tenoythe für den hiesigen Raum rung, durch den angeregt wer- auch als Arbeitgeber einen den soll, sich im Unterricht mit wichtigen Beitrag zur Arbeits-Fragen der behinderten Mit- marktsituation leistet. Über 100 menschen zu beschäftigen. Die Mitarbeiter, davon 30 Teilzeitlos; laut Bundessozialhilfege- bzw. Geschwister die Versor- prämiierten Bilder werden aus- beschäftigte, sind vorhanden.

> Ludwig Beuke unterstrich die gewährleistet ist. Für diesen ritas-Verein Altenoythe stellt Kräfte eingestellt werden; vier enorme Bedeutung der Früh- Personenkreis befindet sich zur der Bau einer Behinderten- von ihnen ganztägig.

förderung, die den Kindern Zeit ein zweites Wohnheim im Zweitwerkstatt in Emstekerfeld dungsstätte ihrer Schulpflicht mehr Chancen für die Einglie- Bau, das bis zum "Tag der offe- bei Cloppenburg dar. In zwei Ludwig Beuke hat vor einigen genügen. Für die Kleinen gibt derung in ihre Umwelt und nen Tür- am 6. September sei- Bauabschnitten sollen dort Korrekturen bei den Entwick- ner Bestimmung übergeben nach Vollendung des 1. Abschäftsführers des Caritas-Ver- Seit dem 1. Januar 1981 wurde lungsrückständen ermögliche; werden soll. Die Zahl der jetzt schnitts Arbeitsplätze für 80 bis eins übernommen. Er war vor- die ambulante Frühförderung schließlich handele es sich bei vorhandenen 18 Wohnheimplät- 90 und nach endgültiger Fertigher in der Heimvolkshoch- für Kinder bis zu drei Jahren den Kindern in 80 bis 90 Pro- ze kann dann auf 42 erhöht stellung für etwa 240 Behinderte verfügbar sein. In Altenoythe Stapelfeld bei Cloppenburg agogische Behandlung nebst sche Schädigungen in der früh- In diesem Zusammenhang ge- selbst sind rund 170 Behinderte

> Für das zweite Wohnheim müs-Ursprungsfamilie nicht mehr Ein weiteres Thema für den Ca- sen noch neun hauptamtliche

Der bisherige Aufbau der zuvor beschriebenen Einrichtung des Caritas-Vereins Altenoythe e.V. hätte ohne die beachtenswerte Spendenbereitschaft der Bevölkerung des Landkreises Cloppenburg nicht geleistet werden können. In allen Teilen des Landkreisgebietes haben immer wieder Vereine, Gruppen, Verbände, Belegschaften, Nachbarschaften und Straßenzüge durch eine Vielzahl von einfallsreichen Aktionen den Reinerlös ihrer Veranstaltungen und Feste zugunsten der behinderten Mitbürger zur Verfügung gestellt. Auf diesem Gebiet hat sich erfreulicherweise die Jugend engagiert beteiligt. Die Liste der zugunsten der in Altenoythe geförderten Behinderten durchgeführten Aktionen und Aktivitäten reicht von Osterfeuer-Veranstaltungen, Tannenbaum-Aktionen, Nachbarschafts- und Stadtteil-Festen, Verkaufs- und Verlosungsaktionen jeglicher Art über Veranstaltungen anlässlich von Firmenjubiläen, über Geschenkspenden bei Familienfeiern bis hin zu Kranzspenden und testamentarischen Zuwendungen. Auf diese Weise konnte in der Vergangenheit vieles geschaffen und der notwendige Eigenanteil des Trägers für die erforderlichen Baumaßnahmen aufgebracht werden.

Wenngleich in der relativ kurzen Geschichte der Einrichtungen in Altenoythe spürbare Hilfe erreicht werden konnte, steht eine Reihe dringender Aufgaben von bisher unversorgten bzw. nicht ausreichend versorgten Bereichen vor uns. Hierzu gehört:

- die Einrichtung eines Sprachheilkindergartens für Sprachentwicklungsverzögerte bzw. für Kinder mit Sprachstörungen im noch nicht schulpflichtigen Alter;
- die Einrichtung einer Sondertherapie für schwer- und mehrfachbehinderte Kinder;
- die Einrichtung eines weiteren Kindergartens für entwicklungsverzögerte und von Behinderung bedrohte Kinder im Südteil des Landkreises, um den Vorschulklassen die langen Anfahrtswege zu ersparen:
- der Ausbau von Wohnheimplätzen für erwachsene Behinderte, wenn die Eltern einmal selbst hilfsbedürftig werden.

Für die Verwirklichung dieser Aufgaben ist der Caritas-Verein nach wie vor auf Spenden- und Unterstützungsbereitschaft der Bevölkerung angewiesen. Dieses gilt umso mehr in einer Zeit, in der dringend notwendige Gelder im Sozialbereich und somit auch in der Behindertenhilfe spürbar gekürzt werden. Insoweit ist zu hoffen, dass Behinderte auch in Zukunft mit der Solidarität der Bevölkerung rechnen können.

Solidarität benötigt Behinderte aber nicht nur in materieller Hinsicht. Neben der institutionellen Hilfe, die zwar einen beachtlichen Teil des Tagesgeschehens an einem Werktag umfasst, erwarten Behinderte menschliche Begegnungen mit den Menschen ihrer Umwelt in Verwandtschaft, Nachbarschaft, Kirchengemeinde, Kommune etc. Wichtig wäre es, dass wir alle uns und andere

56 Entwicklung 50 Jahre einfach Mensch sein 57



ermutigen, immer neu auf behinderte Menschen zuzugehen, um sie dadurch kennen und ihre Lebensweise verstehen zu lernen. Die Begegnung mit geistig Behinderten ist häufig durch mangelnde Kenntnis und die Andersartigkeit des Behinderten gekennzeichnet. Dieses führt zu Anfangsschwierigkeiten bei der Erstbegegnung und erzeugt bei Nichtbehinderten gelegentlich Hemmungen, Unsicherheit und Ängste. Zum großen Teil liegt dieses daran, dass der behinderte Mensch uns alle, die wir Gesundheit, Schönheit und Kraft als selbstverständlichen Besitz betrachten, mit unserer eigenen Versehrbarkeit und Fehlerhaftigkeit konfrontiert. Diese uns unangenehme Erkenntnis möchten wir am liebsten verdrängen, indem wir dazu neigen, nicht über unsere eigene Betroffenheit nachzudenken, sondern vielmehr die Behinderung als ein Defizitphänomen begreifen, das möglicherweise noch Mitleid erzeugt.

So werden z.B. häufig geistig Behinderte in ihrer intellektuellen Andersartigkeit gesehen und be-

urteilt, nicht aber in ihrer Erlebnisfähigkeit. Sie haben ihre eigene Weise, sich zu artikulieren und ihre Freude auszudrücken. Dieses mag anders aussehen als wir es gewöhnlich kennen. Sie haben aber die bei vielen Nichtbehinderten abhandengekommene Fähigkeit, in intensiver Weise Freude, Vertrauen, Freundlichkeit und Dankbarkeit zu zeigen ebenso wie Schmerz, Leid und Ablehnung.

Hier zeigt sich, dass Behinderte und Nichtbehinderte aufeinander angewiesen sind. Die echte Begegnung mit dem behinderten Menschen führt zu tieferen Schichten des Menschseins und zur Überprüfung unserer Werthaltungen, Normen und Einstellungen. Auf das gegenseitige Verwiesensein hat treffend der jüdische Religionsphilosoph Franz Rosenzweig in einem Brief an seine behinderte Schwester aufmerksam gemacht, in dem es heißt: "Kein Mensch kann sich selber helfen. Die Welt ist zwar voller Leute, die sich das einreden, aber es gelingt ihnen allen so wenig, wie es Münchhausen gelang, sich an seinem eigenen Schopfe aus dem Sumpfe zu ziehen. Jeder kann immer nur den anderen, der gerade zunächst im Sumpfe steckt, beim Schopfe fassen. Dies ist der "Nächste", von dem die Bibel redet. Und das Wunderbare dabei ist nur, dass jeder selber im Sumpfe steckt und trotzdem kann er den Nächsten herausziehen oder vielmehr vor dem Versinken bewahren. Boden unter den Füßen hat keiner, jeder wird nur gehalten von anderen "nächsten" Händen, die ihn beim Schopf packen, und so hält einer den anderen und oft, ja meist ganz natürlich (denn sie sind ja gegenseitig "Nächste") beide sich gegenseitig. Diese ganz mechanisch unmögliche gegenseitige Halterei ist dann freilich erst möglich dadurch, dass die große Hand von oben alle diese haltenden Menschenhände selber bei den Handgelenken hält. Von ihr her und nicht von irgendeinem gar nicht vorhandenen Boden unter den Füßen kommt allen Men-

schen die Kraft, zu halten und zu helfen. Es gibt kein Stehen, nur ein Getragenwerden."

Insoweit ist es weiß Gott keine Schuld, behindert zu sein, aber ebenso kein Verdienst, nicht behindert zu sein.

Quelle: Sonderausgabe der Münsterländischen Tageszeitung vom 26.04.1984 anlässlich des 675-jährigen Bestehens der Stadt Friesoythe



Das erste Team der Frühförderung

VON CHRISTA WÖRMANN (EHEMALIGE MITARBEITERIN **DER FRÜHFÖRDERUNG)**



Der Caritas-Verein Altenoythe e. V. bietet für Familien seit Januar 1981 die Frühförderung an. Seitdem hat es in der Frühförderung bis zum heutigen Tag immer wieder kleine und große Veränderungen gegeben. Sowohl das Team hat sich ständig gewandelt als auch die Anforderungen an die Mitarbeiter. Meine weiteren Ausführungen betreffen das erste Team der Frühförderung in den Jahren 1981 bis 1990.

Am 13. Januar 1981 startete die Frühförderung mit zwei Mitarbeitern, Karin von Grönheim und mir, mit einer Arbeitszeit zu je 50%. Der uns zur Verfügung stehende Raum befand sich im damaligen Sonderkindergarten der Tagesbildungsstätte. Die Leiterin, Schwester Editha, hatte schon gute Vorarbeit geleistet und konnte uns sieben Kinder und Familien vorstellen, die einen Antrag auf Frühförderung gestellt hatten. Der Antrag ging an den Landkreis, der auch der Kostenträger war und bis zum heutigen Tag ist.

Zu unserem Team gehörte ebenfalls die Diplompsychologin Frau Hansen, die von allen Kindern ein psychologisches Gutachten erstellte. Alle Kinder in der Frühförderung hatten entweder schwere Probleme im Lernen, schwere Probleme in ihrer körperlichen Funktionsfähigkeit oder beides zusammen. Die Kinder wurden in ihrem häuslichen Umfeld betreut (bekanntes Umfeld, Eltern als Beobachter), wodurch gleichzeitig eine intensive Elternarbeit gewährleistet war. Zu Beginn unserer Arbeit konnten wir uns noch intensiv über die verschiedenen Entwicklungsbereiche, wie Gesamtmotorik, Sprachentwicklung, Wahrnehmungsentwicklung und Kognition sowie den sozialemotionalen Bereich, der Kinder austauschen und unsere angebotenen Fördermaßnahmen gut vorbereiten und gemeinsam reflektieren. Ein besonderer Stellenwert in der Förderung lag in der "Sensorischen Integration".

Von Anfang an haben wir an den überregionalen Arbeitskreisen der Frühförderung, die viermal im Jahr stattfanden, teilgenommen. Die Zahl der zu betreuenden Kinder stieg stetig an. Im Juni 1981 erhielten wir unterstützt von der "Aktion Sorgenkind" unser eigenes Frühförderauto. Damals wurden

zehn Kinder betreut. Im Januar 1982 waren es schon 15 Betreute. Mit zunehmender Betreuungszahl wurde der Stellenplan von 1 auf 1,5 Stellen erweitert.

Als Schwester Editha im Frühjahr 1983 mit ihren Mitschwestern den Caritas-Verein verließ, betreuten wir 26 Kinder in der Frühförderung. Nachfolgerin von Schwester Editha wurde Änne Koch und Nachfolgerin von der Diplompsychologin Frau Hansen wurde Monika Schonebeck-Pancratz, Änne Koch und der Geschäftsführer Ludwig Beuke hatten es schwer, neue Berechnungen der Behandlungseinheiten pro Mitarbeiter zu erwirken. Nach vielen Diskussionen und auch unter Berücksichtigung der Arbeitsweise anderer Frühfördereinrichtungen wurde dann 180 Minuten pro Betreuungseinheit erreicht, das bedeutet 13 zu betreuende Kinder mit Familien pro Mitarbeiter bei 100%.

Weitere Mitarbeiter wurden eingestellt. Mit Änne Koch wurde die Frühförderarbeit inhaltlich intensiviert. Der Erstkontakt wurde gemeinsam mit der Leitung durch einen Hausbesuch geschaffen, die Mitarbeiterin nahm als pädagogischer Beobachter an der Anamnese sowie an den psychologischen Entwicklungstest teil, Förderpläne wurden erarbeitet, Stundenprotokolle geschrieben, Entwicklungsberichte zur Weitergewährung und Abschlussberichte bei Abgängen angefertigt. Die Zusammenarbeit mit anderen Therapeuten, wie Physiotherapie und Logopädie, wurde gepflegt.

Heute Tag der offenen Tür zum zehnjährigen Bestehen

Folgeschäden werden durch frühe Förderung reduziert

10jährige Bestehen kann die men. Kinder mit angeborenen förderinnen und eine Psychologin Frühförderungseinrichtung des Schäden in der Genzusammenset- in der Einrichtung, die seit Mitte Caritas-Vereins Altenoythe e. V. zung, mit einer Körperbehinde- 1991 als eigenständige Einrichzurückblicken. Nach einem ent- rung, einer Seh- oder Hörbehin- tung des Caritas-Vereins Altenoysprechenden Beschluß des deut- derung sowie einer frühen the e. V. in eigenen Räumen in der schen Bildungsrates nahm die Sprachbehinderung gehören ge- Wasserstraße 29 in Friesoythe ar-Frühförderung 1981 ihre Arbeit nauso zum Klientel wie soge- beitet. auf. Zunächst fuhren zwei Mitar- nannte hyperaktive Kinder oder Um die Diagnose einer Entbeiterinnen unter der Leitung von Kinder mit Rückzugsverhalten im wicklungsverzögerung aus päd-Schwester Editha, die seinerzeit sozialen Umgang, also mit Kom- agogisch-psychologischer Perdie Heilpädagogische Bildungs- munikationsstörungen. stätte in Altenoythe leitete, wo- Das Repertoire der Fördermaß- sichtigt, ein Früherkennungsteam chentlich in Familien, in denen nahmen muß bei den Pädagogen im Jahr 1992 neu einzurichten, in Behinderte und von Behinderung umfangreich sein und umfaßt den dem außer der Psychologin und bedrohte Kinder im Vorschulalter vorwiegend körperlich orientier- Frühförderin auch eine Kinder-

Durch die frühe Förderung ent- tion und Kommunikation bei stin bzw. Logopiidin an der Diawicklungsverzögerter Kinder sol- kleinen oder gravierend verzöger- gnose und Planung von Förder-Ien die Folgeschäden möglichst ten Kindern, heißt es in einer maßnahmen beziehungsweise der gering gehalten werden. Die Mit- Pressemitteilung. arbeiter/innen verfolgen bis heute Auch die frühe Beratung der Spezialeinrichtungen beteiligt den ganzheitlichen Förderansatz, Eltern in Fragen der Erziehung werden. in dem die Persönlichkeit des und des Umgangs mit ihrem Kind Anläßlich des 10 jährigen Beste-Kindes und sein soziales Umfeld sowie der Bewältigung von Le- hens der Einrichtung für Frühförmit in den Förderplan einbezogen benskrisen ist ein Anliegen der derung und Beratung findet am

ter/innen im mobilen Dienst der ten Erzieherinnen. Beschäfti- den Räumen in der Wasserstraße Frühförderung und fördern etwa gungstherapeuten, Sozialpädago- 29 statt.

ten Ansatz zur basalen Stimula- ärztin und eine Krankengymna-Veranlassung eines Besuches von

Einrichtung für Frühförderung 12. Dezember zwischen 15 und 19 Heute arbeiten zehn Mitarbei- und Beratung. Momentan arbei- Uhr ein Tag der offenen Tür in

60 Entwicklung 50 Jahre einfach Mensch sein 61

Teamgespräche einmal wöchentlich waren die Regel, für die Eltern wurden Elternabende bzw. Elternwochenenden angeboten.

1984 wurde der erste Frühförderflyer fertig und im Kinderzentrum Oldenburg sowie im Kinderkrankenhaus Vechta und anderen Arztpraxen verteilt.

1986 zogen dann die Mitarbeiter in die oberen Räumlichkeiten des Hauses Ansgar in Friesoythe, in den unteren Räumen befand sich ein Wohnheim. Hier gab es erstmals die Möglichkeit, das heilpädagogische Spiel für Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten anzubieten. Es wurde ein Raum dafür mit den entsprechenden Materialien ausgestattet.

1987 verließ Änne Koch als Leiterin der Tagesbildungsstätte den Caritas-Verein, Michael Bode wurde ihr Nachfolger. Die zu betreuenden Kinderzahlen sowie die Mitarbeiter der Frühförderung stiegen weiter an.

Alle Mitarbeiter konnten 1989 an einer vierwöchigen Weiterbildung im Umgang mit dem heilpädagogischen Spiel teilnehmen.

1990 war es dann endlich so weit, die Frühförderung zog in ihr eigenes Haus in die Wasserstraße in Friesoythe. Zu diesem Zeitpunkt wurden ca. 130 Kinder mit ihren Familien durch 13 Mitarbeiter betreut.





Bauen für den Caritas-Verein Altenoythe

VON JOSEF WESTERKAMP (DIPL. ING. ARCHITEKT)

Die Einladung des Caritas-Vereins zum Architektenwettbewerb 1983 war eine echte Herausforderung. Ich hatte in unserer Region schon eine Reihe größerer Bauobjekte realisiert, darunter mehrere Unternehmensgebäude mit Bürohäusern und Werkshallen. Aber mitten in Cloppenburg eine Werkstatt speziell für Menschen mit Behinderungen? Das war Neuland für mich. Und mir war klar: Wenn du für diese Menschen bauen willst, musst du sie erst einmal kennenlernen. Mit ihren Bedürfnissen, Kompetenzen, Erwartungen, Lebenswelten.

Die Gelegenheit dazu bot sich in der bereits bestehenden Caritas-Werkstatt in Altenoythe. Der damalige Leiter, Heiner Kriete, lud mich ein, für ein paar Wochen dort mitzuarbeiten und das Innenleben einer solchen Einrichtung kennenzulernen – und die Erlebnisse in diesem Praktikum haben meine Perspektiven und meine Planungen für den Caritas-Verein maßgeblich geprägt, hier und bei den zahlreichen folgenden Projekten. Das Wesentliche, das ich für mich mitgenommen habe, beschreibt heute das Motto des Vereins: "Einfach Mensch sein." Denn darum ging es: Jeden Einzelnen in seiner Besonderheit als wertvoll anzunehmen – und für jeden Räume zu

Arbeitsplatz für 90 Behinderte

Neue Caritas-Werkstatt in Cloppenburg wird in diesem Monat bezogen

ali. Cloppenburg. Die Bauarbeiten an der neuen Werkstatt des ben, zumal die Betriebsstätten Caritas-Vereins Altenoythe am Ostring in Cloppenburg sind beendet. modern, auf die Zukunft ausge-Nur noch die Außenanlagen müssen gärtnerisch gestaltet werden. richtet ausgestattet sind. Noch im Monat März soll der Einzug in diese neue Einrichtung, die Die Behinderten aus dem Ein-Platz für 90 Behinderte bietet, erfolgen. Das erklärte der Geschäfts- zugsbereich der neuen Einrichführer des Caritas-Vereins, Ludwig Beuke, in einem Gespräch mit tung werden weiter mit Bussen an Vertretern der Feuerwehr und des Deutschen Roten Kreuzes im Rah- ihre Arbeitsstätte herangbracht. men einer Vorbesichtigung der neuen Anlage. Die Vertreter beider Die Anfahrten werden in Zukunft freiwilliger Hilfsorganisationen aus der Kreisstadt wurden vor Ort nicht mehr so lang wie in der Vermit den Baulichkeiten vertraut gemacht. Gleichzeitig wurden Infor- gangenheit sein, da jetzt eine remationen über einen (hoffentlich nie notwendigen) Rettungseinsatz gionale Unterteilung in der Bèbesprochen.

die neue Caritas-Werkstatt offi- hier einmal beschäftigten Behinziell im Rahmen eines Festaktes derten werden in Zukunft in in Betrieb genommen werden soll. Cloppenburg arbeiten. Der Cari-Man will erst abwarten, bis auch tas-Verein hatte im Hinblick auf die Außenanlagen fertiggestellt den Neubau in Cloppenburg mit

ein Altenoythe in diesen Neubau über die Nutzung der alten Schule 6,3 Millionen Mark investiert. Er abgeschlossen. Ebenfalls entlastet hat dazu erhebliche Zuschüsse werden soll die Soziale Arbeitsüber das Sozialministerium des stätte am Sitz der Geschäftsfüh-Landes kommen.

am Ostring eine Fläche von 3000 tegriert werden konnten. Quadratmetern (12000 Kubikmeter umbauten Raum).

Es steht noch nicht fest, wann jährigem Betrieb aufgelöst. Die der Gemeinde Molbergen auch Insgesamt hat der Caritas-Ver- nur einen befristeten Zeitvertrag Niedersachsen be- rung in Altenoythe, die wesentlich dazu beigetragen hat, daß Be-Insgesamt umfaßt die Anlage hinderte in den Arbeitsprozeß in-

Der Caritas-Verein Altenoythe Dieser Neubau in der Kreis- Beschäftigung der Behinderten in stadt war mehr als notwendig, da Cloppenburg eine Werbeaktion Kapazität voll auszunutzen. die Behinderten-Werkstätten in einzuleiten. Sie soll das Ziel ha-Grund schon behelfsmäßig ent- denen Betriebe (Tischlerwerks- stattbetriebes hat Gerhard Lever-Ermke in der alten Schule anle- chen. Die Geschäftsführung tung gen. Sie wird jetzt nach fast zwei- glaubt damit einen Erfolg zu ha- nommen.

schickung aller vom Caritasverein Altenoythe betriebenen Einrichtungen vorgenommen wurde. Dadurch vermindern sich auch die Kosten für die Transporte.

In der Zielplanung des Caritas-Vereins steht eine Erweiterung der Einrichtungen am Ostring auf 240 Arbeitsplätze. Architekt Josef Westerkamp, der bereits federführend beim Bau der Einrichtung am Ostring war, hat diese Zielplanung bereits bei der Konzeption des ersten Bauabschnitts berücksichtigt. Es steht allerdings noch nicht fest, wann der zweite Bauabschnitt realisiert werden kann. Das hängt ganz davon ab, wie die Finanzierung gesichert wird jetzt damit beginnen, für die werden kann. Vorerst gilt es aber erst einmal, die jetzt vorhandene

Inzwischen ist auch das Perso-Altenovthe aus den Nähten plat- ben, eine völlige Auslastung der nal für die neue Einrichtung verzen. Man mußte aus diesem im Gebäude am Ostring vorhan- pflichtet. Die Leitung des Werksprechende Einrichtungen in tatt, Wäscherei usw.) zu errei- enz. Diplom-Ingenieur Fachrich-



Architekt Josef Westerkamp (links) unterrichtete die Vertreter der Feuerwehr, unter ihnen Stadtbrandmeister Hümmling, und das DRK über die Konzeption der Behinderten-Werkstatt am Ostring in Cloppenburg. Rechts im Bild der neue Werkstattleiter, Diplom-Ing, Gerhard Leverenz, Aufn.: A. Fritze

gestalten zum Arbeiten und Leben, zum Lernen und Wohlfühlen. Hier ging es nicht darum, eine Unterbringung für Personen mit Handicap zu schaffen, sondern um eine Einrichtung, die besondere Menschen individuell betreut und fördert, Kompetenz, Erfahrung und Erweiterung ermöglicht, Eigenständigkeit und Miteinander im Blick hat. Dafür brauchte es großzügige Raumstrukturen mit individuell anpassbaren Arbeitsplätzen, aber auch Gemeinschaftsräume, Orte zum Zurückziehen und zur Begegnung. Hell, freundlich, wohnlich. Denn die Werkstatt war (und ist) für die Menschen viel mehr als ein Arbeitsort, eben auch ein Lebensumfeld.

Das waren meine Leitplanken für die Planung der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen am Ostring im Emstekerfeld und ich habe mich sehr gefreut, dass sich der Caritas-Verein für meinen Entwurf entschieden hat. Im ersten Bauabschnitt, der unterstützt von Stadt, Landkreis und Landesregierung für 6,3 Millionen D-Mark realisiert wurde, entstanden auf 2.800 Quadratmetern Werkräume für 90 Beschäftigte, vor allem im Bereich Wäscherei und Heißmangel, sowie Tischlerei und Industrie-Montage. Es gab auch eine Gärtner-Gruppe, zur Pflege von Außenanlagen. Später wurde die Werkstatt auf 240 Plätze erweitert, mit Fahrradwerkstatt und Schlosserei, Elektroprüfung und Laden kamen weitere Fachbereiche dazu.

64 Entwicklung 50 Jahre einfach Mensch sein 65

Ich erinnere mich mit großer Dankbarkeit an diese erste Baustelle. Denn der damalige Vorsitzende Josef Möller und Geschäftsführer Ludwig Beuke schenkten mir für meine Arbeit großes Vertrauen und damit auch viele kreative Freiräume. Verbunden allerdings auch mit einer ebenso großen Verantwortung. Wäre etwas schief gegangen, hätte ich meinen Kopf allein dafür hinhalten müssen. Aber es ist nichts schief gegangen. Dank der Zusammenarbeit mit fachlich versierten, erfahrenen und verlässlichen Handwerksbetrieben und Dienstleistern aus unserer Region, die die Ideen auf dem Papier erfolgreich umgesetzt haben. Und ich selbst war praktisch jeden Tag auf der Baustelle, um immer alles im Blick zu haben. Ein großer Aufwand, aber dieses Projekt lag mir besonders am Herzen, hier sollte unbedingt alles stimmen. Und das klappte, im Juni 1985 wurde der pünktlich fertig gestellte Neubau von Weihbischof Dr. Freiherr von Twickel eingeweiht und in Betrieb genommen.

Räume schaffen zum Leben, Arbeiten, Lernen und Wohlfühlen.

In den beiden Jahrzehnten danach durfte ich guasi als Haus- und Hofarchitekt des Caritas-Vereins noch viele Bauprojekte planen und realisieren, vom Sprachheilkindergarten über Schüler-Tagesstätten und weitere Einrichtungen für die berufliche Bildung bis hin zu modernen Wohnheimen. Immer mit dem aufmerksamen Blick für die Besonderheiten der jeweiligen Beschäftigten, Betreuten und Bewohner. Basis war immer das starke Vertrauensverhältnis zu den Verantwortlichen, das sich auch später mit dem neuen Vorstand Michael Bode und seinem Team in der Betreuung und in der Verwaltung fortsetzte.

Geblieben ist über all die Jahre aber auch die persönliche Nähe zu den hier betreuten Menschen, die Achtung ihnen gegenüber, das Gefühl von Herzlichkeit und ehrlicher Aufmerksamkeit, das ich immer wieder erlebt habe. Jede Begegnung war eine Erfahrung, die mir bei meiner Arbeit für sie geholfen hat. Und manchmal hatte ich sogar tatkräftige Unterstützung: Beim Erweiterungsbau der Altenoyther Werkstatt Mitte der 1990er Jahre, gab es unter den Beschäftigten einen jungen Mann, der jeden Morgen auf mich wartete und mir nie von der Seite wich. Er bekam seinen eigenen Bauhelm und machte dann mit mir zusammen die Bauleitung. Seinen Namen weiß ich nicht mehr, aber ich erinnere mich noch heute immer wieder gern an unsere gemeinsamen Touren auf der Baustelle. Und an seine Mettwurst, die er mir einmal beim gemeinsamen Mittagessen in hohem Bogen in meinen Eintopf rüberwarf – einfach nur, um mir eine Freude zu machen. Am meisten Freude gemacht hat mir aber, immer wieder zu sehen, dass sich die Menschen mit Behinderungen in meinen Bauten wohlfühlen.



Ungemein wichtig für Behindertenhilfe

che Ciasprenbragi Enriche Indiabette van 4804 and Annabadit van ran Jahren die Annabadit van Schiche Verbrieden in der Schiche Verbrieden in der Schiche Verbrieden in der Schiche der Schiche Verbrieden in der Schiche der Schicheren in der Verbrieden in der Verbrie









Stationäres Wohnen – Hindernis oder professioneller Beitrag zur aktiven Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen

VON HEINZ SCHRÖER (BEREICHSLEITER WOHNEN **UND OFFENE HILFEN 1997 - 2012)**

Es ist mir ein großes Anliegen, allen Betriebsangehörigen des Caritas-Vereins Altenoythe e. V. ganz herzlich zum 50-jährigen Bestehen des Vereins zu gratulieren.

Gerne beteilige ich mich mit einem Beitrag an der inhaltlichen Gestaltung der Vereinschronik, naturgemäß aus dem Bereich Wohnen, den ich vom Mai 1994 bis Dezember 2012 zunächst als Heimleiter und später als Bereichsleiter mitgestalten durfte.

Aufgrund der aktuellen gesellschaftlichen und sozialpolitischen Entwicklungen habe ich mich für

68 Entwicklun

das unten stehende Thema entschieden. Die Ausführungen sind Teil der Ergebnisse diverser Weiterbildungsmaßnahmen, die ich seit einigen Jahren für MitarbeiterInnen und Leitungen verschiedener stationärer Wohneinrichtungen durchführe.

Vorweg ein Zitat:

"Wir wollen Menschen, die aufgrund einer wesentlichen Behinderung nur eingeschränkte Möglichkeiten der Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft haben, aus dem bisherigen "Fürsorgesystem" herausführen und die Eingliederungshilfe zu einem modernen Teilhaberecht weiterentwickeln. Die Leistungen sollen sich am persönlichen Bedarf orientieren und entsprechend eines bundeseinheitlichen Verfahrens personenbezogen ermittelt werden. Leistungen sollen nicht länger institutionszentriert, sondern personenzentriert bereitgestellt werden. Wir werden das Wunsch- und Wahlrecht von Menschen mit Behinderungen im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention berücksichtigen" (Koalitionsvertrag CDU / CSU/ SPD / 2013 Seite 78)

Diese Zielformulierung der Bundesregierung ist auch inhaltliche Grundlage des neuen Bundesteilhabegesetzes. Sie drückt aus, vor welchen neuen Herausforderungen die Eingliederungshilfe für Menschen mit Beeinträchtigungen in der absehbaren Zukunft steht. Dieses betrifft in besonderem Maße auch die stationären Wohneinrichtungen.

Aufgrund unterschiedlicher institutioneller Einschränkungen und Sachzwänge mehren sich in der Fachwelt, in der Politik und in der Gesellschaft Stimmen, die das Wohnen in Heimen als Widerspruch, zumindest als Hemmnis bei der Realisierung gelebter Teilhabe bezeichnen. Für die Einrichtungsbetreiber bedeutet dieses, die Bedingungen in ihren Systemen einer kritischen Überprüfung zu unterziehen.

Eine zentrale Herausforderung ergibt sich bereits aus der Grundforderung, dass nicht die in den Wohnheimen lebenden Menschen sich zur Wahrung ihrer Grundrechte den Bedingungen der Einrichtung anzupassen haben. Vielmehr befindet sich der Betreiber in der Bringschuld, seine Angebote nach den individuellen Bedürfnissen und Interessen aller Bewohner-/innen auszurichten. Dieses ist angesichts der zahlreichen institutionellen Rahmenbedingungen, die zurzeit noch in unterschiedlichen Ausprägungen in unseren Wohneinrichtungen vorzufinden sind, sicherlich ein schwieriges Unterfangen. Derzeit gültige gesetzliche Grundlagen erschweren eine kostenneutrale Refinanzierung dringend notwendiger Schritte zusätzlich.

Dennoch besteht dringender Handlungsbedarf. Als Orientierung für anstehende Veränderungsprozesse könnte folgender Leitsatz dienen:

"Unsere stationären Wohnheime sind zurzeit noch geprägt von institutionellen Bedingungen mit



fremdbestimmenden Merkmalen und Sachzwängen. Wir setzen auf ein Leben und Wohnen mit immer mehr selbstbestimmten Teilhabemöglichkeiten und Wahlfreiheiten für die in unserem Haus lebenden Menschen und passen das Konzept unserer Einrichtung entsprechend an."

Auf dieser Grundlage wurden in Workshops u.a. folgende Handlungsschritte erarbeitet:

Bauliche und binnenorganisatorische Strukturen

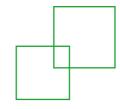
Für erforderlich gehalten werden kleine Wohneinheiten mit gleichzeitigem Einzelwohnen, einschließlich der Nutzung eigener Funktionsräume unter dem Dach des Wohnheims. Überkommene zentralisierte und kollektiv ausgerichtete Versorgungssysteme, die sich aus finanziellen und personalökonomischen Gründen im Laufe der Jahre etabliert haben, werden schrittweise abgebaut. Zudem sind institutionsverstärkende und stigmatisierende Merkmale in der Einrichtung und im unmittelbaren Umfeld zu reduzieren bzw. gänzlich zu entfernen.





Unter aktiver Beteiligung der Bewohner/-innen und der von ihnen gewählten Vertretungen werden Zukunftskonzepte erarbeitet, die ein Höchstmaß an Selbstbestimmung in Bezug auf die Wohnform und auf die Mitbewohner/-innen ermöglichen. Dieses setzt eine tatsächliche Wahlmöglichkeit zwischen mehreren Angebotsformen voraus und schließt die Differenzierung der Wohnangebote innerhalb der Einrichtung ein.





Darüber hinaus bezieht sich das Selbstbestimmungsrecht selbstverständlich auf alle Entscheidungen im Zusammenhang mit der individuellen Lebensführung und Alltagsgestaltung.

Sozialraumorientierung

Eine wirksame Chancengleichheit erfordert die konzeptionelle Transparenz von ambulanten und stationären Angeboten und die möglichst feingliedrige Vernetzung der Wohnprojekte, Beratungsstellen, Bildungsträger sowie Kultur- und Freizeitangebote im umliegenden Gemeinwesen. Zu den Qualitätsmerkmalen einer zielgerichteten Sozialraumorientierung gehören zudem die Aufrechterhaltung gewachsener und vertrauter Sozialkontakte und die Erschließung neuer individueller Sozialräume für den einzelnen Menschen. Die Einbeziehung von Ressourcen aus dem bürgerlichen Engagement entlastet die Organisation und dient gleichzeitig als "Brücke" zum sozialen Umfeld.

Individualisierung der personalen Begleitung

Die schrittweise Ablösung der kollektiven, gruppenbezogenen Standardbetreuung zu Gunsten einer individualisierten Form der Begleitung ermöglicht den Bewohner/-innen die Wahlfreiheit ihrer persönlichen Unterstützung und sichert ihnen ein vertrautes und kontinuierliches Beziehungsangebot.

Es ist zu prüfen, ob die bisherige, kollektiv ausgerichtete Dienstorganisation nach "Schema F" in Zukunft noch zielführend ist oder ob ein neues System, ähnlich der "Ambulanten Wohnbetreuung", unter dem Dach des Wohnheims entwickelt werden sollte.

Bewusstseinsbildung

Wirksam gelebte Teilhabe beginnt in den Köpfen der Menschen, die in den Wohneinrichtungen leben und arbeiten. Sie sind Vorbild für andere Menschen und tragen damit zur gesellschaftlichen Wertorientierung bei.

Für die Leitungen und Mitarbeiter/-innen bedeutet dieses, alle hierzu angebotenen Möglichkeiten der beruflichen Weiterbildung, der kollegialen Reflexion und der Supervision zu nutzen. Dieses trifft in besonderem Maße auch für Bewohner/-innen zu. Die Ermutigung und Befähigung zu einem selbstbestimmten Wohnen und Leben ist schließlich die zentrale Voraussetzung für eine gelebte Teilhabe.

Mitarbeiter als "Höchstes Gut"

Die wohl stärkste Belastung im Zusammenhang mit den politisch geforderten Veränderungen haben zweifelsohne die Mitarbeiter/-innen zu tragen. Sie stehen vor der Aufgabe, ihr fachliches und pädagogisches Selbstkonzept kritisch zu hinterfragen und sich ggf. notwendigen "(Um)Lernprozessen" zu stellen.

Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist eine solidarische Orientierung der kollegialen Zusammen-





arbeit, unterstützt durch eine wertschätzende und motivierende Personalführung der Dienstvorgesetzten. Jeder einzelne Mitarbeiter ist mit seinen individuellen gestalterischen Kompetenzen wieder mehr in den Fokus zu nehmen. Das zentral gesteuerte Betriebsmanagement, welches im schleichenden Wandel der Betreiber zu "Sozialunternehmen" leider immer mehr Raum einnimmt, ist auf ein Minimalmaß zu reduzieren.

Schlussbemerkung

Die Heimbetreiber leiten umgehend zielführende Schritte zur Absicherung einer bestmöglichen gesellschaftlichen Teilhabe der Heimbewohner/ -innen ein.

Gelingt eine Neuanpassung, haben die Heime im regionalen Netzwerk der Wohnformen eine qualitative Daseinsberechtigung, insbesondere für Menschen, die sich unter Berufung auf das Recht der Wahlfreiheit bzw. mangels Angebotsalternativen für das Leben im Heim entscheiden.

Letztlich misst sich der Erfolg jedoch daran, ob und in welcher Form es gelingt, Menschen mit einem hohen Betreuungs- und Pflegebedarf wirksam an dem Teilhabeprozess zu beteiligen. Denn sie sind es, die voraussichtlich dauerhaft in den stationären Einrichtungen wohnen und leben werden.

70 Entwicklung 50 Jahre einfach Mensch sein 71

Aufgaben und Entwicklung der MAV

VON HORST HUTFILTER (EHEMALIGER VORSITZENDER DER MAV)

Die Aufgaben der Mitarbeitervertretung regelt die Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO).

Der § 26 beinhaltet die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Dienstgeber und Dienstnehmer.

Dies ist aus meiner Sicht sehr bedeutsam und wichtig. Denn, wenn man sich vertrauensvoll begegnet, kann man auch konstruktiv miteinander arbeiten. Sowohl für Mitarbeitervertreter als auch für die Geschäfts- und Einrichtungsleitung ist es sehr hilfreich, mit Hilfe der MAVO eine gute Dienstgemeinschaft zu leben. Dafür ist es natürlich wichtig und notwendig, dass alle Beteiligten um die Inhalte wissen.



1989 bin ich in der laufenden Amtsperiode nachgerückt. Bei der Neuwahl 1992 stand Hermann Lücking nicht mehr für den Vorsitz zur Verfügung. Es war nicht ganz einfach, diese Position zu besetzen. So fiel die Wahl auf mich. Bis heute sagt die MAVO allerdings, dass der oder die Vorsitzende katholisch sein sollte. Diese Vorgabe konnte ich nicht erfüllen. Nichtsdestotrotz wurde mir dennoch der Vorsitz übertragen. Die regelmäßigen Sitzungen wurden für den zweiten und vierten Montag im Monat terminiert. Dies ist über all die Jahre auch so geblieben.

Die räumlichen Bedingungen waren zunächst sehr begrenzt. Johannes Sieger damaliger "Personalchef", musste der MAV in seinem Büro Unterschlupf gewähren. Unterlagen wurden ebenfalls im Personalbüro untergebracht. Für MAV-Sitzungen musste der Sozialraum der Mitarbeiterschaft der Zentralverwaltung häufiger genutzt werden. Darüber hinaus wurden Schulungsräume in den einzelnen Abteilungen oder Büros der Einrichtungsleitungen ebenfalls für gemeinsame Sitzungen genutzt. Vorhandene Räumlichkeiten waren auch damals schon stark ausgelastet.

Mit der Fertigstellung des Umbaus der Zentralverwaltung 1998 bekam die MAV dann erstmalig ein eigenes Büro. Sitzungen fanden in den neuen Konferenzräumen statt. Die Suche nach in Frage kommenden Räumlichkeiten war damit beendet.



Aktuelle Themen für kirchliche Dienstgeber standen im Mittelpunkt einer Veranstaltung in Stapelfeld. Im Bild von links: Fritz Wintermann aus Delmenhorst (Leiter der Mitarbeitervertretungen im Offizialatsbezirk Oldenburg), Heinz Kühlling aus Vechta (Beisitzer), Carola Biemer aus Friesoythe (stelly, Vorsitzende), Horst Hutfilter aus Altenoythe (Beisitzer), Prof. Dr. Renate Oxenknecht-Witzsch und Johannes Schulte aus Vechta (Landes-Sekretär der katholischen Arbeitnehmerbewegung).

"Kirche im Spannungsfeld von Wirtschaftlichkeit und sozialer Gerechtigkeit"

"Die Kirchen haben den Auftrag, Arbeitsplätze zu erhalten"

Stapelfeld (pt) - "Kirche im Professorin Dr. Renate Oxen- cherung. Eingehend befaßte nung kaum Beteiligungsrechte Spannungsfeld von Wirtschaft- knecht-Witzsch von der Katho- man sich auf der Tagung mit in wirtschaftlichen Angelegenspektiven für MitarbeiterInnen der Fakultät für Sozialwesen zung der Personalkosten, zum Unternehmensbestimmung, im Dienst der Kirche" - mit diesem Themenbereich befaßten insbesondere als Expertin im Urlaubsgeld oder Überstunmungsgesetz für den Bereich Dienstgebern und Mitarbeitern terechtes. Die Veranstaltung führung von Tariföffnungsaus kirchlichen Einrichtungen fand anläßlich des 25jährigen klauseln in den Arbeitsver- Auftrag, Arbeitsplätze zu erim Offizialatsbezirk Oldenburg Bestehens von Mitarbeiterver- tragsrichtlinien der Caritas. Kardinal von Galen-Haus in statt.

hatten, stand ein Referat von ersenkungen und Pflegeversi- der Mitarbeitervertretungsord- die Referenz aus Eichstätt.

lichkeit und sozialer Gerech- lischen Universität Eichstätt, den im kirchlichen Bereich dis- heiten gebe. Außerdem fehle die tigkeit - Erwartungen und Per- Die Referentin vertritt dort an kutierten Modellen der Kür- gesetzliche Grundlage für eine sich rund 50 Vertreter von Bereich des kirchlichen Arbei- denzuschlägen sowie die Ein- der Wirtschaft. während einer Fachtagung im tretungen im Bistum Münster Die Referentin kam in ihrer Aufgaben wegfallen, neue Ar-

Im Mittelpunkt der Tagung, ner anschließenden Diskussion gebnis, daß das Instrumentari- Selbstverständnis her nicht leizu der die Arbeitsgemeinschaft waren die wirtschaftliche und um der Beteiligungsrechte der sten, in wirtschaftlichen der Mitarbeitervertretungen so- finanzielle Lage kirchlicher Mitarbeitervertretungen den Schwierigkeiten nur mit Arwie der Landesverband Olden- Einrichtungen im Hinblick wirtschaftlichen Herausforde- beitsplatzabbau und finanziell burg der Katholischen Arbeit- auch auf Einschnitte in das So- rungen nicht genüge. Sie kriti- Verschlechterungen für ihre nehmerbewegung eingeladen zialversicherungssystem, Steu- sierte insbesondere, daß es in Mitarbeiter zu reagieren", so

Bewertung der diskutierten beitsfelder zu erschließen; sie Inhalt des Vortrages und ei- Sparmöglichkeiten zu dem Er- können es sich von ihrem



Mit Handschlag: Prälat Leonhard Elsner gratuliert dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen im Offizialatsbezirk, Horst Hutfilter, zum 25-jährigen Bestehen der AG. Diese ist für 95 katholische Mitarbeitervertretungen zuständig, die wiederum 9800 Beschäftigte im kirchlichen Dienst vertreten.

Caritas-Tarif gefährdet

9800 Mitarbeiter wären betroffen

Dass das bundesweit einheitliche bedingungen. Tarifsystem der Caritas derzeit auf dem Spiel stehe, darauf wies Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der "Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen im Offizialatsbezirk Oldenburg" hin.

In Anbetracht "eines Schiffes, das zu kentern droht", rief Tepe am Freitag in der Katholischen Akademie Stapelfeld vor rund 100 Gästen sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer zu Kompromissen auf. "Sehr kritisch" betrachte der Landes-Caritasverband, wenn Einrichtungsträger Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR) des Deutschen Caritasverbandes nicht mehr anwenden würden.

Andererseits gebe es zunehmend Einrichtungen, die nicht auf Grund von Missmanagement in eine Schieflage gerieten, son-

Cloppenburg-Stapelfeld (mt) dern durch schwierige Rahmen-

Dass das gemeinsame Fundament von Arbeitnehmern und Dienstgeber Jesus Christus sei, darauf wies Prälat Leonard Elsner im Rahmen eines Festgottesdienstes hin. Bei aller Beschäftigung mit Paragrafen müsse "die Kultur des Herzens zum Durchbruch kommen", mahnte Elsner,

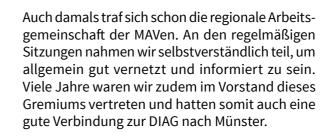
Als festen Bestandteil kirchlicher Einrichtungen beschrieb der Leiter des Personalwesens im Bischöflichen Offizialats, Siegfried Looschen, alle kirchlichen Mitarbeitervertretungen in einem

Die Arbeitsgemeinschaft für Mitarbeitervertretungen ist für 95 katholische Mitarbeitervertretungen zwischen Nordsee und Dammer Berge zuständig, die wiederum 9800 Beschäftigte im kirchlichen Dienst vertreten.

Schwerpunkt der damaligen Arbeit waren unter anderem die Tarifabschlüsse im Zusammenhang mit Erhöhung der Arbeitszeit. Diese Auseinandersetzungen waren nicht immer einfach. Unterschiedlichste Themen, wie der Ausgleich zur Teilnahme an Freizeiten, Umgang mit Mehrarbeit und Überstunden, wurden gemeinsam mit der Geschäftsleitung diskutiert und festgelegt.

Damit möglichst alle Einrichtungen des Caritas-Vereins in der MAV vertreten sind, wurde 1987 die Wahlordnung verändert. Bis zu diesem Zeitpunkt konnten je nach Mitarbeiterzahl die einzelnen Einrichtungen mehrere Wahlkandidaten

aufstellen. Ins Gremium wurden dann die Mitarbeiter mit den meisten Stimmen gewählt. So konnte es vorkommen, dass die Soziale Arbeitsstätte und die Heilpädagogische Bildungsstätte mit mehreren Kandidaten im Gremium vertreten waren, das Wohnheim aber keinen Vertreter hatte. Dies änderte sich dann mit der neuen Wahlordnung, die festlegte, welche Einrichtungen eine Vertretung stellen sollten. Gab es hier entsprechende Kandidaten, benötigten diese nur eine Stimme, um gewählt zu werden. So wurde sichergestellt, dass die Interessen aller Mitarbeiter der einzelnen Einrichtungen und Bereiche gut vertreten werden konnten.



Mit Herrn Beuke wurde neben vielen anderen Inhalten auch immer wieder die Teilnahme an der Sonderpädagogischen Zusatzausbildung (SPZ) thematisiert. Der Wunsch der MAV, die SPZ auch in anderen Ortschaften als ausschließlich in Bad Honnef zu absolvieren, wurde lange in Frage gestellt. Mit dem Einstieg von Herrn Rieken als Verwaltungsleiter konnte dieser Tagesordnungspunkt dann jedoch zügig umgesetzt werden.

Dienstvereinbarungen gehörten immer schon zum Königsweg der Dienstgemeinschaft. Früher bekamen die Mitarbeiter beispielsweise jeweils einen halben Tag frei zum Schützenfest und für den Geburtstag. Da einige Kollegen dabei schlecht wegkamen (Geburtstag an einem Feiertag oder kein Schützenfest), wurde festgelegt, dass alle Kollegen einen Tag frei bekamen. Dies war der Tag nach Fronleichnam. Als der Fronleichnamstag als Feiertag abgeschafft wurde, wurde dieser freie Tag auf den Tag nach Christi Himmelfahrt gelegt. Dies regelt bis heute die Betriebsvereinbarung zum Umgang zur Arbeitszeit und Überstunden.



Eine Freistellung für die MAV gab es erst ab dem Jahr 2000. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde die MAV-Arbeit allein von den Einrichtungen getragen. Mit der Freistellung der MAV, die von Wahl zu Wahl an Umfang gewann, wurde die MAV-Arbeit auch professioneller. Es wurden verschiedene Ausschüsse gebildet. Darüber hinaus nahmen die MAV-Mitglieder an themenbezogene Fortbildungen teil. Alle ein bis zwei Jahre wurden Klausurtagungen abgehalten. Diese fanden in Vechta im Antoniushaus, im Kolping Haus in Bad Zwischenahn oder in Stapelfeld statt. Schulungen der MAV wurden ebenfalls im Antoniushaus in Vechta oder im Gottfried Könzgen Haus in Haltern durchgeführt.

Früher gab es einmal jährlich eine Mitarbeiterversammlung. Diese fand zunächst in der Heilpädagogischen Bildungsstätte und nach Fertigstellung des Speisesaals in der Sozialen Arbeitsstätte statt. Mit wachsender Mitarbeiterzahl wurden dann zwei Veranstaltungen angeboten. Eine morgens mit dem Schwerpunkt Wohnen und eine nachmittags für alle anderen Mitarbeiter. Die Versammlung für die Mitarbeiter in den Wohnheimen wurde damals auch schon mal in den Wohneinrichtungen abgehalten. Neben dem Borromäushaus und dem Dorfgemeinschaftshaus in Altenoythe wurde irgendwann das Kreishaus in Cloppenburg angefragt. Hier hat die Mitarbeiterversammlung in den letzten Jahren ihren festen Platz gefunden.

Im Jahr 2000 organisierte die MAV eine Mitarbeiterfete für alle. Besonders Mitarbeiter aus kleineren Abteilungen fühlten sich nicht mehr zugehörig zum stetig wachsenden Caritas-Verein und äußerten den Wunsch nach etwas Gemeinsamen. Dieser Punkt wurde dann der Geschäftsleitung vorgetragen. Man wurde sich schnell darüber einig, dass ein großes Betriebsfest eine gute Gelegenheit wäre, mit den unterschiedlichsten Kollegen in Kontakt zu treten. Als Veranstaltungsort wurde der Saal "Hempen Fiet" in Ekern festge-

legt. Der Verein ließ sich nicht lumpen und stellte eine bestimmte Summe für die Fete zur Verfügung. Die Mitarbeiter feierten bei einem geringen Eigenanteil ein tolles Fest. Das Feedback war so gut, dass wir entschieden, dieses Fest alle paar Jahre zu wiederholen. Bis zu meinem Ausstieg feierten wir 2006 und 2012 zwei weitere, großartige Feten, die mir noch gut in Erinnerung geblieben sind.

Auch wenn es zeitweise sehr anstrengende Phasen in der MAV-Arbeit gab, so bin ich doch sehr dankbar für die vielen Begegnungen und Erfahrungen, die ich in der langen Zeit erleben durfte. Die MAV war und ist gut besetzt, sie ist ein super Team und hat mit Heike Büter-Block eine gute Vorsitzende. Somit konnte ich mich ohne Bedenken aus der (MAV)-Arbeit zurückziehen und meinen Ruhestand antreten.



Entwicklung der Ambulanten Wohnbetreuung

VON HELMUT STREY (EHEMALIGER EINRICHTUNGSLEITER **DER AMBULANTEN WOHNBETREUUNG)**

27 Jahre - eine lange Zeit und eine Gelegenheit, einmal zurückzublicken, wie es begann

Noch vor der Reform und vor dem quotalen System war es nicht überall erwünscht, niederschwellige Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen anzubieten. Bei uns war das damals anders.

Am 02.01.1991 ist das Angebot Ambulante Wohnbetreuung für geistig behinderte Menschen an den Start gegangen. Eine Steilvorlage zur Entwicklung eines neuen Angebotes auf dem Lande.

Außer in größeren Städten wie Oldenburg und größer gab es nirgends in der Nähe ein vergleichbares Angebot. Auch in den Organisationen des Caritas-Verbandes war das Thema noch nicht angekommen.



Mit fünf Personen, die schon eine eigene Wohnung hatten, ging das Angebot an den Start. In ganz kurzer Zeit gab es schon eine Menge Interessierte für unser Angebot. Am Ende des Jahres wurden neun Menschen betreut.

Im Dezember konnte ein Auto – finanziert über die Aktion Mensch - bereitgestellt werden.

Im März 1992 hat der Caritas-Verein Altenoythe sechs Wohnungen und ein Büro im Neuenkampsweg 11 in Friesoythe gebaut, so dass die ersten Mieter einziehen konnten.

1992 war klar, dass das Angebot der Ambulanten Wohnbetreuung auch für Menschen mit einer psychischen Erkrankung angeboten werden soll. Gemeinsam mit der Werkstatt Calo wurde eine Liste von Interessenten erstellt.

1993 wurde eine Mitarbeiterin für das Angebot eingestellt, die vorübergehend ein Büro in unserer Werkstatt Calo bezog.

1994 wurde dann das Büro der AWpB in Cloppenburg in der Blumenstraße 21 in Cloppenburg eingerichtet. Im gleichen Hause wurden zwei kleine WGs mit jeweils zwei Personen angeboten.

1996 stieg die Zahl der Interessenten für die AWgB so an, dass die Arbeit nicht mehr von einer Person geleistet werden konnte. Der Landkreis tat sich zu dem Zeitpunkt etwas schwer, den Bedarf an-



zuerkennen. Mit ehrenamtlichen Unterstützerinnen, die eine Aufwandsentschädigung erhielten, haben wir unser Angebot erweitert.

1997 haben wir das Büro in der Blumenstraße mit zwei hauptamtlichen Mitarbeitern für die AWpB besetzen können, um den steigenden Bedarf der Anfragen bedienen zu können.

Das war in der AWgB nicht ganz so einfach

Die Verhandlungen mit dem Landkreis Cloppenburg als Kostenträger waren damals nicht so einfach, zumal er dann die Kosten für das ambulante Wohnen übernehmen musste. Der Bedarf aber stieg. Anfang 1997 wurden hier 24 Personen betreut. Die Koordination und einen Teil der Betreuungen habe ich durchgeführt, alle anderen wurden nach wie vor im Rahmen von Ehrenamt betreut.

Nach einigen Widersprüchen, die die Betreuten damals beim Landkreis Cloppenburg eingelegt

haben, war es dann endlich soweit: Am 01.10.1997 haben wir die ersten beiden hauptamtlichen Fachkräfte einstellen können. Schnell zeigte sich, dass die AWB ein expandierendes Angebot war. Weitere Mitarbeiter wurden eingestellt.

Nachdem auch weitere Anbieter mit ins Boot stiegen, wurden Weiterentwicklungen gemeinsam angepackt und vereinbart. Auch dies ist eine Situation, die wir nicht überall finden. Gemeinsame Strukturen, gemeinsame Entwicklungen und gemeinsame Vereinbarungen – auch das war eine besondere Situation.

1997 war aber auch das Jahr des ersten großen Auslandsurlaubes. Es ging mit dem Busunternehmen Tholen an die Costa Brava. Vorher haben die Reiseteilnehmer und ich einen Spanischkurs absolviert und dann ging es los. 10 Tage Sommer, Sonne, Strand und Meer. 10 Jahre haben wir das wiederholt.



Feier zum 25-jährigen Jubiläum der Ambulanten Wohnbetreuung am 17.06.2016

2001 wurde dann unser 10-jähriges Jubiläum in der Heimvolkshochschule in Stapelfeld gefeiert. Der Wunsch nach ambulanten Angeboten stieg in der Zwischenzeit nicht nur, vielmehr war es der ausdrückliche Wunsch der Politik, dieses Angebot weiter auszubauen.

2008 war es dann soweit. Wir konnten dem 100sten Anfrager Ambulante Wohnbetreuung anbieten. Das war schon eine Schallmauer, die durchbrochen wurde. So haben wir nicht nur das Angebot erweitert, sondern es konnten einige neue Arbeitsplatze geschaffen werden.

Mit zunehmender Ambulantisierung wuchs auch die Anzahl der Personen, die wir betreuen. Aktuell werden durch die Ambulante Wohnbetreuung für Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung 80 Personen und/oder einer psychischen Erkrankung 50 Personen betreut, also insgesamt 130. Die Tendenz ist nach wie vor steigend.

Wahrscheinlich könnten wir auch noch weiteren Personen ein Angebot machen, wenn es denn genügend geeigneten und vor allem bezahlbaren Wohnraum gäbe. Dieses Problem ist der Caritas-Verein Altenoythe angegangen und hat selbst Wohnraum in Cloppenburg, Friesoythe und Altenoythe geschaffen.

In der Wasserstraße in Friesoythe stellen wir z.B. neben drei Singlewohnungen auch eine Probe-/

Krisenwohnung zur Verfügung. Insgesamt sind es 15 Wohnungen, die wir unserem Personenkreis anbieten können.

Der Caritas-Verein Altenoythe ist immer bemüht, sich mit seinen Angeboten ganz nah an den Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen auszurichten.

Nun stehen wir vor neuen Herausforderungen

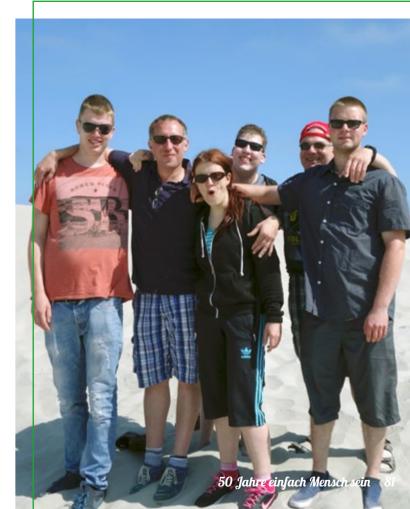
Das Bundesteilhabegesetz ist in Kraft und alles soll für Menschen mit Beeinträchtigungen besser werden. Vor dem Hintergrund, dass die Trennung von ambulanten und stationären Hilfen aufgehoben werden soll, ist dies zumindest fraglich.

Entscheidend muss der individuelle Bedarf der Menschen bleiben, denen wir ein Angebot machen und die Frage wird sein: Bleiben zukünftig die Leistungen, die bislang erfolgreich erbracht wurden, erhalten.

Hier sind unsere Verbände aufgefordert, Teilhabechancen für Menschen mit Beeinträchtigungen zu erhalten und alles dafür zu tun, dass es nicht zu einer Verschlechterung der Leistungen führt.

An dieser Stelle gilt ein ganz besonderer Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Mittlerweile unterstützen 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Arbeit in der AWB. Ohne ihren besonderen Einsatz - gelegentlich auch zu schwierigen Zeiten und in schwierigen Situationen – wäre es nicht gelungen, unser Angebot so erfolgreich an die Frau und an den Mann zu bringen.

Nun möchte ich mich ganz ausdrücklich bei unserem Hauptkostenträger, dem Landkreis Cloppenburg bedanken, der das Angebot immer sehr aktiv unterstützt und begleitet hat.



Das erste Wohnheim für Menschen mit Autismus im Landkreis Cloppenburg

VON ANNELIESE HADRIAN (MUTTER EINES SOHNES MIT EINER AUTISMUS-SPEKTRUM-STÖRUNG)

Unser Sohn Christoph kam 1975 als Frühchen zur Welt. In seinem zweiten Lebensjahr bemerkten wir ein anderes Verhalten als bei unseren zwei älteren Kindern. Im Alter von drei Jahren stellten wir Christoph Schwester Editha vor. die relativ schnell zu der Diagnose Autismus kam, wovon wir bereits ausgingen. Von da an ging Christoph in den Sonderkindergarten der Heilpädagogischen Tagesbildungsstätte. Insgesamt besuchte Christoph 18 Jahre die Tagesbildungsstätte, bevor er in den Arbeitstrainingsbereich der Sozialen Arbeitsstätte Altenoythe wechselte. Nach Abschluss des Trainings hat die Arbeit in der Produktion der Werkstatt leider nicht gut funktioniert. Denn aufgrund verschiedener Umstände war Christoph in der Halle schlichtweg überfordert. Deshalb blieb er halbtags bei mir und wurde in den Nachmittagsstunden von der Werkstatt betreut. In dieser Zeit machte ich mir viele Gedanken, was aus Christoph werden sollte, falls mir etwas passieren sollte. 2001 eröffnete die sogenannte "Schöning Halle", die an die Caritas-Werkstatt Cloppenburg angegliedert war und ausschließlich für Beschäftigte mit Autismus ausgerichtet wurde. Hierin wechselte Christoph dann, was sehr gut funktionierte. Mit dem Bus wurde er morgens abgeholt und nachmittags zurückgefahren, da er weiterhin aufgrund mangeInder Alternativen Zuhause in Friesoythe wohnte.

Bereits bei der Gründung des "Elterngesprächskreises Autismus" im Jahr 1989 war eines der Themen, die den Eltern von Kindern mit Autismus auf der Seele brannte, die Schaffung eines Wohnangebotes für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung im Landkreis Cloppenburg. Denn in der direkten Umgebung fehlten gänzlich Unterbringungsmöglichkeiten. So befand sich das nächstgelegene Wohnheim, ein sanierter Resthof, in Verden, was Eltern aus der hiesigen Region einfach zu weit entfernt war, um ihre Kinder regelmäßig zu besuchen oder sie an den Wochenenden nach Hause zu holen.

Diese Alternativlosigkeit zu dem langfristigen Verbleib des Kindes im Elternhaus brachte viele, insbesondere ältere Eltern mit erwachsenen Kindern, in eine Überforderungssituation. Es mussten Lösungen her. An dieser Stelle muss aber auch klargestellt werden, nicht alle Eltern von Kindern mit Behinderung oder Autismus möchten, dass ihr Kind in ein Wohnheim zieht. Die Gründe sind vielfältig. Auch wir haben es uns seinerzeit nicht leicht gemacht. Aber heute kann ich sagen, dieser Schritt war sowohl für Christoph als auch für mich und die gesamte Familie genau der richtige. Uns war wichtig, dass Christoph im jungen Erwachsenenalter seinen eigenen Weg geht und den geht er.

Rolf Albers und Erwin Drews, beide seinerzeit Mitarbeiter des Caritas-Vereins und schwerpunkt-



mäßig im Verein für Menschen mit Autismus sowie schweren Mehrfachbeeinträchtigungen zuständig, nahmen sich im Rahmen des Elterngesprächskreises der Problematik der mangelnden Wohnmöglichkeiten an und unterstützten die Eltern dabei, ihre Forderungen zu formulieren und sich mit der Thematik "Wohnheim für Autisten" vertraut zu machen.

So kamen wir Eltern über die beiden Herren recht schnell auch in Kontakt mit Michael Bode, der damals als Leiter der Heilpädagogischen Bildungsstätte den Elterngesprächskreis mit initiiert hatte und mit uns zusammen in den nächsten Jahren um ein Wohnangebot für Autisten kämpfte. Insgesamt dauerte es 16 Jahre, bis es endlich soweit war und mit der konkreten Umsetzung begonnen werden konnte. Dies lag insbesondere daran, dass das Land Niedersachsen keine Sondervereinbarung für Wohnheimplätze für Menschen mit Autismus treffen wollte, sondern nur

im Rahmen der Hilfebedarfsgruppen über den Landesrahmenvertrag Entgelte bezahlte. Letztlich war die Einrichtung eine politische Lösung, da es nicht genug Wohnheimplätze für Menschen mit Behinderung im Landkreis Cloppenburg gab. So wurden 50 Wohnheimplätze als Paket genehmigt, wovon 10 für Autisten vorgesehen waren, 20 Plätze für Menschen mit Behinderung in Ramsloh und weitere 20 in Lastrup. Nach der Genehmigung hat sich eine Arbeitsgruppe gegründet, die aus Fachleuten des Caritas-Vereins, Vertretern des Gesprächskreises Autismus und externen Fachkräften bestand. In den über zehn Treffen wurden in einer intensiven Zusammenarbeit die Grundlagen für die anschließende Planung und Umsetzung geschaffen.

Während der Bauphase besuchten die Mitarbeiter der Werkstatt regelmäßig mit Christoph die Baustelle, um ihn an die Umgebung und den Gedanken des Umzugs zu gewöhnen. Dass er nach

82 Entwicklung



der Fertigstellung in das neue Wohnheim ziehen werde, darüber sprachen wir allerdings erst kurz vor dem geplanten Umzugstermin im Juli 2005 mit ihm. Er verstand es aufgrund der Baustellenbesuche natürlich sofort, sprang auf, lief nach draußen, setzte sich in seine Schaukel und atmete schwer. Vermutlich aus Erleichterung, dass wir dieses Thema nun endlich zur Sprache brachten. Aus heutiger Sicht hätten wir es viel eher mit ihm besprechen müssen. Er versteht weitaus mehr als uns bis dato bewusst war, heute wissen wir das. Der Tag des Umzugs verlief für uns als Familie sehr harmonisch. Insbesondere war es auch für Christophs Geschwister ein großes Ereignis, den Bruder, der bisher immer im Elternhaus anzutreffen war, bei seinem Auszug zu begleiten. Bereits als Kinder haben sie ihren jüngeren Bruder unterstützt, sich um ihn gekümmert und mussten natürlich auch manches Mal zurückstecken. Umso glücklicher bin ich, dass die Geschwisterbeziehung trotz der besonderen Situation bis heute nicht gelitten hat. Wir richteten gemeinsam mit Christoph sein neues Zimmer ein und tranken vor der Verabschiedung gemeinsam Kaffee, unterhielten uns und beobachteten das dortige Treiben. Christoph machte Späße und Faxen, vielleicht auch, damit es uns als Eltern weniger schwer fiel, zu gehen. Die Mitarbeiter des Wohnheims unterstützten uns zudem bei diesem doch schweren, aber richtigen Schritt. So sagte Frau Niehaus, die Wohngruppenleiterin, beim Abschied, wir könnten jederzeit anrufen, ob Tag oder Nacht. Das beruhigte uns. Und gleich am nächsten Morgen rief ein Mitarbeiter des Wohnheims an, um zu sagen, dass Christoph in seiner ersten Nacht sehr gut geschlafen hätte und gut zufrieden sei.

Für Christoph ist das Wohnheim inzwischen sein Zuhause geworden, in dem er sich sehr wohlfühlt. Bei uns, seinen Eltern, ist er zwar regelmäßig zu Besuch, macht dann bei Zeiten aber auch deutlich. wenn er zurück nach Hause möchte. Genauso hatte ich es mir gewünscht, für ihn die optimale Lösung zu finden. Außerdem hat Christoph seit dem Umzug eine unglaubliche Entwicklung durchlaufen. Er versteht mehr Zusammenhänge, kann zuhören, kann sich auf Kompromisse einlassen und ist insgesamt gelassener und heiterer geworden. Man merkt einfach, wie die Förderung durch die Mitarbeiter greift, die sich auf Menschen mit Autismus wirklich sehr gut eingestellt haben. Viele Mitarbeiter der ersten Stunde sind auch heute noch in dem Wohnheim beschäftigt. Mittlerweile kennt man sich gut und wenn etwas besprochen werden muss, wird sich ausreichend Zeit genommen.

Auch die anderen Eltern, deren Kinder mit oder kurz nach Christoph in das Wohnheim gezogen sind, haben ähnliche Erfahrungen gemacht und sind durchweg zufrieden und glücklich. Wir treffen uns regelmäßig beim Sommerfest, beim Grillen und auf der Adventsfeier des Wohnheimes, tauschen uns aus und genießen die tolle und wirklich entspannte Stimmung.





Sozialpsychiatrische Angebote beim Caritas-Verein Altenoythe

VON FRANZ-JOSEF WILKEN (MITARBEITER DER AMBULANTEN WOHNBETREUUNG)

Als Sozialarbeiter bin ich seit 1991 an der Gestaltung der sozialpsychiatrischen Entwicklung des Caritas-Vereins beteiligt. In diesem Beitrag möchte ich die gesellschaftspolitische Einordnung der Sozialpsychiatrie und die entsprechende Entwicklung beim Caritas-Verein darstellen.

Die 1975 veröffentlichte Psychiatrie-Enquete (Bericht über die Lage der Psychiatrie in der

Bundesrepublik Deutschland) forderte eine Enthospitalisierung der Langzeitpatienten, die Gleichstellung psychisch beeinträchtigter Menschen mit körperlich und geistig beeinträchtigten Menschen, die bedarfsgerechte Versorgung aller psychisch beeinträchtigten Menschen, den Auf- und Ausbau von ambulanten Hilfsangeboten im Lebensumfeld der Patienten und ihren Familien sowie eine gemeindenahe und ambulante Versorgung vor stationärer Versorgung.

In den 80er und 90er Jahren kam es beim Caritas-Verein Altenoythe zu einer verstärkten Nachfrage von Arbeits- und Wohnmöglichkeiten von seelisch und psychisch beeinträchtigten Menschen.

Schnell wurde festgestellt, dass diese Menschen sich in den bisher vorwiegend von geistig und körperlich beeinträchtigten Menschen genutzten Arbeits- und Wohnmöglichkeiten aufgrund ihres speziellen Krankheitsbildes nicht wohlfühlten.

1992 kam es dann endlich zu einer eigenen Werkstatt für psychisch und seelisch beeinträchtigte Menschen mit einem eigenen Standort und einem eigenen Namen. Der Caritas-Verein Altenoythe gründete die Werkstatt Calo (Cloppenburger Auftrags- und Lohnfertigung), ein Betrieb für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung (WfbM). Mit zehn Beschäftigten startete man im Mai 1992. Mittlerweile hat die Werkstatt ca. 120 Beschäftigte an drei Standorten; zwei in Cloppenburg und eine in Friesoythe.

Im Team der Werkstatt Calo wurde immer der Inklusionsgedanke und Deinstitutionalisierungsgedanke wachgehalten. So hat man hier schon sehr früh über Systeme von Außenarbeitsplätzen nachgedacht. Ein Außenarbeitsplatz im Seniorenheim des St. Pius-Stiftes läuft schon über zwanzig Jahre.

1994 wurde die einmalige Chance wahrgenommen, eine Außenarbeitsgruppe im Museumsdorf Cloppenburg zu etablieren. Diese Arbeitsgruppe

ist seit 1994 eines der positiven Aushängeschilder der Werkstatt Calo.

In der täglichen Arbeit mit psychisch und seelisch beeinträchtigten Menschen und aufgrund von Anfragen der Krankenhäuser wurde schon 1993 die Ambulante Wohnbetreuung für Menschen mit einer seelischen Erkrankung für den Landkreis Cloppenburg eingerichtet und angeboten. Am Anfang wurden ca. 12 Personen betreut, mittlerweile sind es ca. 50 Personen im Landkreis Cloppenburg.

Auch im Bereich der Urlaubs- und Freizeitgestaltung war der Caritas-Verein innovativ. 1995 flogen Beschäftigte der Werkstatt Calo in Begleitung von haupt- und ehrenamtlichen Betreuern nach Mallorca. Damit wurde deutlich, was trotz einer psychischen und seelischen Beeinträchtigung



86 Entwicklung

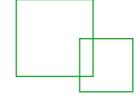


möglich ist, wenn man sein verlorengeglaubtes Selbstvertrauen wiedergewonnen hat.

Der Caritas-Verein beteiligt sich am trägerübergreifend organisierten psychosozialen Krisendienst. In diesem Dienst, der seit 2002 besteht,

erfahren psychisch und seelisch beeinträchtige Menschen und deren Angehörige seit Jahren in Krisensituationen am Wochenende fachliche Hilfe und Unterstützung.

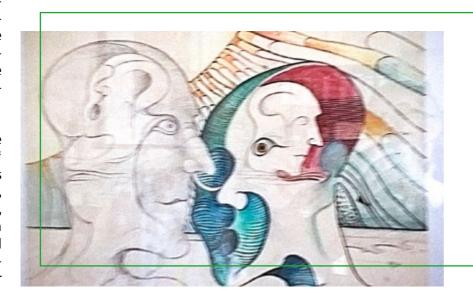
Aus diesen Aktivitäten ist die Gruppe "4 Träger ein Weg" entstanden, bestehend aus dem St.-Leo-Stift Essen, St.-Elisbeth-Stift Lastrup, Gemeindepsychiatrischen Zentrum Cloppenburg und dem Caritas-Verein Altenoythe. Diese vier Träger



haben 2005 eine Kontaktstelle für seelisch und psychisch beeinträchtigte Menschen ins Leben gerufen.

Fasst man die Aktivitäten der Vergangenheit zusammen, ist festzustellen, dass der Caritas-Verein Altenoythe hier sehr innovativ gearbeitet hat. Auf der Basis der UN Behindertenrechtskonvention, in Verbindung mit dem Bundesteilhabegesetz, stehen für die Zukunft neue Herausforderungen an:

- Selbstbestimmtes Wohnen, unabhängig von Einrichtungen,
- angepasste Arbeitsplätze in der freien Wirtschaft und
- selbstbestimmte Teilhabe im Sozialraum.



Langsam lernen fürs Leben

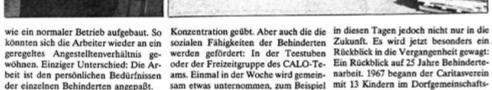
CALO-Werkstatt für psychisch Behinderte - 25 Jahre Caritasverein Altenoythe

Cloppenburg. Ein Kinderdreirad soll es werden. Aber es ist noch nicht fertig. Langsam und bedächtig setzt Peter Schraube für Schraube an Rahmen und Schutzblech, dreht so lange, bis sie fest sitzen. Langsam nimmt das Rad Gestalt an. Peter kennt den Arbeitsablauf genau. Dreiräder setzt er fast täglich zusammen. Manchmal auch Bettenrahmen. Der 28jährige Cloppenburger arbeitet in der CALO-Werkstatt des Caritasvereins Altenoythe. Nach langjähriger Arbeitslosigkeit hat Peter dort wieder eine Beschäftigung gefunden. Auf dem freien Arbeitsmarkt hat er keine Aussicht auf ein geregeltes Beschäftigungverhältnis. Denn Peter leidet unter Schizophrenie. Oft hört er Stimmen oder Befehle, fühlt sich von jemandem verfolgt und beherrscht. Dadurch hat er Angst. Angst vor anderen Menschen. Angst vor ungewohnten Situationen.

Dorit Hols kennt Peters Probleme genau. Sie ist Sozialarbeiterin im Anerkennungsjahr und betreut Peter und seine zwölf Arbeitskollegen in der CA-LO-Werkstatt, CALO, das heißt Cloppenburger Auftrags- und Lohnabfertigung. Diese neue Einrichtung hat im Mai ihre Pforten geöffnet. "In der Werkstatt sollen psychisch behinderte Menschen wieder in das Arbeitsleben integriert werden", erklärt Abteilungsleister Franz-Josef Wilken. CALO ist eine Abteilung der Caritaswerkstatt in Cloppenburg. Träger ist der Caritasverein Altenovthe.

Früher haben die psychisch Behinderten zusammen mit den geistig Behinderten in den anderen Werkstätten gearbeitet, erklärt Wilken. "Das gab jedoch oft Reibereien. In einer eigenen Werkstatt wie CALO ist eine individuelle Förderung der psychisch Behinderten viel effektiver". Ziel sei es, den Behinderten früher oder später wieder einen Arbeitsplatz in der freien Wirtschaft zu ermöglichen.

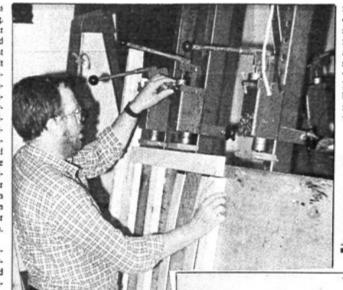
Bis dahin ist es jedoch ein langer Weg. Auf diesem Weg werden Peter und seine Kollegen von Sozialpädagogen und Psychologen betreut. "Wir holen jeden Behinderten dort ab, wo er steht", erklärt Iris Müller das Betreuungskonzept. Die Werkstätten seien



täglich Dreiräder, Bettenrahmen und bei soll Peter die Angst vor Kontakten, über 650 Plätze für Behinderte jeden Gepäckträger zusammen oder arbeiten vor anderen Menschen abbauen. Ein Alters. Sie werden in acht Einrichtunin der Industriemontage- und Verpak- wenig hat er es schon geschafft. kungsabteilung Dabei werden Grundarbeitsfähigkeiten wie Ausdauer und brauchen jedoch auch im privaten Be- rer Fähigkeiten gefördert.

sam etwas unternommen, zum Beispiel mit 13 Kindern im Dorfgemeinschafts-Peter und seine Kollegen schrauben Wanderungen oder Sportangebote. Da. haus Altenoythe. Heute unterhält er

gen im Landkreis Cloppenburg von Die psychisch behinderten Menschen rund 250 Mitarbeitern entsprechend ih-



reich Hilfe. Der Caritasverein Altenoythe überlegt deshalb, ein Wohnversorgungsangebot aufzubauen. "Das ist für die Behinderten gedacht, die nicht auf einen Wohnheimplatz angewiesen sind, also selbständig leben können", verrät Geschäftsführer Ludwig Beuke. Das heißt, ein Mitarbeiter helfe ihnen bei den Behördengängen, bei Wohnungsproblemen und stehe den Bedürftigen als Kontaktperson zur Verfügung.

Der Caritasverein Altenoythe blickt

die psychisch Behinderten in der CA-LO-Werkstatt fertig. Die Einrichtung des Caritasvereins Altenoythe will die Behinderten wieder ins Arbeitsleben eingliedern. Fotos: CALO

Quelle: Kirche + Leben, Wochenzeitung im Bistum Münster, Münster, 20.09.1992

88 Entwicklung 50 Jahre einfach Mensch sein 89

Die Entwicklung des Vereins aus Sicht eines Verwaltungsleiters

VON BERND RIEKEN (VERWALTUNGSLEITER 1991 – 2012)



In der Zeit vom 01.10.1991 bis zu meiner passiven Phase der Altersteilzeit am 30.11.2012 war ich Verwaltungsleiter beim Caritas-Verein. Deshalb kann ich für diesen Zeitraum die Entwicklung des Caritas-Vereins beschreiben, da ich in der Funktion des Verwaltungsleiters aus wirtschaftlicher und finanzieller Sicht an allen wichtigen Entscheidungen beteiligt war. Meine Aufgabe war u.a. die Prüfung der Refinanzierung, Erstellung von Kalkulationen und Verhandlungen mit Kostenträgern, z.B. bei Erweiterungen bestehender Einrichtungen und Dienste, bei dem Aufbau neuer Dienste, bei der Realisierung von Bauobjekten, Generalsanierung von bestehenden Bauten, Überprüfung der Personalschlüssel und Personaldichte.

Entwicklung und Wachstum der vorhandenen Einrichtungen mit neuen Diensten und Angeboten

Der Caritas-Verein hat sich in den vergangenen 50 Jahren zu einer großen und leistungsstarken Komplexeinrichtung der Behindertenhilfe mit stationären, teilstationären, ambulanten sowie pflegerischen Diensten entwickelt.

Im Wohnbereich entwickelten sich die ambulanten Dienste stärker als das traditionelle Wohnheimangebot.

Während meiner Dienstzeit wurde eine Spezialeinrichtung zur Förderung von Menschen mit autistischen Verhaltensweisen eingerichtet sowie eine Modelleinrichtung für die stationäre Betreuung von geistig behinderten Müttern mit ihren Säuglingen und Kleinkindern. Am Anfang gab es Finanzierungslücken, die über andere Bereiche kompensiert werden mussten.

Im Kinderbereich wurde ein Früherkennungsteam mit Diagnostik und Entwicklungsberatung als Eingangsstufe für die Frühförderung aufgebaut. Diese Dienste wurden von den Krankenkassen mitfinanziert. Ich erinnere mich sehr gut an harte Entgeltverhandlungen mit verschiedenen Krankenkassen.

Es wurde eine Institutionsambulanz für physiotherapeutische Leistungen eröffnet. Diese eigene Einrichtung war ein Vorteil für alle Leistungs-





empfänger, aber auch für die Mitarbeiter in den Gruppen, da die Leistungen vor Ort im Kindergarten, in der Tagesbildungsstätte oder in der Werkstatt erbracht wurden und somit lange Wege zu den niedergelassenen Therapeuten entfielen. Die Kostendeckung war nicht immer einfach!

Im Werkstattbereich war das Leistungsgefälle in den einzelnen Gruppen sehr groß. Besonders leistungs- und umsatzstark war die Tischlerei, die mithilfe moderner

CNC-Fräsmaschinen überwiegend Kabeltrommeln für die verschiedenen Kabelhersteller anfertigte.



Besonders stolz in den Werkstätten war man auf das Eigenprodukt Spannungsprüfer, die in unterschiedlichen Ausführungen produziert und von denen bestimmte Modelle weltweit exportiert wurden.

durch prospektive Pflegesätze ab 1993

Für die Abrechnung der Pflegesatzkosten/Entgeltsätze mit dem Landessozialamt galt bis 1992 in Niedersachen das Selbstkostenerstattungsprinzip. Das heißt, die anfallenden Kosten mussten nachgewiesen werden und wurden nachträglich durch aufwendige Verfahren durch das Landessozialamt geprüft. Das Prüfungsamt hatte zeitweise Rückstände von mehr als drei Jahren aufzuarbeiten. Dies war für den Caritas-Verein als Leistungserbringer ein gewisses Risiko, wenn später bestimmte Aufwendungen vom Land Niedersachsen als Kostenträger nicht übernommen wurden.

serte sich die wirtschaftliche Situation für den Caritas-Verein erheblich. Durch die im Voraus vereinbarten Pflegesätze/Entgelte bekamen die









Einrichtungen Planungssicherheit. Das kaufmän-

nische, betriebswirtschaftliche Handeln wurde

belohnt, indem man erzielte Überschüsse be-

halten konnte. Dies war eine große Chance, um

das Eigenkapital zu stärken und entsprechende

Rücklagen zu bilden. Die Rücklagen wurden als

Eigenmittel zur teilweisen Finanzierung neuer

Gebäude, zur Generalsanierung von Gebäuden

und für die Anschaffung von Maschinen und Aus-

stattungen eingesetzt. So konnten unsere Einrichtungen wachsen und auch viele neue Einrichtungen entstehen. Hohe Zinssätze von 6 – 7% in den Jahren 2000 bis 2008 auf Tagesgelder bzw. Termingelder gaben Anreize für eine Optimierung in der Finanzdisposition.

Entwicklung der Zentralverwaltung

Mit der Ausdehnung und Erweiterung der Einrichtungen und Dienste wuchsen auch die Anforderungen an die Zentralverwaltung. Bei meinem Eintritt 1991 waren ca. zehn kaufmännische Mitarbeiter und drei Auszubildende im Ausbildungsberuf Bürokaufmann/-frau beschäftigt. Die Zentralverwaltung war seinerzeit in folgende Bereiche gegliedert:



Mit Einführung prospektiver Pflegesätze verbes-



- 1. Allgemeine Verwaltung, Chefsekretariat, Postbearbeitung, Antragsbearbeitung von Fördergeldern und Zuwendungen, Spendenwesen, Bußgelder und Fahrdienst Leitung Frau Agnes Gruben
- 2. Personalabteilung, Kosten- und Leistungsabrechnung, Versicherungswesen Leitung Herr Johannes Sieger
- 3. Rechnungswesen, Betreuung der EDV-Anlage Leitung Herr Dirk Mölle

Bei meinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst 2012 waren in der Zentralverwaltung ca. 25 Mitarbeiter/-innen und sechs Auszubildende beschäftigt, von den Auszubildenden vier Personen im Ausbildungsberuf Bürokaufmann/-frau und zwei im Bereich Fachinformatiker.

Die Zentralverwaltung hat sich im Laufe der Jahre zu einer modernen, leistungsfähigen Dienstleistungseinheit entwickelt. Es wurden monatlich mehr als 750 Lohnabrechnungen im Werkstattbereich und ca. 700 Gehaltsabrechnung inklusive Praktikantenvergütungen, Vergütungen für Zivildienstleistende und Mitarbeiter im Freiwilligen Sozialen Dienst erstellt.

Hinzu kamen ca. 50 Lohn- und Gehaltsabrechnungen für die Mitarbeiter/-innen unserer Tochtergesellschaft LMG gGmbH in Scharrel.

Das Rechnungswesen mit Finanzbuchhaltung, Kostenund Leistungsrechnung, Rechnungslegung und Bilanzierung nach steuer- und handelsrechtlichen Grundlagen lieferte jederzeit das Zahlenwerk für betriebswirtschaftliche Entscheidungen, insbesondere für die Berechnung von Pflegeund Entgeltsätzen, für den Umfang von Personalstellen sowie für Investitionsentscheidungen.



Als besonderes Ereignis für unsere Verwaltung möchte ich noch den Neubau unserer Zentralverwaltung/Geschäftsstelle erwähnen.

Gesetzliche Grundlagen für die Entgeltberechnung

Im Laufe der Jahre haben sich die Sozialgesetze und Verordnungen immer wieder geändert. Relevant für die Behindertenhilfe waren die Sozialgesetzbücher IX und XII, für den Arbeitsbereich unserer Werkstätten SGB III und später auch Teile der Pflegeversicherung, SGB VII. Für die Entgeltsätze nach SGB XII im Wohn- und Werkstattbereich waren die Höhe der Grund- und Maßnahmenpauschale sowie eine fachgerechte Einstufung in Hilfebedarfsgruppen von existentieller Bedeutung.

Für unsere Verwaltung war besonders wichtig, sich mit den Änderungen zeitnah zu beschäftigen, um die bestmöglichen Rahmenbedingungen für die uns anvertrauten Menschen mit Behinderungen zu erreichen.

Ich könnte noch viele Beispiele für eine positive Entwicklung des Caritas-Vereins Altenoythe e. V. aufzeigen. Diese rasante Entwicklung und professionelle Arbeit war nur mit engagierten und gut ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu erreichen. Deshalb möchte ich an dieser Stelle allen ganz herzlich für ihren Einsatz danken.







Menschen mit und ohne Einschränkungen bilden ein Team

VON JOSEF KALMLAGE (BETRIEBSLEITER LMG gGmbH)

Am 01. April 2002 nahmen am Krähenweg in Scharrel sieben Mitarbeiter die Arbeit auf und begründeten damit den Start der LMG gGmbH. Die LMG ist ein Inklusionsunternehmen, das Wert legt auf die Integration von Menschen mit Einschränkungen in den ersten Arbeitsmarkt. Es war das erste Integrationsunternehmen dieser Art in Niedersachsen und ist bis heute das einzige selbstständige dieser Art. Hier arbeiten die Kollegen solidarisch zusammen und helfen einander im Team.

Schon kurze Zeit nach der Gründung wurde klar, dass es für einen derart ausgerichteten Betrieb nicht einfach werden würde, Aufträge zu gewinnen, die zu den auf die unterschiedlichen Mitarbeiter zugeschnittenen Arbeiten passen. Durch intensive Akquise in viele verschiedene Richtungen gelang es aber schon bald, einen kleinen aber festen Kundenstamm aufzubauen. Der Schwerpunkt der LMG lag zunächst in der Metallverarbeitung. Durch das vielfältige Angebot, das sich auf Laserschneiden, Kanten, Schweißen oder auch die Montage konzentrierte, konnten schnell weitere vielversprechende Aufträge gewonnen

werden. Aufgrund der seither stetig steigenden Auftragslage wurden zahlreiche neue Mitarbeiter sowohl mit als auch ohne Einschränkung eingestellt.

Nachdem die ersten drei Jahre nach der Gründung der LMG eine Erweiterung der Firmengebäude noch nicht zuließen, konnte diese mit den steigenden Umsätzen 2005 in einem ersten Bauabschnitt beginnen. Bereits zwei Jahre später, 2007, konnten die Produktionshallen nochmals erweitert werden. Parallel dazu wuchs auch der Maschinenpark, der mit modernen Anlagen der technischen Entwicklung standhielt. Als Beispiel seien nur zwei neue CO₂-Laser genannt, mit denen per Laserstrahl Metallplatten verschiedener Dicke geschnitten werden konnten.

Bereits im Jahr 2008 hatten 35 Mitarbeiter bei der LMG einen festen Arbeitsplatz gefunden. Die weiterhin vielversprechende Auftragslage er-

möglichte zeitnah die Zertifizierung nach DIN ISO 9001, die differenzierte Qualitätsstandards festlegte und zur Qualitätssicherung beitrug. Im selben Jahr mietete die LMG in einem Nachbarort eine weitere Produktionshalle an, in der die Verarbeitung von Schwarzmetall auf dem Plan stand. Denn bei der Verarbeitung von Edelstahl und Schwarzmetall kann Flugrost entstehen, was





gegebenenfalls zu Reklamationen führt. Daher sah sich die LMG in der Pflicht, diese Produktion in einem gesonderten Bereich durchzuführen. Hier waren 15 Mitarbeiter im Einsatz. Auf Dauer sollten jedoch beide Produktionen an einem Standort wiedervereint und gebündelt in Scharrel unterhalten werden. So wurden im Jahr 2016 die Produktionshallen ein weiteres Mal beträchtlich erweitert, die angemietete Betriebsstätte im Nachbarort an den Eigentümer zurückgegeben und die dort ausgeführten Arbeiten nach Scharrel verlagert.





Gründungsname LMG: Lohnfertigung, Montage, Grünbereichspflege

LMG heute: Laserschneiden, Metallbearbeitung, Gerätebau

Die LMG hat es inzwischen geschafft, sich als Schweißfachbetrieb nach EN1090 zertifizieren zu lassen. Dieses Zertifikat sichert der LMG eine überaus umfangreiche Produktpalette. Um eine qualitativ hochwertige Produktion zu gewährleisten, wurde auch der Maschinenpark über die Jahre stetig modernisiert. Zwei neue Abkantpressen sowie Faserlaser, die die beiden CO₂-Laser ersetzten, garantieren weiterhin den hohen Qualitätsstandard der LMG. Aber auch den Mitarbeitern werden Weiterentwicklungsmöglichkeiten durch Qualifizierungen angeboten. So nehmen sie beispielsweise regelmäßig an Schulungen teil, die sie dazu befähigen, den modernen Maschinenpark zu bedienen.

Die LMG hat ihre Aufgaben in zahlreiche Richtungen ausgedehnt. Sie bildet mittlerweile nicht nur Auszubildende im Metallsektor aus, sondern bedient auch Großkunden im Bereich der Zulieferung für Windenergieanlagen, fertigt Schwellen, Gleise und vieles mehr für die Torfindustrie, liefert Zubehör an Stalleinrichter und produziert Serienteile verschiedener Art für die unterschiedlichsten Branchen.

Heute ist die LMG gGmbH in Scharrel stolzer Arbeitgeber von rund 50 Mitarbeitern mit und ohne Einschränkung und kann weiterhin positiv in die Zukunft blicken.







40 Jahre Mitarbeit im Caritas-Verein Altenoythe

VON MICHAEL BODE (VORSTAND 2002 - 2017)

In den 40 Jahren, in denen ich im Caritas-Verein Altenoythe e.V. tätig sein durfte, hatte ich in unterschiedlichen Positionen die Möglichkeit, die Entwicklung des Vereins mitzugestalten. Schon im Praktikum machte Schwester Editha deutlich. dass der Mensch mit Behinderung ein Mensch ist wie du und ich und dass es keine Wertung geben darf. Diese Grundhaltung spiegelte sich über all die Jahre auch in dem sich entwickelnden Leitbild wieder - und wurde auch gelebt. Für mich war diese Praktikumszeit eine erste Berührung, da ich



bis dahin eigentlich keine Kontakte zu Menschen mit Behinderung hatte, was, glaube ich, in der damaligen Zeit normal war.

Zwei Jahre später wurde ich angesprochen, ob ich nicht in den Dienst des CVA einsteigen wollte. Ich entschied mich für diese Arbeit und habe es bis heute nicht bereut. Beginnend im Kinderbereich, mit damals 14 Kindern in einer Gruppe, lernte ich mit bescheidenen Budgets zu arbeiten. Ausgediente Computerbögen, Käseschachteln, Kronkorken und Eierpappen waren gängiges Unterrichtsmaterial. Gekaufte Sachen wurden pfleglich behandelt, denn sie waren knapp. Die Unterrichtsräume wurden von den Erziehern geputzt, an Samstagen fuhr man zur Fortbildung mit Kollegen, denn die spezielle Fachlichkeit war überschaubar. Die speziellen heilpädagogischen Angebote entwickelten sich nach und nach.

Mit der wachsenden fachlichen Kompetenz ergaben sich immer neue Entwicklungsmöglichkeiten und Ziele. Die Einrichtungen differenzierten sich und schafften neue und spezielle Förderangebote. Ich denke da an die Montessoripädagogik, die Einführung spezieller Förderprogramme für Menschen mit autistischem Verhalten, Basale Stimulation für die immer größer werdende Zahl der schwerstbehinderten Kinder, Sprachförderangebote und Psychomotorik. Dies wurde möglich, da sich auch die finanziellen Rahmenbedingungen verbesserten. Nach und nach gab es geordnete Finanzierungregelungen, die diese möglich machten.



Neben der inhaltlichen Entwicklung war der erste Schritt von der Heilpädagogischen Bildungsstätte zur Aufteilung in Sonderkindergarten und Tagesbildungsstätte erfolgt. Kinder mit geistiger Behinderung unterlagen jetzt der Schulpflicht, die in der Tagesbildungsstätte erfüllt wurde. Ein Auftrag aus dem Bereich der Kultushoheit, finanziert über das Sozialministerium. Ein Konfliktfeld. das sich in 40 Jahren Caritasarbeit immer wieder auftat und das bis heute keiner zufriedenstellenden Lösung zugeführt werden konnte.

Neben der inhaltlich fachlichen Arbeit kamen weitere Anforderungen auf den Verein zu, die da hießen: Wohnortnähe, weitere Ausdifferenzierung bezogen auf Alter und Behinderungsgrad und Behinderungsart. Folge war die Ausweitung der Angebote auf die Region des Kreises Cloppenburg und die immer weitergehende Ausdifferenzierung der Angebote bis zu dem heutigen Stand. Ich bin der Überzeugung, ein fachlich gutes und engagiertes Angebot in der Region vorzufinden.



Mit der Entwicklung der Heilpädagogik wurde es auch notwendig, die Sozialsysteme anzupassen und es bleibt festzustellen, dass dies in verschiedenen Sozialhilfereformen bis heute erfolgte. Für diesen Entwicklungsbereich bleibt zu bemerken, dass es immer dringlicher wurde, dass diese Entwicklungen in intensiver Zusammenarbeit von Staat und Wohlfahrtspflege erfolgten. Die Interessenlagen von Staat, Menschen mit Behinderung und Leistungserbringer gingen oft auseinander. Immer wichtiger wurde die zielgerichtete Abstimmung. Dieses erfolgte zunehmend in Gremien, die es zu gestalten gab. In der Behindertenhilfe und damit auch beim Caritas-Verein entwickelten sich differenzierte Vertretungssysteme im Rahmen der Elternvertretungen, der Werkstatt- und Wohnheimbeiräte, der Mitarbeiter, aber vor allem auch auf der verbandlichen und der Regionalebene der Anbieter in Süd-West-Niedersachsen. Im Rahmen einer sich gründenden Gütegemeinschaft werden heute Inhalte, Schwerpunktziele, Maßnahmen, Projekte und eine konzertierte Öffentlichkeitsarbeit abgestimmt und trägerübergreifend umgesetzt. Weiterhin gelang es auch, im Rahmen der sich entwickelnden Teilhabegesetzgebung, die verbandliche Zusammenarbeit

weiter zu koordinieren, sowohl auf der Ebene der Wohlfahrtspflege, wie auch auf der regionalen. Immer stärker stimmen sich Verband und Unternehmen ab, um gemeinsam Entwicklung für Menschen mit Behinderung zu gestalten, was gerade jetzt in einer neuen Phase der Ausgestaltung des Bundesteilhabegesetzes von wesentlicher Bedeutung ist.

Dem Caritas-Verein Altenoythe e. V. ist es in den 50 Jahren seines Bestehens gelungen, umfassende und qualifizierte Lern-, Lebens-, Förder- und Arbeitsbedingungen für Menschen mit Behinderung zu schaffen, die sich im Feld besonderer Einrichtungen und Angebote bewegen. In der heutigen Zeit und der Zukunft gilt es zu überprüfen, wo es auch weiterhin der besonderen Angebote bedarf, oder wo Inklusion stattfinden muss bzw. stattfinden kann. Mit der Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention ist diese Auseinandersetzung initiiert und intensiviert worden und hat auch im Caritas-Verein Einzug gefunden. Schon frühzeitig wurden erste Ideen entwickelt und Wege eingeschlagen, diesen Prozess zu fördern. Eine qualifizierte Mitarbeiterschaft, die bereit ist, diese Auseinandersetzung anzunehmen

und Gremien, die bereit sind, sich auf Neues einzulassen, haben immer, und auch heute, dazu beigetragen, diesen Weg auch richtungsweisend mitzugehen. Bei allem Verständnis für den Wunsch nach Inklusion ist es jedoch wichtig mit Augenmaß zu handeln, und nicht grundlegend Wichtiges für Menschen mit Behinderung aufzugeben, wenn nicht angemessene Alternativen zur Verfügung stehen. Der Mensch mit Behinderung soll entscheiden, welchen Weg er gehen möchte. Entscheiden kann er aber nur dann, wenn die Vielfalt der Möglichkeiten auch zukünftig vorhanden ist. Für diese Entwicklung war und ist der Caritas-Verein Altenoythe e.V. immer

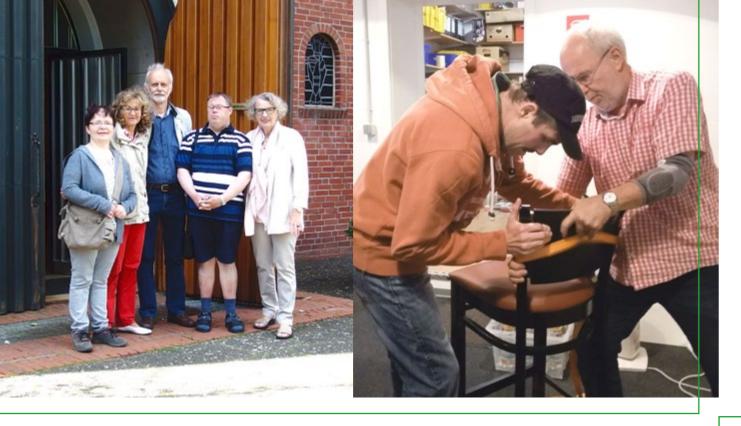
Garant gewesen und ich wünsche ihm, diesen Weg auch beizubehalten und auch weiterhin dafür einzutreten, dass Inklusion kein Kostensparmodell sein darf, wie es leicht aus der Entwicklung in der Schulpolitik zu erkennen ist.

Das Wichtigste für die Entwicklung der Zukunft ist, die Menschen auf diesen Weg

mitzunehmen. Inklusion ist keine Aufgabe der Behindertenhilfe, sondern eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, die es auch gesamtgesellschaftlich anzugehen gilt.

Erhaltet das Besondere auf dem Weg zur Inklusion, denn auch wenn alle Menschen gleich sind und keiner auf Grund seiner Behinderung benachteiligt werden darf, müssen seine individuellen Fähigkeiten, seine Wünsche und Bedürfnisse, wie für alle Menschen, auch für sie, in den gesellschaftlichen Strukturen der Zukunft weiterhin ihren Niederschlag finden.





Teilhaben durch ein Ehrenamt im Caritas-Verein Altenoythe

VON CHRISTEL BOOK (KOORDINATIONSSTELLE EHRENAMT)

Die Koordinationsstelle Ehrenamt des Caritas-Vereins Altenoythe e. V. fördert, unterstützt und koordiniert seit 2010 ehrenamtliches Engagement für und mit Menschen mit Behinderungen.

Für uns sind Ehrenamtliche und Helfer eine wichtige Stütze unserer Arbeit, weil ohne sie viele Angebote und Aktivitäten des Caritas-Vereins aufgrund mangelnder Refinanzierung gar nicht

möglich wären. Ob Schwimmbegleitung, gemeinsames Frühstück oder Fahr- und Begleitdienste zu Freizeit- und Reiseangeboten. Mit ihrem freiwilligen Engagement tragen Ehrenamtliche in vielfältiger Weise dazu bei, dass Menschen mit Behinderungen an der Gesellschaft teilhaben können. Im Sinne des Inklusionsgedankens entstehen neue Kontakte und Sozialräume. Ehrenamtliche ergänzen somit die Qualität zur hauptamtlich geleisteten Arbeit. Sie machen das Leben bunter, sorgen für neue Ideen und Impulse und sind eine Bereicherung.

Eine wichtige Unterstützung ist auch der Einsatz von ehrenamtlichen Gottesdienstbegleitern. Diesen Dienst haben sich beispielsweise auch einige Mitglieder des St. Augustinus Rates der katholischen Kirchengemeinde St. Andreas in Cloppenburg verschrieben. Sie holen einmal im Monat einige Wohnheimbewohner ab, begleiten sie zum Gottesdienst und gehen anschließend gemeinsam ins Kirchencafé. Mit ihrem Engagement ermöglichen sie somit nicht nur die regelmäßige Teilnahme am Gottesdienst, sie sorgen auch für Kontakt innerhalb ihrer Gemeinde. Für die Ehrenamtlichen ist diese Arbeit ein Dienst am Nächsten und entspricht ihrem christlichen Selbstverständnis, wie sie sagen. Natürlich kommt auch der Spaß dabei nicht zu kurz.

Ein breites ehrenamtliches Betätigungsfeld nimmt das Büro Freizeit + Reisen in unserem Verein ein. Nach Feierabend, am Wochenende und in den Betriebsurlaubszeiten der Werkstätten des Caritas-Vereins werden vielseitige Gruppen- und Freizeitangebote sowie Tagesfahrten organisiert. Darüber hinaus bietet das Büro Urlaubsfahrten im In- und Ausland an.

Eine achttägige Mallorca-Fahrt wurde beispielsweise im Frühjahr 2017 angeboten. Für zwei Teilnehmer war es die erste Flugreise und daher besonders spannend. Die Ferienanlage auf der Inselverfügte über ein gutes Animationsprogramm und zeigte sich gegenüber Menschen mit Behinderungen als sehr aufgeschlossen. Selbstverständlich wurden auch gemeinsame Ausflüge angeboten, wie zum Beispiel nach Palma und zum Ballermann-Viertel, aber auch Strandspaziergänge, Shoppen und der Besuch in einem Aqua-Park waren beliebte Programmpunkte. Neben der Begleitung zählen zu den vielfältigen Aufgaben der Ehrenamtlichen ebenfalls der Transfer zum Flughafen, die Unterstützung bei lebenspraktischen Tätigkeiten wie Taschengeldabrechnung. Das gemeinsame Freizeiterlebnis und der Spaß an der Sache stehen im Mittelpunkt jeder Aktivität. Schließlich sollen beide Seiten, sowohl Betreute als auch Ehrenamtliche, von der gemeinsamen Zeit profitieren.

Aktiv sein für Andere bedeutet somit auch Teilhabe an der Gemeinschaft und schafft Möglichkeiten, mitzugestalten und Verantwortung zu







übernehmen. Häufig werden Menschen mit Behinderungen als Hilfeempfänger gesehen. Doch es geht auch anders herum. Beste Beispiele hierfür sind Thorsten Thesken und Angelika Schene. Beide wohnen in Wohnheimen des Caritas-Vereins, sind über diesen beschäftigt und engagieren sich gleichzeitig ehrenamtlich in ihrer Gemeinde. Thorsten Thesken verbindet das Angenehme mit dem Praktischen und unterstützt einmal wöchentlich das örtliche Jugendzentrum in Friesoythe. Mit Begeisterung und großer Zuverlässigkeit hilft er bei kleineren Reparaturen, kauft Getränke ein, macht Besorgungen oder fungiert als zusätzlicher Betreuer. All diese Aufgaben bringen Abwechslung in seinen Alltag und geben ihm ein gutes Gefühl. Kurz: Er ist stolz auf sein Ehrenamt.

Angelika Schene fand ebenfalls mit Hilfe der Koordinationsstelle Ehrenamt in Wohnortnähe einen passenden Einsatzort. Ein bis zwei Mal im Monat bietet sie nun ihre Unterstützung in einem örtlichen Seniorencafé in Lastrup an. Zu ihren Aufgaben gehört sowohl das Aufstellen der Tische als auch das Eindecken oder die Verteilung der Kuchen. Auch sie sieht darin eine schöne Abwechslung zu ihrem Alltag, es macht ihr sichtlich Spaß und sie genießt die Gemeinschaft sowie das Gefühl zu helfen.

An dieser Stelle sei allen Ehrenamtlichen, die uns seit Jahren, Monaten oder auch erst seit Wochen unterstützen, noch einmal ganz herzlich für ihr Engagement gedankt! Ohne sie wären nicht nur viele Angebote gar nicht umsetzbar, sondern auch das Leben vieler unserer Anvertrauten weniger bunt, gesellig und vor allem glücklich. Danke!



Da berühren sich Himmel und Erde

VON IRENE BLOCK (STABSTELLE SEELSORGE)

Sicherlich kennt fast jeder Leser dieses Buches das gleichnamige Lied und ist davon doch so manches Mal in Gottesdiensten und Veranstaltungen berührt worden. Vielleicht ist dieses Lied doch mehr als nur ein "Lieblingslied" für Alt und Jung in unseren Einrichtungen, denn es beschreibt im Text genau das, was Seelsorge ausmacht:

Wenn Menschen sich vergessen, sich nicht selbst ausschließlich in den Mittelpunkt stellen, wenn Menschen etwas Neues wagen und sich verschenken, wenn Menschen versuchen, die Güte und Liebe zu verwirklichen und eigene Unzulänglichkeiten überwinden, da geschieht das Unfassbare: Da berühren sich Himmel und Erde und da entsteht Friede unter uns.





Als im Jahr 2010 die Stabstelle für den Bereich "Seelsorge" innerhalb des Caritas-Vereins Altenoythe e.V. installiert wurde, habe ich diese Herausforderung gerne angenommen und mit Leben gefüllt. Nach einer mehrjährigen Qualifizierungsmaßnahme bekam ich dafür eine entsprechende Beauftragung durch das Bistum Münster.

Da es in diesem Bereich noch keine vorgelebte Arbeitsplatzbeschreibung gab, machte ich mich zuerst einmal als Brückenbauerin auf den Weg ins spirituelle Leben.

"Unbehindert Leben und Glauben teilen" ist die Erklärung der deutschen Bischöfe zum Thema "Menschen mit Behinderung". Dieser Satz steht programmatisch für meine Arbeit in der Seelsorge für den Caritas-Verein.

Im christlichen Leitbild heißt es: "Den Menschen in die Mitte stellen."

Somit habe ich mich zuerst auf den Weg gemacht, Menschen aufzusuchen, dazusein, wo Glaube und Leben gefeiert wird. Dabei konnte ich auf zahlreiche bereichernde Erfahrungen in meinen vorherigen Berufsjahren zurückgreifen. Glaube in den jeweiligen Lebenssituationen zum Ausdruck zu bringen bedeutet für mich, Menschen die Freude und vor allem die Hoffnung des Evangeliums zu vermitteln. Für den ersten Gottesdienst in meiner neuen Aufgabe wählte ich das Thema: "Von Mensch zu Mensch eine Brücke bauen" – und so verstehe ich diesen Auftrag noch heute.

Dort zu sein, wo Menschen sich begegnen. Über Gemeinschaft (Communio) wird nicht geredet, sie ist da, wo Menschen den Spirit und die Lebensfreude in der Gemeinschaft erfahren. Der evangelische Pfarrer Ulrich Bach, seit dem 23. Lebensjahr an den Rollstuhl gefesselt, sagte: "Was wir können und was wir nicht können, das alles gehört uns gemeinsam. Und für uns miteinander wird's schon reichen."

Also feiern wir Gottesdienste in den Einrichtungen durch das Kirchenjahr, Wortgottesfeiern im kleineren Kreis, Familiengottesdienste mit



anschließendem gemütlichen Beisammensein, "Inklusiv"-Gottesdienste in den Pfarreien. Hier begegnen sich immer wieder Menschen, die in ihren Möglichkeiten viel zu sagen haben. Diese emotionale Offenheit und Herzbereitschaft erfüllen tatsächlich unsere "Kirchenräume" und wirken "ansteckend".

Im letzten Winter trat eine ältere Dame aus dem Wohnheim während eines Gottesdienstes in der Pfarrkirche an das Mikrofon. Obwohl der Schlusssegen dem Pfarrer vorbehalten ist, übernahm sie spontan das Wort. Sie brachte ihre tiefe Besorgnis um das Wohlergehen der Gottesdienstbesucher zum Ausdruck, weil es inzwischen zu schneien angefangen hatte. Sie wünschte allen einen guten Nachhauseweg mit der zusätzlichen Bitte, gut aufzupassen. Das löste einen kräftigen Applaus aus und zauberte ein Lächeln in die Ge-

sichter der Gottesdienstbesucher. Solche und ähnliche Situationen gibt es immer wieder und lassen erfahren, wer die eigentlich "Beschenkten" sind.

Die Sprache der Menschen mit Beeinträchtigung ist unmittelbar und direkt. Sie bringen die Dinge oftmals auf den Punkt. In einer Vorbereitungsstunde zur Firmung sagte beispielsweise eine 14-jährige Schülerin: "Die anderen haben Gott im Kopf, ich habe ihn im Herzen."

Vermittlung von Glauben bedarf eine Vorgehensweise der Handlung über die Sinne.

Gotteserfahrung spürbar werden zu lassen, dazu braucht es die Elementarisierung unserer "großen Worte", ohne dabei banal zu werden. Gesang und Lieder, Symbole des Lebens, handlungsorientierte Vertiefungen der biblischen Inhalte, sowie der Transfer ins Hier und Jetzt, in mein Leben.

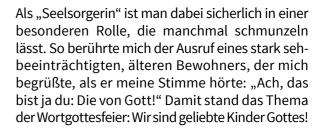
Spiritualität ist eine Erfahrung mit Kopf, Herz und Hand.







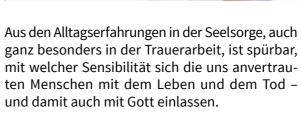




Es mag ein wenig pathetisch klingen, aber es lässt sich nicht anders umschreiben: Die Liebe Gottes findet keinen anderen Weg als über das menschliche Herz und über die Sinne.

Den Blick für die Vielfalt der uns anvertrauten Menschen zu haben, einfühlsam und offen zu









sein und jeden in seinen Bedarfen zu begleiten, dies sind die zentralen Botschaften der Seelsorge für Menschen mit Beeinträchtigung. Und damit wird man zum Netzwerker und Brückenbauer für die jeweiligen haupt- und ehrenamtlichen Teams in den Pfarreien sowie in den Einrichtungen.

Seelsorge bezieht sich allerdings nicht nur auf den Gottesdienst, sondern umfasst den ganzen Menschen in seiner jeweiligen Lebenssituation. Ein sehr intensiver und sensibler Anteil der Seelsorge innerhalb des Caritas-Vereins füllt die Sterbeund Trauerbegleitung. Veränderte Altersstrukturen und differenziertere Beeinträchtigungen erhöhen den Bedarf seelsorglicher Begleitung: einfühlsame Trauergesprächskreise, gottesdienstliche Lichterandachten, würdevoller Erinnerungsfeiern sowie tröstende Begleitung in der Trauer und in Lebenskrisen.

So bewegt sich der Begriff "Seelsorge" in einem vielfältigen Spektrum und zielt stets auf Annahme, Wertschätzung und Gemeinschaft.

Diese Sichtweise von Seelsorge ist nicht nur auf den Einzelnen bezogen, sondern auch im Miteinander erfahrbar. Bereits die jesuanische Praxis war konsequent gegen soziale Ausgrenzung und radikal inkludierend.

Inklusion bewirkt daher eine veränderte Haltung zwischen den Menschen.

Die gelingende Umsetzung und die Bedeutung des gesellschaftlichen Auftrages verstehe ich als "Teilhabe" und "Teilgabe" sowie ein hohes Maß an Selbstbestimmung, das allen Menschen zugestanden werden muss. Das bedeutet, Seelsorge geschieht stets auf Augenhöhe.

Sicherlich liegen auf dem Weg zum inklusiven Zusammenleben noch einige Stolpersteine, aber mit der rechten Achtsamkeit und Herzbereitschaft lassen sich an vielen Orten unseres Alltags eine erfüllende Beziehung zu Gott und damit zu Menschen gestalten und leben, so wie in dem anfangs zitierten Lied.

Den Menschen in die Mitte stellen, Respekt, tiefe Liebe und Verantwortung für das Leben: Genau das hat die Menschen bewegt, die vor 50 Jahren die Gründung unseres Caritas-Vereins Altenoythe e. V. bewirkt haben: Da berührten sich Himmel und Erde.



Nach der Schule in die Werkstatt

VON MARION TAPKEN (BESCHÄFTIGTE DER **SOZIALEN ARBEITSSTÄTTE ALTENOYTHE)**



Ich bin Marion Tapken, 38 Jahre alt und arbeite seit 20 Jahren in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Altenoythe. Vorher habe ich die Schule für Menschen mit Körperbehinderung am Borchersweg in Oldenburg besucht und mit einem recht guten Abschluss im Bereich Lernbehinderung abgeschlossen.

Schon das Praktikum von der Schule aus machte ich in der Werkstatt, im damaligen Arbeitstrainingsbereich. Die Leute dort lernten meinen "light talker" kennen, den ich seit fünf Jahren besaß. Weil sie während der Praktika noch keinen PC für mich hatten, brachte ich meinen eigenen mit von zu Hause. Die Gruppenleiterin war total begeistert und suchte für mich einen geeigneten Platz. Ich versuchte, Protokolle von Gruppensitzungen oder Arbeitslisten abzuschreiben. Das dauerte sehr lange und oft konnte ich die Schrift nicht lesen. Wenn etwas aus der Gruppe weggebracht werden musste, war ich zuständig, weil ich damals noch einen E-Rolli hatte. Ich bekam von der Gruppenleiterin einen Zettel mit, auf dem stand: "Marion hat für euch eine Information im Korb." Leider konnte ich das noch nicht mit dem Talker sagen, weil ich nicht schnell genug damit war – und zu schüchtern. Deswegen habe ich in der Zeit oft Minspeak-Symbole gelernt. Geliebt habe ich auch den Singkreis und den Unterricht bei Hanna. Auf diesem Praktikumsplatz habe ich mich sehr wohl gefühlt.

Als ich die Schule beendet hatte, kam ich also wieder in diese Gruppe. Meine Gruppenleiterin organisierte für mich, dass ich im Unterrichtsraum schreiben durfte, damit ich Ruhe beim Arbeiten hatte. Die Tür blieb auf, so dass sie jederzeit hineinschauen konnte. Bei anderen Aktivitäten wurde ich in die Gruppe geholt, z.B. beim Malen. Ich schrieb Gruppenpläne und Rezepte ab. Leider dauerte das oft sehr lange, weil ich durch das Ein-Tasten-Scanning sehr langsam bin und oft die Schrift nicht lesen konnte. Während dieser Zeit hatte ich jeweils zwei Doppelstunden Unterricht





von Berufsschullehrern, die in die WfbM kamen und sich mit dem PC auskannten. Ich wurde in den Fächern Mathematik, Deutsch und Biologie unterrichtet.

Nach zwei Jahren im Arbeitstrainingsbereich hing ich in der Luft. Man wusste nicht, wohin mit mir. Ich durfte in meinem Raum weiter bleiben, wurde aber einer Montagegruppe angegliedert. Meine Arbeit bestand darin, dass ich weiterhin Protokolle abschrieb und an meinen Erinnerungen an die Schulzeit arbeitete. Hier fühlte ich mich allein, denn wenn meine Montagegruppe etwas unternahm, musste ich in der WfbM bleiben. Ich war ein Exot! – der Einzige, der einen Sprachcomputer besaß, der für viele auch noch zu kompliziert war. Ein weiterer Beschäftigter verständigte sich noch mit einer Bliss-Symboltafel, ansonsten gab es

keine Kommunikationshilfen, weder Symbole, noch Bilder! Nein doch: Beim Kochen im Arbeitstrainingsbereich gab es auf den Rezepten Bilder für die einzelnen Arbeitsschritte.

In dieser Zeit habe ich zu Hause mit Hilfe meiner Eltern und der Lehrer in der WfbM, die mich noch einmal in der Woche zwei bis drei Stunden unterrichteten, den Hauptschulabschluss nachgeholt. Erstaunt war ich, als ich vom Malteser-Schulungszentrum angerufen wurde, ob ich nicht Zivis meinen Sprachcomputer vorstellen wollte. Einer der Zivis kam aus meiner Werkstatt und hatte auf einem Seminar von meinem Talker erzählt. Er hatte angefragt, ob ich den nicht der Gruppe vorstellen könnte. Wenn ich dort einen Termin hatte, habe ich immer von der WfbM frei bekommen und bin mit Mama hingefahren. In der WfbM

allerdings habe ich mich einsam gefühlt, weil meine Gruppe mich nicht versorgen konnte. Ich habe geweint! Das merkten einige Mitarbeiter. Darauf hingewiesen schrieb ich einen Brief an die Leitung und eine Mitarbeiterin hat Dampf gemacht! Ich bekam schnell eine Klingel und ein Radio. Morgens kam eine Sozialarbeiterin, die mir die Jacke auszog, dann erkundigte sie sich, wie es mir geht, stellte meine Klingel so, dass ich sie erreichen konnte; und schloss mich an den PC an. Ich schrieb wieder Protokolle und Gruppenlisten ab. Oft war ich traurig, weil ich irgendeinen Namen abschrieb, der mich an einen der vielen verstorbenen Mitschüler aus der Schule erinnerte.

Das wurde geändert, als nach einem Monat zwei Beschäftigte dazukamen, die mit dem PC arbeiten konnten, und wir eine richtige Computergruppe wurden. Die Gruppenlisten schrieb von da an jemand anders ab. Jetzt hatten wir auch eine eigene Gruppenleitung. Diese hat sich sehr für meinen Sprachcomputer interessiert und immer wieder Mitarbeiter in der Pause zusammengetrommelt, denen ich meinen Talker vorstellen konnte.

Elf Jahre war ich in dieser Computergruppe. Leider war ich für die Aufgaben, die erledigt werden sollten, zu langsam. Manchmal gab es auch Stress untereinander, so dass wir auf andere Gruppen verteilt wurden – und ich kam glücklicherweise in eine Gruppe mit einem höheren Betreuungs-

schlüssel. Dort darf ich weiter an meinen Erinnerungen schreiben, werde aber auch mehr gefördert, zum Beispiel beim Sport, bei Musik und im Tagesablauf der Gruppe. Da Unterstützte Kommunikation bei uns in der Werkstatt auch immer mehr Bedeutung bekommt, darf ich auch öfter Vorträge halten, z.B. über meinen Sprachcomputer oder wie wichtig es ist, sich mitteilen zu können.

Seit drei Jahren bin ich mit Mama im Leitungsteam von "Mut macht bunt", einem Treffen von Familien mit Kindern mit und ohne Behinderung. Meistens machen wir Spiele in der Turnhalle, aber auch ein Sommerfest und ein Adventsfrühstück gehört dazu.



Arbeitnehmerüberlassung aus Sicht der MAV

VON HEIKE BÜTER-BLOCK (VORSITZENDE DER MAV)



Am 20.12.2004 fand die erste MAV-Sitzung nach der Neuwahl im November statt. Zu dieser Sitzung kamen nochmals alle alten und neu gewählten Vertreter/-innen zusammen. Grundsätzlich wollten wir die alte Amtsperiode ausklingen und die neue einläuten lassen. Doch leider war der Verlauf der Sitzung dann ganz anders als erwartet. Michael Bode teilte uns in dieser Sitzung mit, dass 2005 eine Tochtergesellschaft des Vereins, die sogenannte CVA-Dienstleistungsgesellschaft

GmbH, gegründet werden würde. Neue Mitarbeiter/ -innen sollten in der neu gegründeten Gesellschaft eingestellt werden und trotz gleicher Qualifikationen nicht mehr nach AVR-Kriterien vergütet werden, jedoch dieselbe Arbeit verrichten. Dies bedeutetet im Einzelfall beispielsweise Gehaltseinbußen von bis zu 30 Prozent sowie der Wegfall der Zusatzversorgung über die KZVK. Offensichtlich gab es gute Gründe für diese Entscheidung, doch konnten und wollten wir, die MAV, diese so nicht nachvollziehen. Horst Hutfilter, damaliger Vorsitzender, stellte diesen Schritt direkt in Frage und brachte Vorschläge, wie z. B. eine Notöffnungsklausel oder die Anlage 19 AVR zu nutzen, doch leider ohne Erfolg. Die Gründung der CVA-D GmbH war besiegelte Sache. Der entsprechende GmbH-Vertrag lag bereits dem Notar vor. Es hatte für uns den Anschein, als sei ein Mitwirken unsererseits nicht gewollt. Herr Bode versuchte deutlich zu machen, dass dieser Schritt keine bleibende Maßnahme sein müsse, sondern dass es sich ausschließlich um eine existenzielle Sicherung des Vereins handeln würde. Wir wurden schlichtweg vor vollendete Tatsachen gestellt, mit dem Auftrag, unser Wissen für uns zu behalten. Die meisten von uns waren zunächst sprachlos. Wir hatten uns die letzte Sitzung vor dem Weihnachtsurlaub weiß Gott anders vorgestellt.

Im Januar 2005 ging die GmbH an den Start. Der Tarif ergab sich aus den Vorgaben des Bundeszeitarbeitstarifes. Als Geschäftsführer wurde Manfred Nemeyer eingesetzt. Es stellten sich viele Fragen. Das Gremium der MAV sollte auch das Vertretungsorgan für die Kolleginnen und Kollegen der CVA-D werden. Uns war klar, dass dieser Schritt noch viel Unruhe mit sich bringen würde. Um unsere Zuständigkeit zu prüfen, nahmen wir Kontakt zum Direktor des Landes-Caritasverbandes, Dr. Gerhard Tepe, auf. Auch das Bischöflich Münstersche Offizialat stand der CVA-D GmbH sehr kritisch gegenüber und machte darauf aufmerksam, dass die Arbeits-

rechtliche Kommission bereits an einer Flexibilisierung der AVR arbeite, um den wirtschaftlichen Druck der Einrichtungen zu mindern. Durch die Mitgliedschaft beim Landes-Caritasverband findet die kirchliche Grundordnung ihre Anwendung. Dadurch, dass der Caritas-Verein Altenoythe e. V. vor dem LCV gegründet wurde, ist der Verein später dem LCV beigetreten. Bestimmte Satzungspunkte wurden vom Caritas-Verein eigenständig formuliert, so dass es von Seiten des LCV wenige



Möglichkeiten gab, gegen die CVA-D GmbH aktiv zu werden. Was die Vertretung durch die MAV betraf, war schnell klar, dass wir nicht zuständig waren, und es für alle Beteiligten gut wäre, einen Betriebsrat zu gründen. Im Mai 2005 waren bereits 15 Mitarbeiter/-innen über die CVA-D angestellt.

Die Zahl der CVA-D Mitarbeiter/-innen wuchs stetig und es kam immer wieder zu Unstimmigkeiten untereinander. Zum einen fühlten sich die Mitarbeiter/-innen der CVA-D benachteiligt, zum anderen wurden im Bereich der CVA-D im Laufe der Zeit eher Festverträge ausgestellt, da es natürlich nicht möglich war, Sachgründe wie Elternzeit- oder Krankheitsvertretungen von AVR-Mitarbeiter/-innen auf die Mitarbeiter/-innen der CVA-D zu übertragen. So wurden in der CVA-D überwiegend zeitlich befristete Verträge ausgestellt, die nach 24 Monaten entfristet werden mussten. Diskussionen der MAV mit der Geschäftsleitung, andere Einsparmöglichkeiten zu nutzen, verliefen weiterhin im Sande. Auf gemeinsamen Veranstaltungen mit anderen MAVen des Offizialats Bezirkes wurde der Caritas-Verein Altenoythe e.V. stark kritisiert. Oft wurde auch die Arbeit unserer MAV in Frage gestellt. Allgemein war die Zeit der Dienstleistungsgesellschaft in der Öffentlichkeit sehr negativ besetzt. Der Caritas-Verein geriet zunehmend in die Kritik und es gab immer wieder negative Presseberichte. Auch andere Caritasträger waren der Meinung, dass durch diese Politik des Vereins zum einen

Druck auf alle Anbieter ausgeübt wurde und zum anderen dem Staat signalisiert wurde, dass man auch mit weniger Geld auskommen konnte.

Am 29.09.2008 fand dann die Wahl eines eigenen Betriebsrates statt. Information und Austausch mit dem Betriebsrat fielen somit in das Aufgabengebiet von Manfred Nemeyer.

Schnell wurde klar, dass ein guter Austausch zwischen der MAV und dem Betriebsrat wichtig und sinnvoll war. Nach anfänglich sporadischen Terminen fanden dann regelmäßige Sitzungen des Betriebsrates mit einer Abordnung der MAV statt. Dem Wunsch des Betriebsrates, an den MAV-Sitzungen mit Geschäftsleitung teilzunehmen, wurde allerdings nicht entsprochen.

Die Auseinandersetzung zwischen MAV und Betriebsrat verlief nicht immer harmonisch. Unterschwellig gab es auch hier den Konflikt der schlechter gestellten Mitarbeiter/-innen der CVA-D mit den AVR-Mitarbeiter/-innen des Vereins. Es wurde nicht immer gesehen, dass die MAV und insbesondere Horst Hutfilter sich auf die Fahne geschrieben hatte, die Kollegen/-innen der CVA-D schnellstmöglich in die AVR überleiten zu können. 2009 übernahm Stefan Sukop die Position des Geschäftsführers der CVA-D.

Im Rahmen der Mitarbeitervollversammlung 2009 initiierte die Mitarbeitervertretung eine Unterschriftenaktion aller Mitarbeiter/-innen mit einem gemeinsamen Antrag an die Geschäftsleitung, die Kolleginnen und Kollegen der CVA-D in den AVR-Tarif einzubinden. Zum damaligen Zeitpunkt war eine Auflösung der CVA-D noch nicht erkennbar. Bei einem gemeinsamen Essen mit der jetzigen MAV erwähnte Michael Bode, kurz bevor er 2017 in den Ruhestand verabschiedet wurde. dass diese Aktion ihm nachhaltig im Gedächtnis geblieben ist und er seine Einstellung diesbezüglich damals kritisch überdacht hat.

Während in den Köpfen zunehmend daran gearbeitet wurde, dauerhaft ein einheitliches Tarifsystem für alle zu initiieren, reichten 2009 sechzehn Mitarbeiter/innen der CVA-D Klage ein. Hier ging es darum, die Rechtmäßigkeit der befristeten Arbeitsverträge prüfen zu lassen. Im Rahmen der Mitarbeiterversammlung im Frühjahr 2010





machten die CVA-D-Mitarbeiter, inzwischen waren es ca. 250, ihren Unmut innerhalb eines Protestmarsches rund um die Geschäftsstelle des Caritas-Vereins deutlich. Sie forderten, unterstützt durch Transparente und Plakate, gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

Ende 2010 kam dann endlich die Wende. Die Geschäftsleitung formulierte verschiedene Möglichkeiten, unter welchen Bedingungen eine Überleitung der CVA-D-Mitarbeiter in die AVR möglich wäre und diskutierte diese mit der MAV. Im November 2010 ging die Geschäftsleitung dann mit ihrem Vorhaben an die Presse. Damit war es besiegelte Sache. Die CVA-D sollte zum Sommer 2011 aufgelöst werden. "Wir wollen den Verbleib in der Caritas nicht gefährden.", betonte Michael Bode damals. "Die Perspektive für die Angestellten muss verbessert werden, ohne die Wirtschaftlichkeit des gesamten Unternehmens und damit die Arbeitsplätze aller Mitarbeiter/-innen zu gefährden".

Auf der Mitarbeiterversammlung 2011 wurden dann die verschiedenen Möglichkeiten der Mitarbeiterschaft vorgestellt. Mit der Entscheidung, einen sogenannten "Elferantrag" (Mit §11 der Ordnung der Arbeitsrechtlichen Kommission können Dienstgeber vom Tarif abweichen, wenn sie ihre Zahlen offenlegen.) an die arbeitsrechtliche Kommission zu stellen, der im Groben besagte, dass alle Mitarbeiter/-innen auf die damals anstehende Lohnerhöhung von 1,5 Prozent sowie für fünf Jahre auf 20 Prozent des Urlaubs- und Weihnachtsgeldes bzw. der Jahressonderzahlung verzichten, wurden die Mitarbeiter der CVA-D zum 01.08.2011 in den AVR übergeleitet.

Auch wenn die Akte CVA-D GmbH damals noch nicht ganz geschlossen wurde, konnte die MAV sich wieder anderen Themenschwerpunkten widmen. Horst Hutfilter, der es sich zum Ziel gesetzt hatte, bis zum Eintritt in die Freistellungsphase seiner Altersteilzeit das Thema "Leiharbeit" beim Caritas-Verein zu beenden, war erleichtert und zufrieden mit dieser Entwicklung.

Im Großen und Ganzen lässt sich sagen, dass die Zeit der Mitarbeiterüberlassung keine einfache Zeit war. Nichtsdestotrotz hat sich gezeigt, dass, egal wie schwierig es auch manchmal ist, ein gutes Zusammenspiel von Geschäftsleitung und Mitarbeitervertretung dazu beitragen kann, wieder einen gemeinsamen Weg zu finden, um eine gute Dienstgemeinschaft zu leben.

Quelle: Münsterländische Tageszeitung, Cloppenburg, 19.11.2010

Zeitarbeit: Caritas-Verein steigt 2011 komplett aus

Geschäftsführer Bode kritisiert Verhalten von Kirche und Staat

Von Julius Höffmann

tas-Verein Altenoythe steigt aus bei der CVAD Beschäftigten erhal-der sogenannten Mitarbeiterüber-ten automatisch mehr Geld. "Un-Verbleib in der Caritas nicht gelassung aus. Als Termin nannten term Strich, auf Dauer gesehen, fährden", betont Bode. Noch nicht Caritas-Geschäftsführer Michael wird eine Besserstellung aber für klar positioniert zu diesem Thema Dienstleistungsgesellschaft (CVA- Ausrichtung ist zukunftweisend", Bischöfe. D), Stefan Sukop, "Mitte des betont Sukop. Davon unabhängig nächsten Jahres". Wie die MT sei mit der Übernahme in ein nor- denz zum "neuen AVR-Tarifmehrfach berichtete, hatte es in males Arbeitsverhältnis auch eine system" erkennbar ist, sicher ist den vergangenen Monaten eine Statusveränderung verbunden, die zurzeit nur, dass die Phase der Zeitzunehmende Kritik von betroffe- bei den Arbeitnehmern neben ei- arbeit beim Caritas-Verein ausnen Mitarbeitern, Gewerkschaftern und Gutachtern wegen des praktizierten Zeitarbeits-Systems

Fur die rund 250 in der CVAD beschäftigten Mitarbeiter bedeutet die Veränderung die Übernahme in ein normales Arbeitsverhaltnis. Wie die beiden Geschäftsführer er- ner besseren Bezahlung ebenfalls klären, werden alle Mitarbeiter eine Rolle spiele.

"Wir wollen den Verbleib in der Caritas nicht gefährden"

der Belegschaft sei im Landes-Rah- sel in ein vollkommen neues Tarif- beiter zu gefährden. wäre die Anwendung des Tarif- Lange Zeit war eine Alternative schäftsführer. Die Kirche sehe ei- richtungen neue Entgelte zu ver- nen, denn das vorhandene Perso- wären, auf einen Teil ihres Ursystems AVR. Nach dessen ur- zum vorhandenen Tarifsystem gar nen Wechsel des Systems erstein- handeln. spünglichen Konditionen werden nicht vorstellbar, weil dies das Kir- mal nicht vor, die vom Land ge- Diese Situation lassen Bode und men ausgeschöpft, Sollte das neue verzichten, um ihre Solidaritat zu zurzeit die übrigen rund 550 Cari- chenrecht nicht erlaubte. Dann er- zahlten Entgelte reichen heute Sukop nicht unkommentiert: "Es AVR-Tarifsystem mit einem nied- den Kollegen zu zeigen. Das könne tas-Mitarbeiter bezahlt, inzwi- möglichte das Urteil des obersten schon nicht aus, um durchgängig kann nicht sein, dass ein Träger wie rigeren Lohnniveau bei den jetzi- aber nur auf freiwilliger Basis geschen gibt es jedoch einen neuen Gerichtshofs der apostolischen Si- nach AVR zu bezahlen. Die Entgel- der Caritas-Verein unter massiven gen Zeitarbeitern Amwendung fin- schehen, weil das Kirchenrecht AVR-Tarif mit einem niedrigeren gnatur in Rom, dass ein freier Tra- te wir 1 sogar weiterhin gesenkt öffentlichen Druck gesetzt w den, müssten mittelfristig 700000 eine erzwungene Reduzierung

Mitte des Jahres für alle angewandt AVR entscheiden könne, ohne sei-Altenoythe - Die Nachricht kam wird, wird es unterschiedliche ne Kirchlichkeit in Frage stellen zu gestern überraschend: Der Cari- Löhne geben und nicht alle heute müssen. Denn das ist für die Alten-Bode und der Geschäftsführer der alle erreicht und die einheitliche haben sich jedoch die deutschen

> läuft. Bode und Sukop legen in ihrer Stellungnahme großen Wert auf die Feststellung, dass diese Entscheidung "für die Mitarbeiter und zugleich für die Wirtschaftlichkeit und Qualität unserer Angebote spektive für die Angestellten muss

ger -so wie der Caritas-Verein - und ...stwendige Erhöhungen Lösungen zu finden, die mit u... Euro Personalkosten mehr jährlich nicht akzeptiert.

Der Protest der CVAD-Mitarbeiter in Altenoythe zu Beginn des Jahres blieb nicht ohne Folsein" muss. Im Klartext: Die Per- gen: Der Caritas-Verein steigt jetzt aus dem Zeitarbeits-System aus. ubernommen, eine Reduzierung Denkbarsei aber auch ein Wech- nehmens und damit aller Mitar- ein nicht mehr zufrieden geben: sind, sich auch nur minimal zu be- Kosten seien zusätzliche Gelder menvertrag klar ausgeschlossen, system, Diese theoretische Überle- "Der Verein befindet sich bei der chende Budget nachgewiesen, die Wie die tatsächliche Lösung aus- Verbänden notwendig. Zu überle-Noch nicht klar ist allerdings, zu gung gestaltet sich jedoch kompli- Entscheidungsfindung zwischen Verantwortlichen seien aufgefor- sehen könnte, steht auch schon aus gen wäre auch, ob die heute nach welchen Bedingungen. Denkbar zierter als zunächst erkennbar: allen Fronten", berichten die Ge- dert worden, für einen Teil der Ein- finanziellen Gründen in den Ster- AVR bezahlten Mitarbeiter bereit

verbessert werden, ohne die Wirt- nicht gezahlt. Mit diesen Umstän- Vorgaben von Kirche und Staat gezahlt werden. schaftlichkeit des ganzen Unter- den will sich der Altenoyther Ver- kollidieren, ohne dass diese bereit. Zur Deckung der zusätzlichen

Dem Land werde das unzurei- wegen", üben sie scharfe Kritik. vom Land und/oder von anderen nal-Kosten-Budget sei vollkom- laubs- und Weihnachtsgeldes zu



Die Bedeutung des Caritas-Vereins für den Landkreis Cloppenburg

VON JOHANN WIMBERG (LANDRAT DES LANDKREISES CLOPPENBURG)

Der Caritas-Verein Altenoythe e. V. setzt sich mit großem Engagement für die Belange von Menschen mit Behinderungen in unserem Landkreis Cloppenburg ein. Er hat vieles auf den Weg gebracht, was den Menschen zugutekommt. Dank der differenzierten Angebote erhalten die Mit-



menschen mit Behinderungen individuelle Hilfen und können so am Leben in unserer Gesellschaft teilhaben. Der Caritas-Verein Altenoythe ist immer offen für neue, innovative Angebote und orientiert sich am tatsächlichen Bedarf.

Der Landkreis Cloppenburg und der Caritas-Verein Altenoythe arbeiten seit jeher konstruktiv und professionell zusammen. Auch bei strittigen Themen oder Auseinandersetzungen in Einzelfällen gibt es immer eine sachliche Gesprächsebene und – was nicht unwichtig ist – einen respektvollen Umgang miteinander. Schlussendlich werden die Themen in gegenseitigem Einvernehmen zu einem guten Abschluss und Ergebnis gebracht.

Wir wissen, dass wir letztlich beide für die Menschen da sind und etwas erreichen wollen. Das zeigt die fortlaufende Zusammenarbeit insbesondere mit dem Sozialamt, aber auch anderen Ämtern wie dem Gesundheitsamt und dem Jugendamt. Der Landkreis Cloppenburg ist darüber hinaus durch den Ersten Kreisrat Ludger Frische im Verwaltungsrat des Caritas-Verein Altenoythe e.V. und in der Gesellschafterversammlung der LMG gGmbH vertreten.

Für die Zukunft haben wir, anlehnend an den stetigen Wandel in der Gesellschaft, auch immer wieder über Veränderungen in der Arbeit mit betreuten Menschen nachzudenken. Ein Dranbleiben an der Entwicklung von neuen oder modifizierten Konzepten, um die Hilfen noch passgenauer

Medaillenvergabe Inklusionslauf Friesoythe 2015



hinzubekommen, sollte die Zukunft bestimmen. Dafür haben wir in unserer intensiven Zusammenarbeit bereits jetzt immer ein offenes Ohr.

Das neue und nicht unumstrittene Bundesteilhabegesetz stellt uns alle vor neue Aufgaben. Hier gilt es, noch intensiver als bisher, für den einzelnen Menschen genau den Unterstützungsbedarf zu ermitteln, und zu leisten, was er benötigt. Die Hilfen sind also dem Bedarf der Menschen anzupassen und nicht die Menschen an die bereits vorhandenen Angebote zu verweisen. Hierzu wird es einen vielfältigen Gesprächs- und Abstimmungsbedarf mit allen Beteiligten – und natürlich auch mit dem Caritas-Verein – geben.

Unser Ziel muss es sein, dass jeder Mensch in unserer Gesellschaft im Rahmen seiner Möglichkeiten sein Leben selbst gestalten kann. Für uns ist der Caritas-Verein Altenoythe e. V. ein bedeutender Baustein für die Menschen mit Behinderungen in unserem Landkreis Cloppenburg.



Damit das Schiff Kurs halten kann

VON DR. GERHARD TEPE (CARITASDIREKTOR, LANDES-CARITASVERBAND **FÜR OLDENBURG E.V.)**

Ich erinnere mich gut an die Erzählungen. An die über Martina. Martina muss damals um die 20 gewesen sein und war mit einer schweren Behinderung zur Welt gekommen.

Ihre Eltern waren sicher keine schlechten Menschen. Jedenfalls wurde das aus den Erzählungen nicht deutlich. Aber Martina hatte einen eigenen Raum, so wurde berichtet. Ohne Fenster. Leicht rechteckig habe ich ihn mir immer vorgestellt und rot gepolstert. Denn auch davon war die Rede.

Dort hat Martina gelebt. Sie war in keiner Einrichtung. Kam Besuch, habe man sie kurz gesehen, dann verschwand sie wieder, so wurde erzählt. Nochmal: Ich glaube nicht, dass die Eltern bösartig waren. Aber Martina war im Grunde weggesperrt, stundenweise auch eingesperrt. Damit ferngehalten vor den Augen der Öffentlichkeit. Ende der 60er muss das gewesen sein. Anfang der 70er.

Was hat sich seither alles getan. Was hat sich beispielsweise im Landkreis Cloppenburg für Menschen mit Behinderung zum Guten verändert!? Wesentlich geprägt durch den Caritas-Verein Altenoythe als großem Player, der über seine soziale Funktion hinaus auch eine immense gesellschaftliche Rolle in der Region spielt.

Mit der Schaffung von Frühförderstellen, Kindergärten, Werkstätten für behinderte Menschen, mit ihren offenen und je individuellen Angeboten haben Sie einen biblisch-kirchlichen Auftrag umgesetzt.

> Bin vierundsechzig, und jetzt: Lungenentzündung. Nach vierzehn Tagen zum ersten Mal wieder einige Minuten im Rollstuhl. Nach einer Viertelstunde fragt mein Sohn: Wie ist es Dir jetzt? Vielleicht lachst Du, sage ich, aber es ist so: Ich bin stolz daß ich schon wieder so viel leiste. Na, siehst Du!, sagt er und hilft mir zurück ins Bett.

> > Ulrich Bach

Denn für Christen gibt es keinen Unterschied zwischen behinderten und nicht-behinderten Menschen: "Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau. Denn Ihr alle seid einer in Jesus Christus." (Gal 3,28)

Auch dürfen und müssen wir uns immer den iesuanischen Umgang mit Leid in Erinnerung rufen: eingeschränkte, kranke oder aussätzige Menschen in die Mitte zu stellen, war sein Lebensprogramm.

Das verheißene Leben in Fülle ist uns allen in Aussicht gestellt. So ist das von Jesus ausgerufene und angestrebte 'Reich Gottes' die erste Form einer Inklusion. Es gilt der Satz des evangelischen Theologen Ulrich Bach, der Theologie aus dem Rollstuhl heraus betrieben hat, weil er mit Mitte 20 an Kinderlähmung erkrankte und fortan auf das Gefährt angewiesen war: "Eine Gemeinde ohne Behinderte ist eine behinderte Gemeinde."

Nach der noch relativ kurzen Zeit von 50 Jahren können wir allen nur dankbar sein: den Führungskräften, die die Segel immer wieder in den Wind gesetzt haben. Manchmal das Ziel noch nicht vor Augen habend, aber dem inneren Kompass und der eigenen Überzeugung vertrauend. Den pädagogischen Kräften, die auf oder unter Deck, in der Zeitung sichtbar oder im Verborgenen den Gehandicapten all ihre Kraft gegeben haben und heute jeden Tag geben. Danken können wir ebenso denen, die die Bohlen geschrubbt oder die Segel wieder geflickt haben, wenn diese Löcher bekommen hatten. All den handwerklich Begabten. Denn nur mit ihnen allen kann die ,CV Altenoythe' Kurs halten.

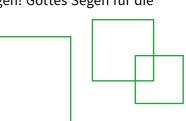
Danken müssen und dürfen wir nicht zuletzt allen Menschen mit Behinderung, für das, was sie uns jeden Tag neu schenken an Fröhlichkeit, Ehrlichkeit und für den Spiegel, den sie uns vorhalten: Denn wir angetrieben wird.

alle haben Grenzen und unser aller Leben ist begrenzt. Sie holen uns heraus aus unserem Leben, das oft von Äußerem wie Leistung und Erfolg

Menschen mit Behin-

derung zeigen uns, dass wir jetzt wohl stark sein mögen, selbstbewusst in die Takelage hochzuklettern; dort mit Kraft die Segel setzen und auf festen Beinen stehend das Ruder halten. Das aber alles in dem Wissen, dass irgendwann dies auch für uns getan wird und wir dann nur noch kleine Arbeiten an Bord verrichten oder ganz auf andere angewiesen sein werden.

Respekt, Glückwunsch dem Caritas-Verein Altenoythe und allen, die in irgendeiner Weise mit ihm verbunden sind, zu der immensen Leistung, die Sie jeden Tag vollbringen! Gottes Segen für die nächsten 50 Jahre!



50 Jahre einfach Mensch sein 127 126 Heute

Beweggründe zur Gründung der Stiftung des Caritas-Vereins Altenoythe

VON HEINER BAHLMANN (VORSITZENDER DES KURATORIUMS DER STIFTUNG CARITAS-VEREIN ALTENOYTHE)

Der Stiftungsgedanke geht auf eine lange Tradition zurück. Bereits im Mittelalter wurden insbesondere kirchliche Stiftungen gegründet. Viele Hospitäler und Waisenhäuser sind Zeichen dieses sozial-karitativen Engagements. Im Jahre 1521 stiftete der Kaufmann Jakob Fugger die so genannte Fuggerei in Augsburg. Sie ist die älteste bestehende Sozialsiedlung der Welt, eine Stadt

in der Stadt mit 67 Häusern und 142 Wohnungen sowie einer eigenen Kirche. Noch heute leben hier rund 150 bedürftige Augsburger Bürger.

Die Motive der Stifter*innen sind in den vergangenen Jahrhunderten gleichgeblieben. Sie engagieren sich für das Gemeinwesen und helfen Bedürftigen. Auch in unserer heutigen Gesellschaft gibt es viele soziale Probleme. Stifter übernehmen Verantwortung für unsere Gesellschaft, indem sie sich finanziell und ideell für ihre Mitmenschen einsetzen.

Kuratorium Stiftung Caritas-Verein Altenoythe 2018









Warum stiften Menschen?

Es lohnt sich auch heute, in unserer "Ellenbogengesellschaft" für Grundwerte wie Solidarität, Hilfsbereitschaft und sozialem Engagement einzutreten und Verantwortung für Mitmenschen zu übernehmen.

Etwas zurückgeben:

Stifter möchten etwas zurückgeben, weil sie im Leben Glück und Erfolg gehabt haben. Das ist ein Ausdruck von Dankbarkeit für ein gelungenes und erfolgreiches Leben. Viele Menschen haben vergessen, wem sie den Erfolg ihres Lebens verdanken, einem bestimmten Förderer, einer besonderen Begegnung oder einfach nur dem Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen zu sein. Nicht selten erwächst daraus das Bedürfnis, dem Leben bzw. der Gesellschaft etwas zurückzugeben.

Durch Übertragung von Kapital auf eine Stiftung können diese für eine Gesellschaft wichtigen Grundeinstellungen bewahrt werden.

Das eingebrachte Vermögen des Stifters bleibt auf Dauer ungeschmälert erhalten, da nur die Erträge

verwendet werden dürfen. Die Kontrolle über den Einsatz der Stiftungsmittel ist jederzeit möglich. Es gibt keine Geheimnisse und eine volle Transparenz ist immer gewährleistet.

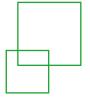
Warum wurde die Caritas Stiftung gegründet?

Die besondere Situation im Caritas-Verein war, dass Eltern nach Wegen und Möglichkeiten suchten, dem Caritas-Verein Mittel zur Verfügung zu stellen, die nicht in den laufenden Haushalt übertragen werden, sondern uneingeschränkt für Projekte zur Verfügung stehen, für die es keine anderweitige Finanzierung gibt.

Es gab aber auch Personen, die aus einer persönlichen Bindung heraus Geldmittel zur Verfügung stellen wollten, die nachhaltig wirken sollten.

Andere wiederum wollten einfach nur Gutes tun, sinnvolle Projekte unterstützen oder Einzelfallhilfe leisten.

Eine wichtige Rolle kann die Stiftung des Caritas-Vereins im Rahmen von Erbregelungen spielen. Auch die so genannte Nacherbenregelung kann





hier zum Tragen kommen. Inhaltlich wurde die Stiftung des Caritas-Vereins so angelegt, dass sie auch Trägerstiftung sein kann. Das bedeutet, dass eigenständige Stiftungen unter dem Dach der Stiftung des Caritas-Vereins gegründet werden dürfen. Das ist vor allem für Personen interessant, die keine Erben haben und dennoch ihr Lebenswerk mit dem Familiennamen für die Nachwelt erhalten möchten.

Zukünftig werden insbesondere bei größeren Projekten, wie der Schaffung von Wohnraum für Menschen mit Behinderungen, immer größere finanzielle Anstrengungen unternommen werden müssen. Aber auch die wachsende Zahl der älteren Bewohner, die nicht mehr eine Werkstatt für behinderte Menschen (WFBM) besuchen können,

wird uns vor größere Probleme stellen. Mit einer Ausweitung der staatlichen Zuwendungen ist dagegen nicht zu rechnen.

Wer ist für die Stiftung verantwortlich?

Im Jahre 2013 fand die Anerkennung der gemeinnützigen Stiftung durch die Stiftungsaufsicht statt. Sieben engagierte Personen aus dem Verwaltungsrat und aus der Mitgliederversammlung des Caritas-Vereins erklärten sich sofort bereit, im ersten Kuratorium mitzuarbeiten. Dorothea Abeln, Ludger Hespe, Franz Thiemann, Hubert Weddehage, Heinz Wessels, Josef Wolking, Heiner Bahlmann als Vorsitzender und Michael Bode als Geschäftsführer bildeten das erste Kuratorium. Nachfolger von Michael Bode wurde Vorstand Andreas Wieborg.

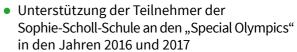
Der Steuerberater Werner Weddehage übernimmt uneigennützig die jährlich notwendige Jahresabschlussprüfung.

Was konnte bislang gefördert werden?

Seit Gründung im März 2013 konnten bereits vielfältige Projekte, Aktionen und Einzelfallhilfen für Menschen mit Beeinträchtigungen durch die Stiftung gefördert werden.

Exemplarisch möchte ich an dieser Stelle nur einige nennen:

- Förderung eines Malworkshops
- Tanzprojekt "Mit Freude tanzen" des Familienentlastenden Dienstes (FED)
- Neuanschaffung von p\u00e4dagogischem Spielzeug f\u00fcr die Fr\u00fchf\u00fcrderung



- Unterstützung des Caritas Orchesters
- Anschaffung eines Außentrampolins für das FED-Haus in Cloppenburg
- Ausstattung von zwei Zimmern inkl. Pflegebetten für das Kurzzeitwohnen im Wohnheim St. Ansgar

Die letzte Unterstützung war das bislang umfangreichste Förderprojekt. Insgesamt konnte die Stiftung dafür 13.000 Euro bereitstellen.

Aktuell wird der Bau und die Ausstattung eines Snoezelraumes an der Vitusstraße im Haus Waldeck geplant. Hier möchte die Stiftung einen nennenswerten Beitrag leisten.

Wer brachte die Geldmittel auf?

In den letzten vier Jahren durfte die Stiftung Caritas-Verein bereits mehrere kleinere, aber auch größere Zustiftungen entgegennehmen.

Aus dem Stiftungskapital dürfen jedoch nur die Erträge für Förderungen verwendet werden. Deshalb ist es sehr wichtig, dass auch Spenden genutzt werden können, die laut Gesetzgeber sofort ausgegeben werden dürfen.

Jährlich bringen z.B. die Mitarbeiter/-innen des Caritas-Vereins erhebliche Beträge in die Stiftung durch den so genannten Caritas Taler auf. Sie

130 Heute 50 Jahre einfach Mensch sein 131

verzichten auf die Cent Beträge in ihren Lohnabrechnungen.

Die Auszubildenden des Caritas-Vereins haben ein eigenes Kochbuch geschrieben und den Verkaufserlös der Stiftung zur Verfügung gestellt.

Spenden, die auf Weihnachtsfeiern von Unternehmen und Vereinen oder bei besonderen Aktionen gesammelt wurden, konnten für Förderzwecke genutzt werden.

Die Schüler/-innen der Fachoberschulen der BBS Friesoythe veranstalteten im Jahre 2018 bereits zum fünften Mal den Friesoyther Inklusionslauf.

Im Jahre 2017 konnten über 1.500 Teilnehmer/ -innen begrüßt werden (sehr sehenswert: www.youtube.de, Friesoyther Inklusionslauf 2017 eingeben). Den Film unseres Mitarbeiters Christian Willer haben sich bereits fast 5½ tausend Menschen angesehen. Schöne Eindrücke findet man ebenfalls auf der Homepage der BBS Friesoythe.

Das Kuratorium freut sich sehr darüber, dass sich die Stiftung in dieser kurzen Zeit bereits in einer breiten Öffentlichkeit einen Namen machen konnte.

Wie geht es zukünftig weiter?

Spenden sind für die Stiftung sehr wichtig. Da das Stiftungskapital erhalten bleiben muss und nur die Erträge eingesetzt werden dürfen, kann beim derzeitigen Zinsniveau nur sehr wenig erwirtschaftet werden. Bei einem Stiftungsvermögen von z. B. 100.000 Euro könnte man aktuell weniger als 1.000 Euro für Stiftungszwecke aufbringen. Das wäre natürlich nicht einmal der oft zitierte Tropfen auf dem heißen Stein.

Für den Caritas-Verein wird es immer schwieriger, mit den verfügbaren Haushaltsmitteln eine umfassende Bereitstellung von Angeboten zu gewährleisten.

Ein entscheidendes Kriterium für die Gründung einer Stiftung war deshalb auch, zukünftig ein vielfältiges Angebot aufrecht erhalten zu können, welches insbesondere die Arbeit für Menschen mit Einschränkungen stützen soll.



Wie kann ich ganz konkret die Arbeit der Stiftung des Caritas-Vereins unterstützen?

Grundsätzlich bieten sich vier Möglichkeiten:

1. Spende

Zuwendung, die nicht dem Stiftungsvermögen zugeschlagen werden muss, sondern direkt für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden darf.

2. Vermächtnis

Die Stiftung kann als Erbin eingesetzt werden oder ererbtes Vermögen kann auf die Stiftung übertragen werden. Sofern keine eigenen oder keine geeigneten Erben vorhanden sind, bietet die Übertragung von Vermögen auf eine Stiftung eine gute Alternative. In diesem Fall fällt keine Erbschaftssteuer an.

3. Schenkung

Die Schenkung bietet eine weitere Möglichkeit, Vermögenswerte auf die Stiftung zu übertragen. In einem Schenkungsvertrag mit der Stiftung können evtl. Auflagen über die Verwendung des Kapitals geregelt werden.

4. Zustiftung

Eine Zustiftung erhöht das Stiftungsvermögen und bleibt so auf Dauer erhalten. In diesem Fall können nur die Erträge für Stiftungszwecke eingesetzt werden. Es wird hier die Möglichkeit geboten, ein über Jahrzehnte aufgebautes Vermögen zu erhalten. Ihrem Wesen nach sind Stiftungen äußerst konservativ, sie erhalten und bewahren das eingebrachte Vermögen, was für viele das ausschlaggebende Argument darstellt. Hier ist die Stiftung ohne Konkurrenz. Spenden müssen zeitnah ausgegeben werden, eine Zustiftung muss laut Gesetz erhalten bleiben.

Vorteile für Stifter/-innen und Stiftung

- Einbindung von engagierten Menschen und deren Kapital
- Langfristige (ewige) Sicherheit für die Stifter
- Mit den Erträgen des Stiftungsvermögens können zusätzliche Aufgaben, die das besondere Profil des Caritas-Vereins Altenoythe ausmachen, finanziert werden
- Das eingebrachte Kapital darf dabei nicht angegriffen werden, nur die Erträge dürfen für satzungsgemäße Ausgaben genutzt werden

Das Engagement für den "guten Zweck" kann mit erheblichen steuerlichen Vorteilen verbunden sein. Die Übertragung von Vermögen auf eine gemeinnützige Stiftung kann steuermindernd geltend gemacht werden. Dies wirkt sich auf die Zahlung der Einkommensteuer aus. Weiterhin fällt bei der Begünstigung einer gemeinnützigen Stiftung weder Schenkungs- noch Erbschaftssteuer an. Sollte geerbtes Vermögen übertragen werden, erhält man sogar noch 24 Monate rückwirkend bereits gezahlte Erbschafts- oder Schenkungssteuer vom Finanzamt erstattet.

Das Kuratorium möchte sich an dieser Stelle noch einmal bei allen Spender/-innen und Stifter/-innen bedanken, die mit ihren finanziellen Mitteln dazu beigetragen haben, dass bereits schon so viele Förderungen durchgeführt werden konnten.

Unterstützen Sie weiterhin die Arbeit der Stiftung des Caritas-Vereins Altenoythe. Sollten Sie weitere Informationen benötigen, so ist der Geschäftsführer der Stiftung, Herr Andreas Wieborg, gerne bereit, Hilfestellung zu leisten. Sie erreichen ihn in der Geschäftsstelle des Caritas-Vereins am Kellerdamm in Altenoythe.



Die Arbeit des Verwaltungsrates

VON EDMUND SASSEN (VORSITZENDER DES VERWALTUNGSRATES)



Verwaltungsrat 2018

1967, also vor 50 Jahren, haben kluge, verantwortungsvolle und sozial eingestellte Männer und Frauen aus unserem Landkreis eine sehr weitsichtige Entscheidung getroffen: Sie haben die Gründung unseres Caritas-Vereins auf den Weg gebracht und damit für Menschen mit Beeinträchtigung eine sehr bedeutsame Einrichtung ins Leben gerufen. Sicherlich hat und konnte keiner von ihnen ahnen und damit rechnen, welche Bedeutung unser Caritas-Verein Altenoythe

einmal für die Behindertenhilfe im Landkreis und darüber hinaus haben sollte.

Doch ich möchte mich nicht zur großartigen Geschichte und Entwicklung des Vereins äußern. Darauf wird sicherlich in anderen Berichten und Beiträgen eingegangen. Ich dagegen möchte Ihnen gerne etwas zur ehrenamtlichen Führung und Aufsicht des Vereins näher bringen und dabei auch die Entwicklung ab 2002 beleuchten.

Wie bei Vereinsgründungen so üblich, hat der Verein Mitglieder geworben und aufgenommen, jedoch nicht, um auf eine große Mitgliederschar blicken zu können. Nein, die Aufnahme erfolgte gezielt, um Mitglieder mit Kompetenz, mit politischem Einfluss, aus dem Familien- und Elternbereich von Menschen mit Beeinträchtigungen für den Verein zu gewinnen. Das ist auch heute noch so.

Die geschäftliche Verantwortlichkeit für den Verein hat bis 2002 beim ehrenamtlichen Vorstand gelegen, für den der angestellte Direktor hauptamtlich tätig war. Doch schon in der ersten Satzung des Vereins ist festgelegt worden, welche Fachlichkeit, berufliche Profession, familiäre Verbundenheit zu Betreuten, bei der Zusammensetzung des ersten Vorstandes möglichst gegeben sein sollten. Eine wohlüberlegte Handlungsweise der Gründer, die sicherlich mit dazu beigetragen hat, den Verein durch Höhen, aber auch Tiefen zu führen.

Doch vorbereitet in 2001 und in 2002 durch eine neue Satzung und durch die Wahl eines hauptamtlichen Einmann-Vorstandes umgesetzt, endete 2002 für alle nachvollziehbar die geschäftliche Führung des Vereins durch den ehrenamtlichen Vorstand. Erster hauptamtlicher Vorstand wurde der bisherige Direktor Michael Bode, der 2017 in den Ruhestand wechselte. Bereits 2015 wurden die erforderlichen Satzungsänderungen für einen 2-Personenvorstand getroffen. 2016 wurde ein neuer und gleichberechtigter 2-Personenvorstand

gewählt. Ein Vorstandsmitglied zuständig für die wirtschaftliche und das andere Vorstandsmitglied für die inhaltliche Arbeit des Vereins. Diese Aufgaben nehmen nach dem Ausscheiden von Michael Bode, seit Anfang 2017, nun Stefan Sukop und Andreas Wieborg zur Zufriedenheit der Gremien wahr. Bei der 2-Personenregelung hat der Verein sich von der Größe, Entwicklung und den künftigen Herausforderungen leiten lassen. Ein wichtiger und sicherlich sehr weiser Schritt des obersten Entscheidungsorgans des Vereins, der Mitgliederversammlung.

Bei der Anzahl von bisher neun Mitgliedern des früheren ehrenamtlichen Vorstandes ist es seit 2002 auch bei den Vertretern im Verwaltungsrat geblieben. Seit 2002 gibt es also drei satzungsmäßige Organe in unserem Verein. Dies ist der hauptamtliche Vorstand mit den besonderen Vertretern, der Verwaltungsrat als Aufsichtseinrichtung und die Mitgliederversammlung als oberstes Entscheidungsgremium.

Der jetzige Verwaltungsrat besteht aus sieben Männer und zwei Frauen und tagt in der Regel bis zu viermal im Jahr. Weiterhin nehmen die Verwaltungsratsmitglieder jährlich an mindestens zwei Mitgliederversammlungen teil. Seit einigen Jahren findet daneben jährlich eine zweitägige Klausurtagung auf "neutralem Boden" statt. Bislang sind wir in Papenburg und zweimal in Westerstede aktiv gewesen. Zusammen mit dem Vorstand werden auf dieser Klausurtagung strategische

136 Heute 50 Jahre einfach Mensch sein 137

Entwicklungen und eventuelle Problemstellungen unseres Vereins vorgetragen, diskutiert und letztlich auch entschieden. Eine sehr gute Bereicherung unserer Tagungsform. Daneben gehört sicherlich auch der gesellige Abendteil zum Gelingen einer solchen Klausurtagung.

Die Mitglieder des Verwaltungsrates werden alle fünf Jahre von der Mitgliederversammlung gewählt. Ausgenommen von dieser Wahl sind laut unserer Satzung die drei Verwaltungsratsmitglieder, die von Trägern delegiert werden können. Dieses Satzungszugeständnis trifft zu für

- einen Delegierten des Landescaritasverbandes Oldenburg,
- einen leitenden Beamten/Beamtin der Kreisverwaltung Cloppenburg und
- eines vom Kreistag des Landkreises Cloppenburg bestimmtes Kreistagsmitglieds

Diese drei Verwaltungsratsmitglieder werden von der Mitgliederversammlung zustimmend berufen, nicht gewählt.

Vielleicht ist es von Interesse, welche fachliche und persönliche Profession bei den sechs weiteren, von der Mitgliederversammlung zu wählenden, Frauen und Männern des Verwaltungsrates, wie schon vor 50 Jahren bei der Vereinsgründung für den ehrenamtlichen Vorstand und laut Satzung auch heute noch für die Mitglieder des Verwaltungsrates gültig, vorhanden sein sollten:



- Angehöriger eines vom Caritas-Verein betreuten Menschen mit Behinderung/ Beeinträchtigung,
- einer Persönlichkeit mit Erfahrung im pädagogischen Bereich,
- Geschäftsführer/Inhaber eines mittelständischen Betriebes aus der Region,
- leitender Angestellter (aktiv/passiv) eines Kreditinstitutes,

- auf dem Gebiet der Rechnungslegung praktisch erfahrenen leitenden Angestellten,
- Jurist, Wirtschaftsprüfer oder Steuerberater.

Die Begrifflichkeit ist auf "sollten" gelegt. Natürlich gibt es auch Ausnahmen. Doch es wird vom Verein großen Wert darauf gelegt, dies möglichst einzuhalten. Im Gegensatz zur früheren Satzung gibt es in der neuen Satzung für die Mitglieder des Verwaltungsrates eine Altersgrenze von 75 Lebensjahren. Auch wenn wir uns heute im Alter noch alle "jung" fühlen, halte ich diese Altersbegrenzung für sinnvoll und zweckmäßig. Wer zu Beginn der 5-jährigen Wahlzeit des Verwaltungsrates das 75. Lebensjahr vollendet hat, kann nicht erneut gewählt werden. Wird ein Mitglied des Verwaltungsrates innerhalb der 5-jährigen Wahlzeit 75 Jahre, läuft die Amtszeit durch. Aus ihrer Mitte wählen die Verwaltungsratsmitglieder ihren Vorsitzenden und den Stellvertreter.

Sicherlich fragen Sie sich: "Der Vorsitzende hat ja noch gar nicht über die Aufgaben des Verwaltungsrates gesprochen bzw. geschrieben?" Recht haben Sie.

Der Caritas-Verein Altenoythe e.V. mit den verbundenen Unternehmen stellt sich bis heute als ein sehr expansives Unternehmen mit einem differenzierten Leistungsangebot dar und ist mit seinen rund 800 Mitarbeitern als ein großes mittelständisches Unternehmen in unserer Region zu sehen.

Vorrangigste Aufgabe des Verwaltungsrates ist die Überwachung der Geschäftsführung, des hauptamtlichen Vorstandes. Daneben gibt es eine große Anzahl von zustimmungspflichtigen Geschäften durch den Verwaltungsrat im Bereich von Neugründungen, Bauvorhaben, Einstellung von leitenden

138 Heute 50 Jahre einfach Mensch sein 139



Angestellten, Festlegung des Wirtschaftsprüfers, Genehmigung von Kreditaufnahmen, Gewährung von Krediten an verbundene Unternehmen usw.

Die sehr gut vorbereiteten Sitzungen, hier gilt mein Dank und Lob ganz besonders der langjährigen Vorstandsassistentin Elisabeth Bothen und ihrer Vertreterin Ingrid Oltmann, werden fast ausschließlich an einem Nachmittag abgehalten. Der Verwaltungsratssitzung geht in der Regel die Gesellschafterversammlung unseres Integrationsunternehmens LMG gGmbH voraus. Für die jeweilige Sitzung erfolgt zwischen dem Vorstand

und dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates in der Regel immer ein vorbereitendes Gespräch.

In den Sitzungen werden die einzelnen Tagungsordnungspunkte intensiv und gelegentlich auch sehr kontrovers diskutiert. Dabei kommt es aber fast immer zu einem einvernehmlichen und einstimmigen Beschluss des betroffenen Punktes.

Für mich eine gute Gelegenheit, mich bei allen Mitgliedern des Verwaltungsrates, dazu zählen Dorothea Abeln, Dr. Anja Südbeck, Heiner Bahlmann, Jürgen Focke, 1. Kreisrat Ludger Frische, Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe, Kreissozialausschuss-Vorsitzender Heiko Thoben, Josef Wolking sowie unseren Vorstandsmitgliedern Stefan Sukop und Andreas Wieborg, für die loyale, vertrauensvolle und sehr positive Zusammenarbeit zum Wohle des Vereins, jedoch insbesondere zum Wohle der uns anvertrauten Menschen mit Beeinträchtigungen zu bedanken. In diesen Dank schließe ich die zwei Vertreter unserer MAV, der Mitarbeitervertretung unseres Vereins, Heike Büter-Block und Michael Heit, ganz besonders mit ein. In einer schwierigen finanziellen Situation des Vereins, als wir von den Mitarbeitern finanzielle Einschnitte im Bereich der Jahres-Sonderzahlung über die Regionalkommission einfordern mussten, wurden sie für die Zeit dieses Einschnittes beratende Mitglieder des Verwaltungsrates. Aufgrund der ausgezeichneten Zusammenarbeit mit diesen beiden MAV-Vertretern hat der Verwaltungsrat vor zwei Jahren einstimmig beschlossen, diese Zusammenarbeit, auch nach dem Fortfall der Sondervereinbarung mit der Regionalkommission, mit Heike Büter-Block und Michael Heit für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zur MAV fortzusetzen.

Die ehrenamtliche Arbeit für den Caritas-Verein bereitet mir und allen Ehrenamtlichen große Freude. Dies werden mir sicherlich alle ehrenamtlich Aktiven unseres Vereins, auf die wir wahrlich nicht verzichten können und denen wir alle sehr danken, bestätigen: Die Freude und Offenheit, die wir Ehrenamtlichen von den Menschen mit Beeinträchtigung zurückbekommen, ist die schönste Entlohnung. Weit über 30 Jahre, wie sicherlich viele Ehrenamtliche, bin ich im Ehrenamt beim Caritas-Verein dabei. Ich möchte es nicht missen.

Auch wenn das Umfeld in der Behindertenarbeit, hier ganz besonders in der finanziellen Unterstützung, besser sein könnte, was ich allen politisch Verantwortlichen in Hannover und Berlin zurufen möchte, wünsche ich unserem Caritas-Verein mit allen Einrichtungen alles erdenklich Gute zum Wohle der uns anvertrauten Menschen mit Beeinträchtigungen. Sie haben es wirklich verdient.



Die Bedeutung und Herausforderungen des Bereichs Wirtschaft und Finanzen

VON STEFAN SUKOP (VORSTAND SEIT 2017)

50 Jahre Caritas-Verein Altenoythe e. V. – eine Erfolgsgeschichte. Mir stellt sich da zwangsläufig die Frage, was müssen wir tun, um diese Erfolgsgeschichte (für die nächsten 50 Jahre?) fortzuschreiben?

Für eine erste Orientierung hilft hier sicher ein Blick in die Vergangenheit: Wenngleich schon immer der Auftrag, nämlich der Dienst am und für Menschen,



der uns qua Satzung gegeben ist, im Mittelpunkt der Betrachtung stand, so hat der Caritas-Verein Altenoythe von Anfang an Wert darauf gelegt, die bestmögliche Teilhabe für Menschen zu wirtschaftlich vertretbaren Bedingungen zu organisieren und zu ermöglichen. Auch in den letzten 50 Jahren gab es stets die Herausforderung, das inhaltlich Erforderliche unter den gegebenen finanziellen Rahmenbedingungen möglichst inhaltlich gewinnbringend und innovativ zu gestalten. Insoweit werden sich die Veränderungsnotwendigkeiten an sich nicht verändern, abgesehen davon, dass neue Begrifflichkeiten wie Digitalisierung, Workflows etc. etwas fremd und deplatziert in unserer Welt wirken und dennoch das zukünftige Handeln begleiten werden. Zudem mag der Druck für die notwendigen Umsetzungen höher erscheinen, da durch die deutlich schnelllebigere Zeit häufig genug genau diese zu fehlen scheint. Vermutlich haben die Verantwortlichen der Vergangenheit das jedoch genauso empfunden, auch wenn die Themen in der Tat andere Namen trugen.

Dabei werden wir auch in Zukunft gut daran tun, den eigentlichen Auftrag immer im Fokus zu behalten. Unser Bestreben wird es auch in Zukunft sein, die o.g. Instrumente nicht einem Selbstzweck zuzuführen, sondern vielmehr als zeitgemäße Unterstützung zu verstehen und so direkt für unsere Bewohner, Beschäftigte, Kinder und Jugendliche oder indirekt über die Entlastung in der eigentlichen Auftragserfüllung einen Beitrag

zur Teilhabeermöglichung bzw. -gestaltung zu leisten.

Beispielhaft können wir hier das Thema der Digitalisierung nehmen. Sie ist gegenwärtig in aller Munde und wird von Bundes- und Landesregierung massiv forciert. Da ist es wenig erstaunlich, dass auch die Einrichtungen der Eingliederungshilfe in diesem Sog mitgenommen bzw. erfasst werden, zumal es ja unser Anliegen stets war und weiter sein wird, so viel "Normalität" wie möglich zu organisieren – und dazu gehört dann eben auch der technische Wandel. Es bleibt nicht aus,

dass gleichermaßen die Entwicklung als solche und auch das Tempo zum Teil Sorge bereiten, zumal noch unklar ist, welche finanziellen Mittel für die Einrichtungen der Eingliederungshilfe bereitgestellt werden, um die Umsetzung zu ermöglichen. Es bleibt zu hoffen und zu fordern, dass die Politik hier den vollmundigen Erwartungen auch die notwendigen Budgets für die Umsetzung folgen lässt. Dann, so bin ich überzeugt, kann und wird es gelingen, die Digitalisierung auch als Instrument der Barrierebeseitigung und Teilhaberealisierung zu nutzen und gerade auch darüber Nutzen zu stiften.





Auch wenn wir uns mit einem weiteren "neudeutschen" Wort auseinandersetzen, fällt das Ergebnis ähnlich erwartungsfroh aus: der Workflow. Hierunter ist landläufig die informationstechnische Unterstützung oder Automatisierung von Geschäftsprozessen zu verstehen. Der quasi positive Nebeneffekt ist, dass eine Umsetzung dieses Vorhabens die Analyse von Prozessen voraussetzt, damit sie im Anschluss gut unter Zuhilfenahme von technischen Möglichkeiten umgesetzt werden können. Das bedeutet also, dass Prozesse und Abläufe dabei transparent und klar werden, was insoweit hilfreich ist, dass die über die Analyse gegebene Stringenz und Transparenz die Vorgänge besser verständlich macht und über die technischen Möglichkeiten dann eine Unterstützung organisiert werden kann, die wiederum hilft, Barrieren abzubauen und sich auf die Kernaufgabe zu fokussieren. Dabei wird sicherlich im Blick zu behalten sein, dass wir nicht der Versuchung "höher, schneller, weiter" in der Umsetzung erliegen, sondern die hoffentlich so gewonnenen Ressourcen dann wiederum für die weitergehend bessere Realisierung von Teilhabe neu einsetzen. In letzter Konsequenz darf dabei der Mensch, sowohl Betroffene als auch Mitarbeiter, nicht auf der Strecke bleiben. Für die erfolgreiche Gratwanderung werden wir die Menschen erreichen, abholen und mit auf den Weg nehmen müssen.

Ach ja und dann bleibt da noch die herausfordernde Aufgabe der zumindest auskömmlichen Refinanzierung. Dieses Thema beschäftigte auch bereits die Verantwortlichen in der Vergangenheit, bekommt aber insbesondere mit Blick auf das Bundesteilhabegesetz und die entsprechenden Veränderungen noch mal eine besondere Brisanz. Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention und der Verabschiedung des Bundesteilhabegesetzes hat die Bundesregierung den Willen bekundet, stärker die personenzentrierte und individualisierte Unterstützung in den Blick zu nehmen, um die Einschränkungen, die der Einzelne durch die Barrieren seiner Umwelt erfährt, abzubauen. Es müssen also die Bedarfe für jede Person gesondert ermittelt werden. Eine pauschalierte Leistungserbringung ist demnach nicht mehr sachgerecht. Vielmehr wird die Leistungserbringung zukünftig deutlich differenzierter zu erfolgen haben. Wenn aber die zu erbringende Leistung differenziert auf Basis einer offenen Hilfebedarfsermittlung erbracht wird, und zudem auch noch erhöhte Steuerungsaufwände in diesem Zusammenhang auf der Hand liegen, so werden diese auch in Preisen bzw. Entgelten münden müssen, die gegebenenfalls auch zu Mehrausgaben aus Sicht des Staates führen könnten bzw. vermutlich führen werden. Das wiederum steht verständlicherweise im Widerspruch zur Schuldenbremse, die ab 2020 greifen soll. Dennoch kann es nicht richtig sein, das Einlösen der inhaltlichen Weiterentwicklung vor diesem Hintergrund auf dem Rücken der Betroffenen oder aber der Mitarbeiter auszutragen. Tarifgerechte Bezahlung für die Menschen, die ihr Handeln in den Dienst am und für den Menschen stellen, muss selbstverständlich sein – und sich auch bei der Refinanzierung abbilden. Dieses wäre zudem ein Beitrag, dem Fachkräftemangel etwas entgegenzusetzen und nicht noch Nachschub zu verleihen über Lohndumping und weitergehende Arbeitsverdichtungen.

Politik und öffentliche Verwaltung müssen die wenngleich nur zögerlich und zurückhaltend gemachten Zusagen zu Tarifanerkennung, Personenzentrierung und den sich daraus ergebenden Konsequenzen tragen und einlösen. – Ganz im Sinne und Verständnis für die Menschen, die seit über 50 Jahren unseren Auftrag begründen. Obwohl die anstehenden Aufgaben in einigen Situationen übermächtig erscheinen, so werden wir Wege finden, die vermutlich zum Teil erst beim Gehen entstehen werden. Es spricht alles dafür, die Erfahrungen der Vergangenheit zu nutzen, die die notwendigen Veränderungen ermöglicht haben. Machen wir uns mit Mut und Augenmaß auf den Weg, die Zukunft, gerne auch für die nächsten 50 Jahre, zu gestalten.





Die inhaltliche Weiterentwicklung von Einrichtungen und Diensten

VON ANDREAS WIEBORG (VORSTAND SEIT 2017)

50 Jahre Caritas-Verein Altenoythe, das sind 50 Jahre Angebote für Menschen mit Beeinträchtigung und mittlerweile auch für Menschen ohne vermeintliche Beeinträchtigungen. Aus dem ursprünglichen Gedanken, Fördermöglichkeiten für ihre behinderten Kinder zu schaffen, entwickelten sich auf der Grundlage des Bundessozialhilfegesetzes und ab 2004 den Sozialgesetzbüchern IX und XII, unter anderem knapp 50 Leistungsangebote.

Diese Leistungsangebote zeigen sich aufgrund ihrer leistungsrechtlichen Zuordnung der Behinderungsformen noch in behinderungsspezifischen (Sonder-) Formen oder Angeboten und sind nur für Menschen mit Beeinträchtigungen vorgesehen.

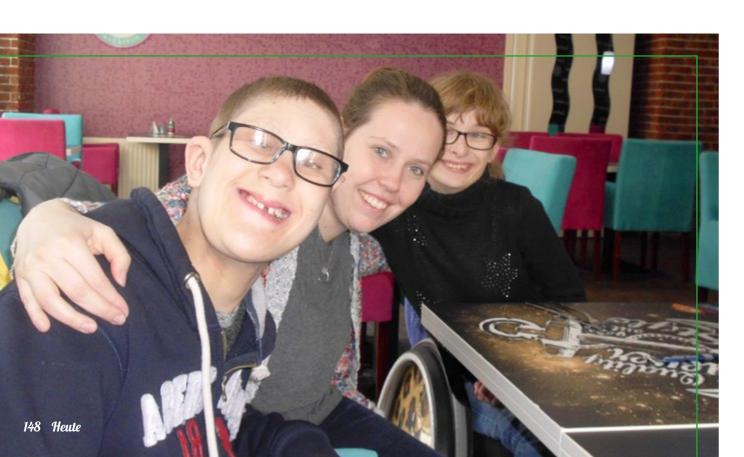
In den letzten zwei Jahrzehnten ist allerdings eine veränderte Sichtweise zu erkennen. Aus gesellschaftlicher, politischer und fachlicher Sicht werden Menschen mit Beeinträchtigungen als selbstbestimmende Personen mit individuellen Unterstützungsbedarfen gesehen. Vor diesem Hintergrund bemühen wir uns schon seit einigen Jahren in den jeweiligen Entwicklungsgesprächen, die zukünftige Planung der einzelnen Personen zu berücksichtigen.

Aus der Erfahrung der letzten 50 Jahre wollen und können wir die komplexen Herausforderungen der nächsten Jahre angehen. Dazu zählen insbesondere die Neuregelung der Eingliederungshilfe, die sich verändernden Bedarfen der Menschen mit Beeinträchtigung, aber auch die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention sowie die Chancen und Risiken der Digitalisierung.

Die UN-Behindertenrechtskonvention, die in der Bundesrepublik 2009 ratifiziert und damit zu geltendem Recht wurde, ist für alle im Caritas-Verein Altenoythe Tätigen eine wichtige Orientierung. Der Mit-Gestaltung eines Weges zu einer gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen in der Gesellschaft haben wir uns verpflichtet. Dem Recht auf Selbstbestimmung, Teilhabe, barrierefreie und inklusive Gesellschaft wollen wir Rechnung tragen. Dazu wollen wir unsere Angebote unter Einbeziehung unserer Nutzer anpassen und weiterentwickeln und damit ihre Kompetenzen einfließen lassen. Zwei wesentliche Projekte, "Inklusives Kunstprojekt" und "Gelingende Kommunikation", haben wir vor dem Hintergrund einer barrierefreien und inklusiven Gesellschaft mit vielen Kooperationspartnern auf den Weg gebracht. Zudem werden wir uns der Herausforderung stellen, zukünftig unsere Angebote so zu gestalten, dass sie nach Möglichkeit inklusiv und sozialraumorientiert sind. Dabei werden wir prüfen, ob wir die Angebote eigenverantwortlich durchführen oder ob es geeignete Netzwerkpartner gibt.



Ein besonderes Augenmerk müssen wir vor allem auf zwei Personenkreise richten: Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf und Menschen mit Beeinträchtigungen in hohem Alter. Teilhabe für Menschen mit Beeinträchtigung besteht dann, wenn sie selbstbestimmt und eigenverantwortlich ist. Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf haben es deutlich schwerer, sich uneingeschränkten Zugang zu Bildung, Beschäftigung, gesundheitlicher Versorgung sowie gesellschaftlichem, politischem und sozialem Leben zu verschaffen, weil sie noch häufig Gefahr laufen, als Objekt der Fürsorge statt Subjekt mit konkreten Vorstellungen gesehen zu werden. Dieser Gratwanderung zwischen Selbstbestimmung und sinnvoller Fürsorge müssen wir uns stellen und so umfangreiche Teilhabemöglichkeiten auch für diesen Personenkreis entwickeln. Diesen Personenkreis in den Aktivitäten immer im Blick zu haben und ins Bewusstsein der (politischen) Öffentlichkeit und somit der Gesellschaft zu bringen, wird eine unserer wesentlichen Aufgaben sein, um Exklusion zu verhindern.





Der Anteil an Senioren mit Beeinträchtigungen wird deutlich steigen und damit auch die Anforderungen einer adäquaten Begleitung bezogen auf die spezifischen Bedürfnisse alter, pflegebedürftiger und gegebenenfalls demenziell erkrankter Menschen mit Beeinträchtigung. Der Wunsch nach mehr Ruhe, Erholung und Reduzierung der Anforderungen ist gekoppelt an eine intensivere Betreuung und Hilfestellung sowie dem hohen Maß an Selbstbestimmung bei der Auswahl der

Aktivitäten und Angebote, wobei sie gleichzeitig auch zu Recht Verbindlichkeit einfordern. Um diesen Menschen mit Beeinträchtigung ein möglichst lebenslanges und inklusives Wohnen in "ihren" Gemeinden zu ermöglichen, gilt es, ein möglichst passendes Unterstützungssystem unterschiedlicher Dienste und Netzwerke zu organisieren. Dazu gehören dann sicherlich auch Dienste der palliativen Versorgung oder Hospize.

Vor dem Hintergrund der anstehenden Veränderungen und Herausforderungen werden wir unsere Angebote weiterentwickeln. Grundlage der Betrachtungen wird sein: Was sind die Bedarfe der Menschen mit Beeinträchtigungen und wie gelingt es uns, diese Angebote zufriedenstellend anzubieten? Dazu ist es wichtig, dass wir uns an den Bedarfen der Nutzer orientieren und die Dienste transparent und qualitativ hochwertig erbringen. Eine weitere auf uns zukommende Aufgabe wird es sein, die aus unterschiedlichen Leistungsgrundlagen entstehenden Angebote miteinander zu koordinieren und sie in den jeweiligen sozialräumlichen Strukturen zu verankern. Zukünftig gilt es, differenzierte auf die Person mit Unterstützungsbedarf zugeschnittene Angebote zu entwickeln. Dies bedarf einer guten Qualifizierung, Information und Kommunikation mit unseren Kolleginnen und Kollegen. Personenzentriertes Planen und Handeln, Selbstbestimmung und Teilhabe werden für uns prägend sein und impliziert die Beteiligung von Menschen mit Beeinträchtigung bei Planungen und Entscheidungen. Für Menschen mit Beeinträchtigungen und deren Angehörige oder Betreuer werden wir verstärkt Beratung anbieten müssen.

Diese Veränderungen werden uns auch als Organisation fordern. Wir werden unsere Abläufe, sowohl in den inhaltlichen Prozessen als auch in der Administration, an der individuellen Leistungsinanspruchnahme, die bereichsübergreifend sein wird, ausrichten müssen. Ein starkes Augenmerk werden wir auf die Koordination der Leistungen legen müssen, die in Absprache mit dem Menschen mit Beeinträchtigung bewertet werden.

Das Erreichen der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung am Leben in der Gesellschaft ist die Zielsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Mit der Ratifizierung der

UN-BRK ist die Bundesrepublik Deutschland die Verpflichtung eingegangen, sie umzusetzen und hat sie zu geltendem Recht erklärt. Die zukünftigen politischen Vorgaben, Maßnahmen und Gesetze werden sich zukünftig daran messen lassen müssen, wie aus der Vision "Inklusion" Realität wird. Das Bundesteilhabegesetz kann mit seiner Intention und Instrumenten, wie das ICF-basierte

Bedarfsfeststellungsverfahren, ein vielversprechender Weg sein. Dazu wird es notwendig sein, dass auf Bundes-, Landes- sowie kommunaler Ebene konsequent inklusive Strukturen und verlässliche Rahmenbedingungen sichergestellt sind.

Für das Erreichen einer gleichberechtigten Teilhabe werden wir aber auch entsprechend unseres Leitbildes Verantwortung übernehmen. Unser christliches Menschenbild definiert sich darüber, dass jeder Mensch Mensch ist und seine Würde und Leben geachtet wird mit seiner Persönlichkeit, Einzigartigkeit und Unvollkommenheit. Daher ist es wichtig, dass wir uns in sich verändernden Zeiten für Chancengleichheit, Gleichberechtigung und Solidarität einsetzen. Mit dem Wissen, dass Sprache Atmosphäre entwickelt und erzeugt, gilt es immer darauf hinzuweisen, dass Begrifflichkeiten, wie "Fallzahlen" oder "Kostenexplosion", Menschen mit Beeinträchtigung anonymisieren und gesellschaftliche Ausgrenzung forcieren. Gerade für diese selbstverständliche Teilhabe setzen wir uns ein.

Von Thomas von Aquin stammt die Aussage "Für Wunder muss man beten, für Veränderungen muss man arbeiten." – Wir wollen beides tun!



Der Caritas-Verein Altenoythe als Netzwerker

VON STEFAN SUKOP UND ANDREAS WIEBORG (VORSTÄNDE SEIT 2017)

Der Caritas-Verein Altenoythe hat in der Ausführung seines Auftrages verschiedene Perspektiven zu bedienen bzw. zu berücksichtigen.

Die Aspekte Werte, Kunden, Mitarbeiter, Innovation, Kooperation und Wirtschaftlichkeit sind dabei von besonderem Interesse und sollen gleichermaßen berücksichtigt werden. Dieses durchaus anspruchsvolle Unterfangen ist in der Vergangenheit überwiegend gut gelungen. Doch es stellt sich die Frage nach dem "Wie"? Bei der Suche nach Antworten stößt man sehr schnell darauf, dass der Caritas-Verein sich von jeher intensiv in Netzwerkarbeit eingebracht hat, was sicherlich einer der wesentlichen Erfolgsfaktoren war und auch weiter sein wird. Der damit ebenfalls verbundene kollegiale Austausch hat sowohl Orientierung und damit auch Sicherheit im Handeln gegeben als auch Möglichkeiten der Begleitung und Entwicklung von inhaltlichen Neuerungen und Angeboten. In der Erarbeitung der Chronik anlässlich der 50-Jahr-Feier fiel auf, dass sich der Caritas-Verein von Anfang an auf vielfältige Weise in die Gremienarbeit des Deutschen Caritasverbandes bzw. des Landescaritasverbandes Oldenburg eingebracht hat, immer angetrieben von der Idee, mit seiner Fachlichkeit Einfluss auf die notwendigen Weiterentwicklungen der Angebote zu nehmen. Dass diese Haltung auf das Unternehmen insgesamt abfärbt, liegt auf der Hand. Insoweit mag es kaum überraschen, dass auch gegenwärtig der Caritas-Verein sich bei den Gestaltungen um das Bundesteilhabegesetz nach Kräften einbringt, um für alle Beteiligten die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Mit gleicher Absicht und Zielsetzung erfolgte und erfolgt auch das Engagement im Rahmen der Bundesarbeitsgemeinschaft und der Landesarbeitsgemeinschaft der Inklusionsfirmen (BAG/LAG-IF) und der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen (LAG WfbM), die ihren Schwerpunkt auf die Weiterentwicklung der Arbeitsangebote legen. Hier stellt auch der regelmäßige Austausch mit den Vertretern der Werkstatträte einen wertvollen Beitrag dar, das Miteinander auf Augenhöhe getreu dem Motto "nichts über und ohne uns" weiter auszugestalten. Dass neben diesen Aktivitäten auch verschiedene Ausschussmandate im Fachverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie durch verschiedene Vertreter unseres Vereins wahrgenommen werden, rundet das Bild ebenso ab, wie die Mitwirkung im Rahmen der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes sowohl auf Bundes- wie auch auf Regionalebene. Letzteres ist insbesondere deswegen von Bedeutung, weil natürlich bei einem sozialen Dienstleister wie dem Caritas-Verein die Mitarbeiter der Schlüsselerfolgsfaktor sind und es insoweit wichtig ist, die Balance zwischen guter, angemessener Bezahlung des Personals und Überforderung der finanziellen Ressourcen zu halten.

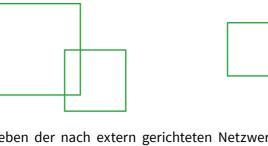




Ein weiterer Wirkungskreis muss aber in jedem Falle ebenfalls mit erwähnt werden: Das Zusammenwirken der Mitglieder der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Süd-West Niedersachsen, aus der die "Vielfalter" als Gütegemeinschaft und Teilmenge hervorgegangen sind. In den verschiedenen Fachbereichen wird hier wohlfahrtsverbandsübergreifend der kollegiale Austausch gepflegt und gemeinsam inhaltliche Weiterentwicklung betrieben. Gerade auch das Thema Innovation wird hier großgeschrieben. Beispielhaft hierfür ist das Projekt "Gelingende Kommunikation" zu nennen, das sicherlich Leuchtturmcharakter hat.

Dieses ist auch durch die Einbindung der Kolleginnen und Kollegen der Einrichtungen in verschiedenen Arbeitskreisen abgebildet, was wiederum die inhaltliche Begleitung und Weiterentwicklung sicherstellt.

Dabei liegt es im Selbstverständnis dieses Zusammenschlusses, dem jeweiligen Spitzenverband in den verschiedenen Themen zuzuarbeiten und so die Arbeit einerseits eng mit zu begleiten und auf der Spitzenverbandsebene zu erleichtern.



arbeit ist aber auch das nach innen gerichtete Interagieren hervorzuheben. Sowohl mit den Angehörigen als auch mit den Selbstvertretungsorganen der Nutzer unserer Angebote besteht ein reger Austausch, der eine enge und gute Zusammenarbeit ermöglicht. U.a. ist hier die Interaktion mit der Mitgliederversammlung und dem Verwaltungsrat hervorzuheben. Im Verwaltungsrat wiederum nehmen zwei Vertreter der MAV im Sinne einer beratenden Funktion ein Mandat wahr. Insoweit ist beispielhaft hierüber auch die Einbindung der Mitarbeiterperspektive gut abgebildet und steht letztlich stellvertretend für den konstruktiv-kritischen Umgang miteinander, wobei es gelingt, die Rollenklarheit für die unterschiedlichen Perspektiven und Sichtweisen zu wahren.

Verein, uns mit unseren Positionen und Fachlichkeiten zu Wort zu melden und diese mit einzubringen. In diesem Zusammenhang möchten wir herzlichen Dank an alle sagen, die dieses Mitwirken ermöglicht haben und ebenso an die Kooperationspartner für den offenen und konstruktiven Umgang.

Wir hoffen darauf, dass wir diese gewinnbringende Zusammenarbeit auch in Zukunft fortsetzen können und werden gerne unseren Teil dazu beitragen.



50 Jahre einfach Mensch sein 155 154 Heute

